Der wahrhaftige
feurige Drache

oder

Herrschaft über die himmlischen u. höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft.



Spa
1222

Vierte, unveränderte Auflage.

Ilmenau, 1850.
g von C. F. Trommsdorff.
r: in Kommission von B. F. Voigt.

Deutsche Akademie
der Wissenschaften
zu Berlin
Institut für deutsche
Volkskunde



Spa 1222 Bare



Aus dem Nachlaß
Adolf Spamers

Gl 548

Deutsche Akademie
der Wissenschaften
zu Berlin
Institut für deutsche
Volkskunde



Der wahrhaftige
feurige Drache

oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifers, Citirung der Geister; der Verträge mit den Geistern und der hierzu erforderlichen Tinte, der Herrschaft über den Zauberschlüssel, den Geheimnissen der Wünschelruthe, des Wunderstabes der Wiederbelebung, der Bezauberung der Feuergewehre, der Zurücklegung von sieben Meilen in einer Stunde, der Unterredung mit Verstorbenen, Verwandlung des Bleies in Gold, der Verwahrung gegen Pest, Seuchen, Gewitter, tollen und giftigen Biß; — der Herstellung des Steins der Weisen und des cabbalistischen Kreises; der Verfertigung der Wünschelruthe, des Prophetenstabes, des Ringes des Unsichtbarmachens und des Salomosiegels. — Ferner wie man glühendes Eisen angreifen, gewissen weiblichen Personen Liebe gegen sich einflößen, ihre Untreue verhindern und die verlorne Manneskraft wieder herstellen kann. Nebst den geheimen Mitteln, sich die schwarze Henne mit den goldnen Eiern zu verschaffen, bei jedem Satz in der Lotterie zu gewinnen, des Calenders bevorstehender Glücks- und Unglückstage und mit aller Welt in Frieden zu leben. — Nach einem in Frankreich aufgefundenen Manuskript von 1522. Nebst einem Postscriptum aus dem großen Buche von König Salomo, mit einigen köstlichen Recepten, gefunden bei Peter Michel, dem letzten Karthäuser zu Erfurt

Mit Holzschnitten.

Ilmenau, 1850.
Verlag von C. F. Trommsdorff

Weimar: in Commission von B. F. Voigt.

Vierte, unveränderte Auflage.

Der wahrhaftige Freie Bruder

4776

Vorwort
des Verfassers.

Die moderne Welt ist so vollgepfropft von allerlei Schulweisheit, Dünkel, Vorurtheilen und Ueberbildung, daß sie jeden, nicht im großen faltenreichen Talare des Schulmonarchismus auftretenden Mann über die Achseln anzusehen pflegt, und von jedem Buche, das nicht in großem Format und in mehreren Bänden angekündigt wird, vorhinein sich unvortheilhafte Begriffe macht.

Aber beides ist eitele Verstellung und Heuchelei; denn dieselbe moderne Welt weicht schon auf 100 Schritte weit verachtungsvoll der Schule und allem Schulmäßigem aus, und vermeidet jedes Buch, welches umfangreicher ist, als daß es im Verlaufe einer Wein- oder Bier- oder Theesitzung vom Anfang bis zum Ende durchgemacht werden

könnte. Die neue Welt hat einen kurzen Athem, schwache Augen, ein entnervtes Gedächtniß und eine obstruirte Verdauungskraft, Anstrengung keiner Art kann sie ertragen, sie will genießen, nicht verdauen und verarbeiten, ein Buch darf ihren Geist nicht länger als 24 Stunden beschäftigen, der kommende Tag muß wieder etwas Anderes bringen, nicht langwieriger zum Lesen, nicht schwerer zu verdauen.

Die altehrwürdige Denkluft ist gestorben und die junge Welt treibt lachend und schäckernd ihren Spot auf deren Grabe. Die altehrwürdige Denkluft ist aus der Welt verschwunden und erscheint nur noch in windbeuteligen Parodien und baumbackigen Travestien als Vortragerstatter in einer Akademie der Ständeversammlung, als Nachmittagsprediger oder als Wühlhaber in irgend einer großen oder kleinen Volksversammlung, in den Zeitungen der Parteien, und am schauerigsten in den Weisheitsvereinen der Wein-, Bier- und Kaffeehäuser, wo man dem Volke täglich schlechten Wein, elendes Bier, und jammervollen Kaffee für ein sündentheures Geld verschachert, aber dafür alle Grundlehren der Weltregierung, alle Elemente der Staaatsweisheit und alle Gesetze des wundervollen Codex einer nagelneuen Moral zum

Ersatz gratis mittheilt, wohl auch gratis einen tüchtigen Schluck Branntwein dazu giebt.

Was daraus werden soll? das mögen die glücklichen Nachkommen bei noch schlechterem Wein, noch elenderem Bier und noch jämmerlicherem Kaffee noch geistreicher betrachten, oder aus noch längeren Reden und noch kleineren Büchern erfahren.

Mit einem Worte: Alle Auspicien sind so gestaltet, daß sich die Menschen nicht mehr nach den Büchern strecken, sondern daß die Bücher nach dem Maaße der Menschen sich richten müssen.

Also klein will man die Bücher haben.

Dagegen ist auch wenig einzuwenden; denn offenbar sind die Bücher für die Menschen und nicht die Menschen für die Bücher geschaffen.

Eben so philosophisch und folgerecht als man aus dem uralten Menschheitssatze: „die Fürsten sind für die Völker und nicht die Völker für die Fürsten da" jetzt die unabweisliche Nothwendigkeit der communistischen Republik ableitet oder die unvermeidliche Herankunft des Socialismus an die Stelle des Christenthums von allen Dächern predigt; eben so folgerecht leitet man aus obigem unumstößlichen Grundsatze das Weisheitsgebot ab:

daß kein neues Buch über die jetzige Größe der Menschen emporragen solle.

Von der Heiligkeit dieser Wahrheit andächtigst begeistert und durchdrungen von ihrer Dringlichkeit, habe ich denn auch redlichst mich angestrengt, hier ein Buch, dem Rufe und Standpunkte der Zeit gemäß, zu liefern: klein, niedlich, kinderleicht zu lesen und zu verdauen, und doch ungeheuer inhaltsschwer und von höchster Bedeutung für die gegenwärtige und die kommende Menschheit, sogar für die verstorbenen Geschlechter, denn auch von diesen ist darin die Rede.

Inhaltschwer ist dieses kleine Büchlein und dazu noch, getreu dem Geiste der Zeit, illustrirt durch Kunstdarstellungen. Es umfaßt in der That den Gesammtinhalt von 20 ungeheuern Foliobänden. Dieß glaubt mir gewiß jeder Leser von einigem Verstande — und deren giebt es doch gewiß auch jetzt noch einige — der da weiß, daß nicht die Masse von Papier und Druckerschwärze den Inhalt eines Buches ausmachen, sondern daß der Geist und Kern eigentlich nur den Inhalt bildet, alles Uebrige nur ein gut oder schlecht gemachtes Kleid ist, da einmal jeder Kern eine Schale haben muß und auch sogar ein Geist nicht puris naturalibus auftreten darf, wenn er nicht von den

Constablern jeder Art ad casus separatos reservirt werden will. Dieser Umstand macht es heut zu Tage auch oft so schwierig, einen Geist in der Verkleidung manches Buchs zu finden und zu erkennen, und darum schreien so oft die freibeuterischen und reactionären Recensenten über Geistlosigkeit von Büchern, in deren Inneres sie nicht eingedrungen sind, weil der Verfasser den Geist mit Paletot und Frack bekleidete, ihm eine wollene Jacke unter die Chemisette anlegte und die Pantalons noch tüchtig mit watirten Unterhosen fütterte.

Den Inhalt jener 20 ungeheuern Foliobände drängte ich auch deßhalb in dieses niedliche Bändchen zusammen, weil sie in verschiedenen Sprachen geschrieben sind, um welche sich heuzutage Niemand mehr ernstlich bekümmert, und die daher bald ganz verloren gehen werden. Jene Sprachen sind nicht Latein und nicht Griechisch, also nach der Ansicht der beiden Weltantipoden, d. h. der Absolutisten wie der Republikaner, eitel überflüssiger Ballast für das Weisheitsschiff eines anderen Staatsbürgers.

Latein und Griechisch sind in der That das Einzige, worin Absolutisten und Republikaner recht brüderlich zusammmentreffen und worüber sie einstimmig Hallelujah singen. Denn seltsamerweise

giebt es keine Sprache der Welt, woraus die liebe Jugend, so umfassend und gründlich wie aus diesen beiden, die Lehren des krassesten Absolutismus so gut wie die des allerlustigsten Republikanismus einsaugen könnte. Latein und Griechisch enthalten in der That die wahre Muttermilch für beide Extreme.

Aber ich besorge nur, daß nicht die Republikaner es sind, welche bei dieser hätschelnden Affenliebe für Latein und Griechisch sich verrechnen, sondern daß hier der Irrthum gerade auf Seiten der geistreichen und so schlau berechnenden Absolutisten sich befindet. Denn, je absolutistischer die Lehrer in den Schulen sich stellen, desto republikanischer ist bei ihnen Herz und Phantasie und, wofern sie Geist haben, auch gewöhnlich dieser. Aber zieht bei Römern und Griechen am Ende von dem Liede der Absolutismus stets den Kürzeren und die Lehren des römischen und griechischen Republikanismus rutschen so glatt hinein wie Buttermilch, und schmecken der Jugend so süß und würzig wie Marzipan, und benebeln und begeistern so angenehm wie Champagner. Man muß wirklich sehr tiefe Blicke in die Menschennatur gethan haben, um herauszufinden, daß ein Nero, Domitian ꝛc. einem Jugendgemüthe liebenswürdi-

ger, providentiell wahrer und christlicher erscheinen könne, als ein Leonidas, Camillus, Scipio!

Dieser orthodoxe Glaube an die Seligmachung der Menschheit durch Latein und Griechisch ist ein Aberglaube arger Art. Dagegen zu kämpfen, ist die Pflicht jedes Menschen und doppelte Pflicht jedes Christen.

Dieses Büchlein hat sich aber eine viel höhere Aufgabe gestellt: die Vertilgung eines viel tiefer gewurzelten und eingerosteten Aberglaubens. Wir wollen ihn näher bezeichnen.

Die christliche Geistlichkeit aller Confessionen und sogar die alte wie die moderne Polizei, welche doch sonst um Christenthum sich nicht warm bekümmert, haben voll rührender Uebereinstimmung den Satz aufgestellt: Das Erforschen und Benützen der geheimen Naturkräfte und der Verkehr mit Geistern der Ober- wie der Unterwelt, sei ein sündhaftes und vergebliches Bestreben.

Obgleich von Clerus und Polizei ausgesprochen, ist diese Behauptung dennoch eine zwiefache Irrlehre, eine Ketzerei, ein Aberglaube.

Denn sündhaft ist jenes Bestreben nicht, das beweist der ehrwürdige Kirchenvater, der heilige Cyprianus, mit klaren, dürren Worten Und

der heilige Cyprianus wußte doch gewiß mehr, was sündhaft und was nicht sündhaft ist, als solches irgend ein Pfarrer oder Polizeidirector wissen kann.

Und vergeblich ist jenes Bestreben auch nicht. Das beweisen, außer den scharfsinnigsten Geistern aller Nationen und Zeiten, auch unsere Nachbarn, die Deutschen, diese tiefen Denker, sinnigen Träumer und erhabenen Idealisten, durch ihre gründlichsten Gelehrten und leuchtendsten Genies aller Zeiten.

Wir kämpfen also auch hier gegen Aberglauben, indem wir den rechten Weg zeigen, auf dem man die Geheimkräfte der Natur erforschen und benützen könne, und die rechten Mittel an die Hand geben, zu zweckdienlichem Verkehr mit den Geistern aller Welten zu gelangen.

Wir haben nichts mehr zu bevorworten.

Gewiß wird kein Leser am Ende dieses Büchleins verkennen, daß wir ihm hier viele Wahrheiten gesagt haben, und daß wir ihm noch viel mehr hätten sagen können, wenn wir statt einer kurzen Vorrede ein langes Buch hätten schreiben wollen.

Schwerlich wird auch irgend ein Leser, am Ende dieses Werkchens angelangt, noch nach einem anderen Buche über denselben Gegenstand

verlangen; denn wir haben das Zuverlässigste, Klarste, Wahrste und Tiefste, was bei allen Völkern und in allen Zeiten über magische Kräfte und Verkehr mit Geistern besteht, hier zusammengedrängt, so daß Besseres darüber unmöglich irgendwo gefunden werden kann.

Rufen wir inbrünstig die Geister an, wir leben in einer Zeit, wo man des Geistes bedarf; auch können nicht wir Alle nach Californien ausziehen zur Parforcejagd nach Gold, so möge denn allen in Europa Zurückbleibenden die Magie mit ihren geheimen Zeichen und Worten ein Fleckchen Californien in das Haus zaubern!

Wer übrigens keinen Verstand hat, der lese nicht weiter in diesem Büchlein, für Unverständige ist es nicht geschrieben und solchen wird es auch nicht helfen.

Vorrede
des Uebersetzers

Als die große französische Revolution gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einmal bis zu dem erhabenen Gedanken sich verstiegen hatte, daß die Religion ein Unding und der gesunde Menschenverstand das einzige wahre Machtgebot auf Erden wäre, konnte man unmöglich bei so halben Maßregeln stehen bleiben. Der Fortschritt ließ auch nicht lange auf sich warten, denn der gesunde Menschenverstand und Consequenz sind Synonymen. Weil man unsern lieben Herrgott nicht, gleich dem irdischen König guillotiniren konnte, so schafft man ihn wenigstens legaliter ab, und der gesunde Menschenverstand bewies sich so galant, die menschliche Göttin, Vernunft, an dessen Stelle zu erheben.

Gott war glücklich abgeschafft, aber der gesunde Menschenverstand hatte unter seiner rothen Mütze den Teufel vergessen. Der Teufel lachte in's Fäustchen, bedankte sich höflich bei dem gesunden Menschenverstand, machte der champagner- und blutberauschten Göttin Vernunft sehr artig den Hof, bestieg den erledigten Weltthron und gab seine Herrschergedanken auch alsdann nicht auf, als der gesunde Menschenverstand die täglich alberner sich benehmende Göttin Vernunft wieder ab- und unseren lieben Herrgott legaliter eingesetzt hatte.

Seitdem hat unser Herrgott und die ganze Menschheit unaufhörlich ihre liebe Noth mit dem Teufel, der seine Herrschergelüste nicht mehr aufgeben kann, Tag und Nacht über Umsturzgedanken brütet, und den gesunden Menschenverstand, der ohnehin von der Cholera auch sein gutes Theil zu leiden bekam, fortwährend mit Appellationen, Interpellationen, motivirten und unmotivirten Anträgen, Nullitätsklagen und Cassationsgesuchen peinigt.

Sobald die Menschen, bei'm Antritt jenes Interregnums der Göttin Vernunft, den längst für todt gehaltenen Teufel wieder frisch und lebendig vor Augen sahen, in allen Adern und Nerven,

und stündlich ihn sehen wollten, konnte es unmöglich lange an Künstlern fehlen, welche ihn abkonterfeiten und recht lebendig an die Wand malten, noch an Schriftstellern, welche ihn besangen und Allerlei von ihm zu erzählen wußten. Denn die Maler hätten damals wenig zu portraitiren und die republikanische Freiheit stellte den Literaten zwar keine goldenen Berge, aber die Guillotine in allernächste Aussicht. Diese Aussicht ist nicht lockend genug zu Belebung gewöhnlicher Talente, hat aber für das Genie ihre eigenthümlichen Reize.

So entstand jenes weltberühmte französische Original vom rothen Drachen im Dienste der Vernunft, und der Verfasser gebraucht darin, nach altbewährter Taktik, den ganzen Höllenzwang und Höllenkram, um den Menschen den Teufel aus dem Leibe zu treiben. Er setzt dem Aberglauben eine schillernde Krone auf, um ihn lächerlich zu machen; er stützt den Aberglauben auf hohe und höchste Autoritäten, weil er recht wohl weiß, daß der Widerwille gegen alles Autoritätische so tief und scharf in die jetzige Welt eingefahren ist, daß sie sogar an das Allernatürlichste nicht mehr glaubt, sobald man dafür irgend eine Autorität anführen will. So wie sich der Kaiser von Rußland gern

Selbstherrscher aller Reußen nennt und als solcher schaltet, so will jetzt jeder Sterbliche als Autokrat und Selbstherrscher aller Gedanken, Gefühle, alles Glaubens und Hoffens und Wünschens gelten und als sichtbarer Repräsentant der Göttin Vernunft auftreten, unantastbar und unverantwortlich von solchen Vernunftrepräsentanten könnte man noch weit rührendere Porträtsammlungen anlegen, als von jenen weiland Repräsentanten der deutschen Volkssouveränetät und Einheit in der Paulskirche . . . . . .

Wie trefflich berechnet, wie richtig angelegt jenes französische Büchlein vom feurigen Drachen war, beweist wohl der Umstand unwiderlegbar, daß nun seit mehr als 50 Jahren alljährlich eine neue unveränderte Auflage davon erscheint und regelmäßig vergriffen wird. Welches Buch der Erde hätte es, außer dem Kalender, zu solchem ungeheuern Erfolge gebracht? Und was ist selbst der Kalender dagegen, da dieser sich nur dadurch halten kann, daß er jährlich in veränderter und verbesserter Auflage erscheint?

Und bis zum Jahre 1850 ließ der deutsche Spekulationsgeist der Schriftsteller und der Buchhändler von ganz Deutschland alle diese Auflagen unbemerkt vorübergehen? Wie! Keine einzige

Uebersetzung von diesem praktischen und anmuthigen Werkchen, während man so viel Unpraktisches und Excentrisches übersetzte und unsere edle deutsche Jung- und Altfräulichkeit mit Paul de Kock, Balzac, George Sand, Eugèn Sue, Raimond ꝛc. hundert- ja tausendfach vergiftete und verpestete? Während wir kaum Lumpen genug auftreiben konnten zu Papier für Dutzende von Uebersetzungen aller jener philosophischen Systeme und Lehren, womit man den Wahnsinn in Frankreich förmlich einimpfte, wie sonst die Kuhpocken, und womit man auch endlich die sanften, gutmüthigen, harmlosen, bedächtigen Deutschen aus der gemüthlichen Lyrik ihres Eia popeia aufschreckte, Hyänengrimm in ihre Adern goß, und den Heckerhut mit der rothen Feder zur heiligen Oriflamme der Deutschheit erhob, zum Symbol der gottseligen Bummelei stempelte und als Zerstörung drohenden Kometen am Himmel unserer Zukunft aufpflanzte?

Dergleichen Unfug und Unheil konnte und kann der feurige Drache niemals anstiften, weder in Frankreich noch in Deutschland, obgleich er auch dort abwechselnd gelästert, gesteinigt und mit Hosiannah begrüßt worden. Denn er galt der Reihe nach für ein vergötterndes Sinnbild von Robespierre, von Napoleon, von Louis XVIII., von

Carl X., von Louis Philipp, vom Pater Enfantin und von den allerneuesten Rothen, während Andere das höllische Brandmal und Fluchszeichen aller dieser Männer darin leibhaftig erblicken wollten, und viele sich stets davor kreuzten und segneten, wie vor dem Thiere der Offenbarung oder dem Antichrist.

Kein Buch der neueren Weltgeschichte hat so mancherlei Schicksale erfahren, so widersprechende Ansichten hervorgerufen, wie dieses Büchlein, welches doch selbst eigentlich gar keine Ansicht hat, keine Ansicht vertritt, sondern lediglich mit dem Glauben sich beschäftigt. Daß es sich dennoch durch alle diese Irrsale und Wirren, durch alle diese oft so herben Wendungen der Weltgeschichte und antipodischen Krümmungen der Menschheit erhalten, und aus jedem Verfall stets wieder zu neuer Blüthe erhoben hat, ist wohl ein unwiderlegbarer Beweis seines hehren Berufes und seiner Unsterblichkeit.

Uebrigens ist es auch noch von einer anderen Seite nicht unmerkwürdig. Wer dieses Büchlein genauerer Prüfung würdigt, wird unfehlbar einen schlagenden Beweis darin finden, daß unser berühmter Landsmann, der selige Dr. Hahnemann, unmöglich der Erfinder der Homöopathie

gewesen sein könne, sondern daß ihm höchstens der Ruhm gebühre, diese Lehre ausgebildet und in ein System gebracht zu haben. Denn der feurige Drache selbst, d. h. dieses Büchlein darüber, ist unverkennbar ein nicht homöopathisches Mittel, und dabei viel älter als Dr. Hahnemann's Lehre.

Dieser Beweis ist von höchster Wichtigkeit für die Wissenschaft, denn Hunderte von Gelehrten werden sich nun an die Forschung machen, wer eigentlich der Erfinder der Homöopathie gewesen ist. Und wir werden dicke, ehrwürdige, mit wahrer Gelehrsamkeit und Kritik geschwängerte Bücher darüber zu lesen bekommen, und die Wahrheit eben so sicher herauskriegen, als damals, wo es sich um Erörterung der welthistorischen Frage handelte, ob die Schlange, von der sich Königin Cleopatra in ihren zauberisch schönen Busen beißen ließ, eine Otter oder eine Viper gewesen. Wie weit wäre die Aufklärung der Welt dadurch vorgeschritten, wenn die Gelehrten zugleich auch zuverlässig hätten ermitteln können, ob der Schlangenbiß in die rechte oder in die linke Brust erfolgt ist. Hat doch das anscheinend Geringfügigste stets irgend eine geheime große Bedeutung. Wie ganz anders sähe es z. B. um die Schifffahrtskunde

und Seemacht der europäischen Völker aus, wenn man gewiß wüßte, ob Virgil's Neptun die wilden Seegeister mit einem Vos ego oder mit einem Quos ego gebändigt habe. Sind nicht die Engländer in Spinnmaschinen und Weberei vor uns so weit voraus, weil sie genau ermittelt haben, wie viel die hochselige Madame Ulysses, geborene Penelope täglich gewebt und täglich wieder entwebt hat, während unsere Gelehrten noch immer darüber nicht zur Vereinbarung gelangen können, und so viel des sündentheuern Lampenöls deßhalb vergeuden?

Klänge es nicht wie Eigendünkel und röche es nicht nach Selbstlob, so könnte ich noch ein langes Kapitel zur Empfehlung dieses feurigen Drachen anfügen. Vielleicht wäre dieß sogar Pflicht, und zwar eine Empfehlung mit Emphase, dieser modernen Hautgoutsauce über die gewöhnlichsten und geschmacklosesten Gerichte. Da ich aber dabei nothwendigerweise auch dem französischen Verfasser einiges Lob zuwenden müßte, so entsage ich, aus Respekt vor dem Zeitgeist, lieber dem Selbstlobe, indem der Bonton jetzt gebietet, an den Franzosen kein gutes Haar zu finden, und sie nur dafür zu preisen, daß sie keine Haare mehr

auf den Zähnen haben, vielleicht nicht einmal mehr Zähne selbst.

So entsage ich denn als ein ächter Sohn der Zeit, zwar mit geheimem Schmerz, aber doch förmlich und feierlich allem Selbstlobe, nur um nicht zugleich auch einem Anderen etwas Lob zufließen lassen zu müssen.

Das Inhaltsverzeichniß verräth schon die Kostbarkeit mancher Recepte, und beurkundet die Uneigennützigkeit vom Verfasser, Uebersetzer und Verleger. Denn hätten alle drei selbstsüchtig handeln wollen, so würde man solche Geheimmittel höchster Bedeutung nicht offen in dem Büchlein für ein Paar Groschen Jedem preisgegeben, sondern sie versiegelt, unter eigenem Couvert, gegen ein Paar Dukaten oder Louisd'or besonders verkauft und gewiß reißenden Absatz gefunden haben. Aber fern sei von uns allen Dreien solche Geheimnißkrämerei.

Aber von dem Büchlein selbst, von diesem geliebten feurigen Drachen, darf ich nicht völlig schweigen. Daher sage ich schließlich von ihm mit bestem Gewissen:

„Wer dieses Büchlein aufmerksam durch-
„lesen hat, ist gewiß um eine große und nütz-
„liche Wahrheit reicher geworden; und das ist

„nicht wenig in einer Zeit, wo die Wahrheit „so theuer geworden."

„Wer dieses Büchlein aufmerksam durch„lesen hat, und noch nicht befreit worden von „allem Aberglauben, und noch zu falschen, „trügerischen Mitteln zu irgend einem mensch„lichen Zwecke seine Zuflucht nehmen kann, der „ist in der That zum Unglück geboren, zum „Betrogenwerden eigends ausersehen, und wird „seinem Verhängnisse nicht entgehen können. — „Hier bewährt sich glänzend der uralte Satz: „„Es giebt Dinge in der Welt, wovon sich „„der Verstand nichts träumen läßt.""



I. Buch.

Erstes Kapitel.

Das große Buch der 20 Foliobände.

Dieses große Buch, das Buch aller Bücher, ist in Europa so selten und wird doch in allen Ländern so eifrig gesucht, daß man es in der That wegen seiner Seltenheit, nach dem Ausdrucke der Rabbinen, mit Recht das große Buch nennen kann.

Die alten gelehrten und ehrwürdigen Rabbinen sind es auch allein, denen man die Erhaltung dieses kostbaren Originals zu verdanken hat, wovon so viele falsche Auflagen durch betrügerische Schacherer verbreitet werden, und dem durch nachäffende Werke gleich zu kommen, so viele Scharlatane aller Jahrhunderte und aller Völker umsonst sich bemüht haben. Stets wurden solche Blendwerke bald durchschaut und solche Verfälschungen zu Schanden. Ungeheures Geld war dadurch oft der lieben Einfalt abgelockt worden, ungeheures Aufsehen erregten einzelne solcher schamlosen Erfindungen; aber die Wahrheit bricht sich immer und

überall mit der Zeit ihre Bahn, und tritt dann um so strahlender an das Tageslicht hervor.

Jetzt sind solche Mißverständnisse und Betrügereien kaum noch denkbar, nachdem die reinen und wahren Lehren der Magie und der großen Wissenschaft in diesem kleinen Büchlein so einfach und allverständlich zusammengedrängt sind. Aberglauben und Entstellung ist Alles, was außer diesem Büchlein über Magie und mystische Verhältnisse zu der Welt der Geister angedeutet und gelehrt wird. Denn dieses Büchlein ist der einzige treue und klare Spiegel jenes großen Buches, dieser einzigen Quelle alles Lichtes und aller Wahrheit.

Ein solcher Auszug aus dieser echten Urschrift des großen Königs Salomo, war, wie Jeder wohl sich denken kann, nicht die Aufgabe spielender Arbeit und weniger Wochen, sondern unsäglicher Anstrengungen und tiefster Studien eines ganzen Menschenlebens. Der Verfasser widmete diesem Riesenwerke die ganze Zeit und alle Kraft seines irdischen Dasein, und sah sich dennoch erst am Ende seiner Tage mit Erfolg gekrönt.

Dieser Erfolg war nichts anderes, als die endliche Auffindung und Erlangung des ewigen Talismanns oder Geisterzwangs, womit er bis in die entlegensten und dunkelsten Regionen der Geisterwelt eindringen, die mächtigsten und widerspenstigsten Geister zur Unterwürfigkeit und zum Gehorsam zwingen konnte.

Welcher andere Sterbliche als das mächtige Genie des großen Königs hätte wohl zu gleicher Kühnheit sich aufschwingen können? Wer anders als Er hätte es wagen können, jene mystischen Formeln, wodurch des

Allmächtigen Donnerstimme alle Geister des Aufruhres und der Verwirrung überwältigte und seinem Willen unterwarf, in eine menschliche Sprache einzukleiden und einem Buche anzuvertrauen? Wer anders als Er hätte es vermocht, selbst die fernsten und dichtesten Schleier aller Himmel zu durchdringen, um die Geheimnisse jener Regionen zu ergründen, und die allmächtigen Worte des zürnenden Gottes zu erlauschen.

Ja, dieser große König hat die Wesenheit, die wahre Grundessenz aller jener himmlischen Urwesen sich zu eigen gemacht und erreicht, was nur auserwählten Genien vorbehalten sein konnte, und was darüber der Nachwelt mitzutheilen die Gottheit ihm gestattete, ist von unberechenbarer Bedeutung, und ewiger Dankbarkeit würdig.

Um so verruchter werden hiernach jedem denkenden Leser alle jene vielfältigen Entstellungen und Verfälschungen der himmlischen Aufschlüsse erscheinen und uns wird er wenigstens einigen Dank dafür wissen, daß wir endlich hier die volle Wahrheit treu zu Tage fördern.

Salomo's großes Buch macht uns bekannt mit allen Einflüssen der Gestirne auf die Erde und auf die Geschicke der Menschen, mit der Kunst, alle Geister hervorzurufen aus dem Dunkel, und dieses Büchlein liefert die unfehlbaren Schlüssel dazu. Es thut noch mehr; es liefert das genaue Recept zur Bereitung jener Wünschelruthen und Zauberstäbe, welche das Streben und Träumen so vieler Menschen gewesen sind. Es ehrt uns Formeln, bei deren Ertönen alle Himmel, alle Abgründe erbeben, sich aufthun voll gehorsamen

Schreckens und unserm Gebote ihre Geister senden. Es liefert in unsre Hand das Flammenschwert, womit der Erzengel einst Adam und Eva aus dem Paradiese trieb und der Allmächtige selbst die rebellischen Engel für alle Ewigkeit brandmarkte und züchtigte. Es giebt uns jene mächtige Zauberruthe in die Hand, womit man Wolken zerstreut, Fröste auf des Frühlings Grün herabruft, Gewitter am blauen Himmel aufsteigen macht, mit Fluthen die Erde überströmt, der Brandung der Meere Stillstand gebietet.

Aber dies Alles vermögen nur die wahren Worte und die echten Formeln, welche dieses Büchlein enthält, nicht aber jene Verfälschungen, womit man bisher die Leichtgläubigkeit getäuscht hat. Diese Formeln wollen begriffen und Silbe für Silbe, Buchstaben für Buchstaben gelernt sein, denn Macht in Allem hat nur die volle, ganze, reine Wahrheit.

Solches hört, prägt euch ein und beherziget wohl! dies sage ich euch,

Ich, der Rabbi Anton Moses el Arradsch

Zweites Kapitel.

Was der Mensch hauptsächlich zu beachten hat.

O ihr sterblichen Wesen, ihr schwachen, gebrechlichen Menschen! höret meine Warnung, ich beschwöre euch: erzittert vor eurer Verwegenheit, wenn ihr verblendet genug seid zu glauben, ihr seiet in irgend eine bedeutende Tiefe des Wissens und wahrer Wissenschaft eingedrungen. Wie könnt ihr aber gar zu der Vermessenheit euch versteigen — im Besitz der großen, der geheimen Wissenschaft euch zu wähnen, weil Narren und Betrüger solches euch so oft vorgeschwatzt haben.

Versucht es nur einmal, euern Geist über eure gewöhnliche Sphäre zu erheben, und ich sage euch, ihr werdet beschämt zurückbeben. Bevor man irgend etwas Bedeutendes unternimmt, muß man Geist und Herz zu festester Entschlossenheit gestählt haben. Habt ihr dieß zuvor weislich gethan, so müßt ihr alsdann Alles, was ich euch rathe und vorschreibe, auf das Genaueste beobachten, dem, was ich euch sage, Punct für Punct folgen, weil sonst Alles leicht zu euerm Unglück und Verderben ausschlagen kann, mindestens gänzliche Verwirrung eintreten und eurer Wünsche Erfüllung un-

möglich machen wird. Befolgt ihr dagegen meine Lehren genau, so könnt und werdet ihr aus eurer jetzigen Armuth und Erniedrigung euch bald erheben, eurer Wünsche Erfüllung erreichen, auch aus dem gefährlichsten Kampfe als Sieger hervorgehen.

So waffnet euch denn mit Unerschrockenheit, hüllt euch in den Harnisch der Klugheit, stürzt den Helm der Weisheit auf euer Haupt, haltet fest den Schild der Tugend, erfaßt das Schwert der Tapferkeit, damit ihr gewachsen seid dem schweren Kampfe, unternehmen könnet das große, riesige Werk, und dabei standhaft beharren, wie ich selbst sechszig volle Jahre darin ausgehalten habe. Rastet nicht, arbeitet Tag und Nacht unablässig fort, damit ihr an das erhabene Ziel gelanget. Folgt mir Wort für Wort, aber vor Allem beugt eure Knie zu folgendem

Gebet.

(Bevor ihr an ein solches Gebet euch machet, müssen Seele und Herz gehörig dazu vorbereitet sein. Dieß geschehe auf folgende Weise: Das ganze Viertheil eines Monats hindurch enthaltet ihr euch aller Gesellschaft und jedes Verkehrs mit irgend einer Frau oder einem Mädchen, um frei zu bleiben von allen unreinen Gelüsten und unkeuschen Gedanken. Dieses Viertheil des Monats beginnt ihr mit dem Augenblicke des Neumondes, und gelobet dabei dem großen Adonay, dem Oberhaupte und Herrscher aller Geister, täglich nur zwei Mahlzeiten zu euch zu nehmen, und zwar jeden Tag eine zur Stunde des Mittags und eine zur Stunde der Mitternacht, und solches das ganze Mondviertel hindurch. Sollten euch aber diese Stunden zum Essen

zuwider sein, so wählet die siebente Stunde des Morgens und die siebente des Abends. Vor jeder dieser Mahlzeiten aber verrichtet ihr das ganze Mondviertel hindurch das hier folgende Gebet:)

* * *
* * *

„Dich, großer und mächtiger Adonay
„Beherrscher aller Geister, flehe ich an,
„und Dich o Eloïm und Dich Jehova!
„O großer Adonay: Dir weihe ich meine
„Seele, mein Herz, meine Eingeweide,
„meine Hände, meine Beine, meine Seufzer und mein ganzes Dasein und Wesen
„O großer Adonay, sei mir huldreich
„und gnädig. Amen!"

Hierauf genießet eure Mahlzeit. Während des ganzen Mondviertels entkleidet euch nicht und schlafet nur gerade soviel, daß der Körper nicht unter des Wachens Last in Ermattung zusammensinkt. Gedenket unaufhörlich eurer Hoffnungen und Wünsche und der Gnade des großen Adonay, wodurch allein ihr dahin gelangen könnt.

Am Morgen nach der ersten Nacht in diesem Mondviertel geht ihr dann zu einem Drogisten und kauft bei ihm einen Blutstein, den der Franzose Emaille nennt. Diesen Stein tragt ihr beständig bei euch, damit euch kein Unheil widerfahre. Denn der Geist, welchen ihr in Gedanken habt und zu überwältigen euch bereitet, wird von Stunde an alles Erdenkliche versuchen, um euch Furcht einzujagen, um euch zurückzuschrecken von

dem Unternehmen, oder es scheitern zu machen Er verabsäumt gewiß nichts, um das Netz, welches ihr um ihn zu schlingen begonnen habt, zu zerreißen, der Macht, die er in euch aufleben sieht, sich zu entwinden.

Deßhalb merke man sich Folgendes wohl: Man bleibe stets nur ganz allein, oder nur zu dreien, mit Inbegriff des Karcist, d. h. dessen, der mit dem Geiste sprechen soll und den Zauberstab nicht einen Augenblick aus der Hand lassen darf.

Wesentlich ist die Wahl des Ortes zu solchem Unternehmen: so wählet denn dazu einen möglichst abgelegenen, einsamen, versteckten Ort, denn thätet ihr anders, so könnte leicht der Karvist in seinen Reden mit den Geistern unterbrochen werden. Sobald ihr einen solchen Ort erkoren, kauft ein jungfräuliches Rehzicklein, ohne bei diesem Kaufe zu feilschen, schmücket es am dritten Tage des Mondviertels mit einer Guirlande von Eisenkraut (Verbum officinalis), welche an dessen Halse befestigt wird, und zwar unmittelbar unterhalb des Kopfes mittelst eines grünen Bandes.

Hierauf bringet das Thierlein an den Ort, wo die Erscheinung erfolgen soll. Hier entblöße man den rechten Arm bis hinauf an die Achsel, bewaffne ihn mit einer Klinge vom reinsten Stahle, zünde ein Feuer an mit weißgebleichtem Holz und spreche die folgenden Worte mit entschlossenem festem Tone und mit Hoffnung im Herzen:

Erste Opfergabe.

„O großer Adonay, Eloïm, Ariel und „Jehova, ich biete Dir diese Opfergabe, „und zwar zum Ruhm, zum Preis, zur

„Ehre der Macht aller höheren Wesen und
„aller Geister. Sei huldreich, o großer
„Adonay, würdige dieses Opfer einer
„gnädigen Aufnahme."

Hierauf schlachte man das Rehzicklein, lege dessen Leichnam auf das Feuer, verbrenne ihn zu Asche, sammle diese sorgfältig und werfe sie, gegen Sonnenaufgang gerichtet, in die Lüfte, wozu man folgende Worte spreche:

„O großer Adonay, Eloim, Ariel und
„Jehova, zur Ehre, zum Preis und Ruhm
„Deiner Macht vergoß ich das Blut dies-
„ses Opfers und streue jetzt dessen Asche
„in die Lüfte. Sei huldreich, o großer
„Adonay, nimm Blut und Asche als Opfer
„gnädig auf. Amen!"

Bei'm Brande des Feuers kann man sich erlaben zu Ehren des großen Adonay, Eloim, Ariel und Jehova mit einem Schlückchen Rothwein aus einer Flasche und einem Glase, aus welchem noch nicht getrunken worden ist.

Das Fell des geschlachteten Rehzicklein bewahre man sorgfältig auf, indem man den — kabbalistischen Kreis oder Ring bildet, in welchen man sich am Tage des großen Unternehmens stellen muß.

Drittes Kapitel.

Wie die wahrhaftige Wünschelruthe beschaffen sein und verfertigt werden soll.

An dem Abend vor dem großen Unternehmen gehe in den Wald und hole dir ein Stäbchen oder eine Gerte von einem wilden Haselnußstrauch, der noch niemals Früchte getragen und auch noch kein Vogelnest in seinem Gezweige beherbergt hat. Diese Gerte muß an ihrem Anfange und an ihrem Ende eine Gabel bilden, und eine Länge von genau 19¼ Zoll haben.

Sobald ein solcher Zweig gefunden ist, was freilich oft des Suchens viel verursacht, so berühre man ihn ja nicht mit irgend einem Theile des Körpers, betrachte ihn aber sehr genau. Des andern Morgens, also am Tage selbst des großen Unternehmens, verfüge man sich abermals in den Wald, und schneide die Abends zuvor ausersehene Gerte genau in dem Augenblicke ab, wo die Sonne aufgeht. Nun entkleide man sie sorgfältig aller ihrer Zweige und Blätter, und zwar mittelst derselben Stahlklinge, womit man das Reh geschlachtet hat und woran noch dessen Blut kleben muß, weßhalb diese Klinge bei dem Opfer ja nicht abgewischt werden durfte.

In dem Augenblicke, wie die Sonne am fernen Horizonte aufgeht und man die Gerte abzuschneiden beginnt, spreche man folgende Worte laut und deutlich:

„O großer Adonay, Eloïm, Ariel und „Jehova, ich flehe Dich an, mir gnädig „zu sein, und dem Stäbchen, welches ich „jetzt hier schneide, die Kraft und die „Macht des Stabes Jakobs zu verleihen, „und des Stabes Mosis, und des Stabes „des großen Josua. O großer Adonay, „Eloïm, Ariel und Jehova, ich flehe Dich „auch an, in diesem Stabe zu vereinigen „alle Kräfte Simsons, den gerechten Zorn „Emmanuels, und die Macht der Blitze „des großen Zariatnamik, der die Sün„den der Menschen rächen wird am jüng„sten Tage. Amen!"

Nach Vollendung dieses erhabenen und furchtbaren Gebetes, wobei man fortwährend mit dem Angesicht gegen Osten stehen geblieben ist, fährt man mit der Zurichtung der Zauberruthe fort und trägt sie dann heim in sein Kämmerlein.

Hierauf suche man ein Stückchen Holz, beschneide es bis zur Dicke der beiden Enden der wahren Zauberruthe, gehe damit zu einem Zeugschmied, lasse die beiden Gabelenden mit dem Stahl von der Klinge, womit das Rehzicklein geschlachtet worden, wohl beschlagen, und habe wohl Acht, daß die Stahlbeschläge spitz sind, wenn sie auf das Holz gebracht werden.

Ist dieses Geschäft glücklich vollbracht, so kehre zurück in deine Wohnung und befestige das besagte

Stahlbeschläge mit eigenen Händen auf die beiden Enden der echten Zauberruthe.

Hierauf verschaffe dir einen guten Magnetstein, erhitze ihn und magnetisire damit die beiden Stahlspitzen deiner echten Zauberruthe, indem du folgende Worte dazu laut und deutlich sprichst:

„Bei der Macht des großen Adonay,
„Eloïm, Ariel und Jehova befehle ich
„Dir, alle Stoffe, wie ich es haben will,
„zu vereinigen und anzuziehen. Bei der
„Macht des großen Adonay, Eloïm, Ariel
„und Jehova gebiete ich Dir, mittelst der
„Unverträglichkeit von Feuer und Waser alle Stoffe wieder zu scheiden, wie
„sie am Tage vor der Schöpfung geschie„den waren. Amen!"

Hiernach erlabe und vergnüge dich zum Preis und Ruhm des großen Adonay, Eloïm, Ariel und Jehova, genieße die beseligende Ueberzeugung, daß du nun im wirklichen Besitze des größten Erdenschatzes und Lichtes bist.

Sobald der Abend herangekommen, ergreife deine Zauberruthe, dein Fell von dem geopferten Rehzicklein, deinen Emaille genannten Stein, ferner zwei Kränze von Eisenkraut, endlich zwei Leuchter und zwei Kerzen von Jungfernwachs, verfertigt und gesegnet von einer reinen Jungfrau. Dazu nehme ein ganz neues Feuerzeug, d. h. Stahl, Stein und Schwamm, welche noch niemals gedient haben, eine halbe Flasche reinsten Branntwein mit Kampher versetzt, dazu noch vier Nägel vom Sarge eines Kindes, und verfüge dich damit

schweigend an den Ort, wo das große Werk vollbracht werden soll.

Dort angelangt, befolge dann Wort für Wort und Punct für Punct genau alle folgenden Vorschriften, und richte vorzüglich dein Augenmerk auf die pünctlichste Bildung des großen kabbalistischen Zauberkreises, damit nicht alle deine frühere Mühe und Arbeit verloren gehe und du selbst nicht große Gefahr laufest an Leib und Seele!

Viertes Kapitel.

Der wahrhaftige große kabbalistische Zauberkreis.

Wie oben bereits angedeutet worden, beginnt man die Ceremonien damit, daß man mit dem Rehfellchen einen Kreis bildet, indem man es mit den vier Sargnägeln auf den Boden befestigt.

Hierauf nimmt man den, Emaille genannten Blutstein und zeichnet damit in den Kreis ein gleichseitiges Dreieck, indem man mit dieser Zeichnung auf der Morgenseite anfängt.

Alsdann schreibt man auch mit demselben Blutsteine das große A, das kleine e, ein kleines a, und den heiligen Namen Jesus zwischen zwei Kreuzen († J H S †) damit dir keiner der Geister etwa von hinten beikommen könne.

Hiernach läßt der Kareist seine beiden Genossen in das Dreieck herein an ihre Plätze treten, Jeder in einen der Winkel rechts und links von ihm, worauf er selbst, ohne die mindeste Anwandlung von Furcht und Schrecken hineintritt, was er auch sehen oder unheimliches hören möge. Zu seiner Rechten stellt er die bei-

den Leuchter, und die beiden Kränze von Eisenkraut zu seiner Linken innerhalb des Dreiecks.

Nun beginnt er damit, daß er die zwei Kerzen in den Leuchtern anzündet und ein neues Gefäß vor sich hinstellt, mit Kohlen von Weidenholz und einem Theile des Branntweins gefüllt, nebst einer kleinen Portion von Weihrauch und Kampher. Die Kohlen müssen erst an demselben Tage gebrannt worden sein. Den Rest von Branntwein, Weihrauch und Kohlen hebt man auf, um das Feuer für die ganze Dauer des großen Geschäftes gehörig unterhalten zu können.

Ist dieß Alles in gehöriger Weise genau vollbracht, so spricht der Karcist die folgenden Worte:

„O großer Adonay, ich widme Dir dieses Weihrauch als das reinste aller „Rauchopfer; desgleichen widme ich Dir „die Kohlen von der leichtesten aller Holzarten. Dir, o großer Adonay, Eloim, „Ariel und Jehova biete ich mein Alles, „meine Seele und mein Herz. Erhöre „mich, o großer Adonay, würdige Alles „einer huldvollen Aufnahme. Amen!"

Dabei aber ist folgendes, bei Vermeidung der größten Gefahr, zu beobachten: Keiner der drei Genossen in dem Zauberkreise habe auch nur eine Spur eines unreinen Metalles an irgend einem Theile seines Körpers, keine Schnalle, kein Metallband, keinen Knopf, keinen Nagel ꝛc. Nur ein Paar Gold- oder Silbermünzen, jede in ein Stückchen Papier gewickelt, mag Jeder bei sich haben, welche man dem Geiste, sobald er erscheint, zuwerfen kann, damit er keinem der drei ein Uebel zu-

füge. Während nun der Geist die hingeworfenen Münzen begierig aufhebt, waffne man sich mit Muth, Weisheit und Stärke und beginne das folgende Gebet, welches jedoch der Kareist allein spricht, indem beide Andern sich sorgfältig jedes Lautes enthalten müssen, wenn auch der Geist noch so schlau oder furchtbar dazu verleiten oder durch Fragen sie narren wollte. Beginne er was er wolle, beide bleiben stumm!!

Erstes Gebet.

„O großer lebendiger Gott! Dreieini-
„ger Gott, Eins in Vater, Sohn und hei-
„ligen Geist, in tiefster Ehrfurcht bete ich
„Dich an, ich begebe mich unter Deine
„würdige- und gnädige Obhut mit unbe-
„grenztem Vertrauen und reinstem Glau-
„ben. Du bist mein Herr, meine Stütze
„und mein himmlischer Meister, an Dich
„nur glaube ich und ich betheure Dir jetzt,
„daß ich niemals etwas Anderes wünsche
„und will, als Dir anzugehören von
„Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen."

Nach einer Pause heiliger Insichgekehrtheit und stummer Betrachtung von genau drei Minuten beginne man das

zweite Gebet.

„O großer lebendiger Gott! Der Du
„den Menschen erschufest, damit er schon
„in diesem Leben ein glückseliges Wesen
„werde, der Du schufest alle Dinge zu
„Befriedigung seiner Bedürfnisse, und

„der Du gesprochen hast: „Alles soll dem-
„Menschen unterworfen sein" sei jetzt,
„mir huldreich und gestatte nicht, daß re-
„bellische Geister Schätze besitzen, welche
„für der Menschen zeitliche Bedürfnisse
„geschaffen worden sind. Verleihe mir,
„o Allmächtiger Gott, die Kraft, darüber
„zu verfügen durch jene mächtigen und
„furchtbaren Worte des Zauberschlüssels
„und Höllenzwanges — Adonay, Elohim,
„Ariel und Jehova: Tagla Mathon, seiet
„mir gnädig. Amen."

Während dessen haben die zwei stummen Genossen in dem Zauberkreise sorgfältigst das Feuer zu unterhalten mittelst Aufgießung von Branntwein, Weihrauch, Kampher. Nach einer abermaligen stummen Pause von genau drei Minuten, beginnt der Sprecher folgendes Gelöbniß und

Opfergebet:

„Ich opfre Dir diesen Weihrauch, als
„das Reinste was ich auf Erden finden
„konnte, Dir allein, großer Adonay, Elohim,
„Ariel und Jehova. Nimm dieses mein
„Opfer gnädig auf, o großer Adonay,
„stehe mir bei mit Deiner Macht, und ver-
„leihe mir Sieg und Gelingen in diesem
„großen Unternehmen. Amen."

Nach einer dritten Pause geheiligten Schweigens von genau drei Minuten beginnt der Sprecher feierlich, laut und fest folgende

Erste Anrufung des Kaisers Lucifer.

„Kaiser Lucifer, Fürst und Gebieter „aller rebellischen Geister, ich flehe Dich „an, Deine Wohnung jetzt zu verlassen, „in welchem Theile der Welt sie sich auch „befinden möge, hieher zu kommen und „mit mir zu sprechen. Wolltest Du jedoch „meiner Bitte nicht Gehör schenken, so „befehle ich Dir und beschwöre ich Dich, „im Namen des großen, lebendigen und „dreieinigen Gottes, des Vaters, des „Sohnes und des heiligen Geistes, au„genblicklich hier zu erscheinen und zwar „ohne Verbreitung irgend eines übeln „Geruches, und mir zu antworten mit „lauter und deutlicher Stimme auf Alles „was ich Dich fragen werde, Punct für „Punct, und wahr, o erhabener Vater „der Lüge. Solltest Du es aber nicht wol„len, so werde ich dazu Dich zwingen, „Kraft der Macht des großen Adonay, „Eloim, Ariel und Jehova, Tagla, Ma„thon und aller andern höhern Geister, „welche Dich wohl bändigen und zum Ge„horsam zwingen werden. Erscheine, Lu„cifer, erscheine! Gehorche, Lucifer, ge„horche, oder durch die Allgewalt dieses „Zauberstabes sollst Du verdammt werden „zu neuen ewigen Qualen. Erscheine „Lucifer gehorche!

Abermalige stumme Pause, jedoch von nur genau sieben Secunden, da man dem Teufel niemals Zeit dazu lassen darf, uns eine Posse zu spielen. Dabei wird abermals mit etwas Branntwein das Feuer geschürt. Da dieses öftere Schüren des heiligen Feuers unerläßlich ist, so darf und muß ich hier bemerken, daß das mitzunehmende Branntweinfläschchen ja nicht etwa zu klein ausfalle, damit nicht im entscheidenden Augenblick der Schürstoff fehle und das Feuer erlösche, woraus entsetzliches Unglück entstehen könnte.

Nach Verfluß der sieben stummen Secunden und tüchtiger Schürung des Feuers durch Branntwein, Kampher und Weihrauch, beginnt der Bruder Redner mit lauter und fester Stimme folgende

Zweite Anrufung des Kaisers Lucifer.

„Ich befehle Dir und ich beschwöre Dich,
„Kaiser Lucifer, im Namen des großen
„lebendigen Gottes und bei der Macht
„Emmanuels, seines einzigen Sohnes,
„Deines und meines Herrn, und bei der
„Kraft seines kostbaren Blutes, welches er
„vergossen hat, um alle Menschen von Dei-
„nen Ketten zu befreien. Ich befehle Dir,
„Deine Wohnung, in welchem Theile der
„Welt sie auch sein möge, augenblicklich
„zu verlassen, und ich schwöre, daß ich
„Dir nur eine Viertelstunde Ruhe gönnen
„werde, wofern Du nicht sogleich hier er-
„scheinst, laut und vernehmlich mir ant-
worteſt Solltest Du jedoch eine ge

„rechte Abhaltung haben, in eigener hoher „Person zu erscheinen, so sende mir Dei„nen Geheimen Staatsrath Astaroth in „menschlicher Gestalt, ohne allen Lärm „und ohne die übliche Ceremonie der Ge„stanksverbreitung. Erfolgt auch dieses „nicht, so will ich Dich und Deine ganze „Rasse mit der furchtbaren Zauberruthe „bis in den tiefsten der Abgründe verfol„gen, peitschen, martern, und zwar durch „die Macht der großen Worte des Zau„berschlüssels und Höllenzwanges: Bei „Adonay, Eloïm, Ariel, Jehova, Tagla, „Mathon, Almusin, Arios, Pylhona, Mo„gots, Silphoe, Cabost, Salamandroe, „Gnomus, Terroe, Coelis, Rodeas, Aqua. „Zögre nicht, Lucifer, erscheine, ant„worte."

Was dabei zu beobachten ist.

Wer jemals an der sublimen Weisheit des großen Königs Salomo zweifeln wollte, der lese aufmerksam diese Anrufung und bekehre sich. König Salomo ertheilt hierin zwei gleich große Lehren: einmal, daß man um Alles, sogar von dem Teufel, zuerst freundlich und höflich bitten solle, und erst dann das Rauhe herauskehren, wenn Erhörung nicht erfolgt. Zweitens lehrt er: daß man in allen Dingen die Formen des Anstandes und der feinen Sitte im Auge behalten soll, weil in der That die Verletzung solcher Formen häufig in

der Menschenwelt mehr schadet und weher thut, als selbst offenbares Unrecht in der Sache.

Uebrigens ertheilt der König folgende Vorschriften für diese ganze Verhandlung: Sollte der Geist auch hiernach noch nicht erscheinen, so lese man, bevor man die dritte Anrufung spricht, den nachfolgenden Zauberschlüssel oder Höllenzwang und peitsche zugleich sämmtliche Geister tüchtig, indem man die beiden Enden des Zauberstabes in das Feuer steckt. Dabei entsetze man sich aber ja nicht über das gräßliche Jammergeheule, das von allen Seiten ertönen wird; weil nun alle Geister erscheinen werden. Während dieses ungeheuern Rumors verlese man dann noch nicht den Höllenzwang oder Zauberschlüssel, sondern zuvor mit lauter und fester Stimme folgende

Dritte Anrufung an Kaiser Lucifer.

„Ich befehle Dir, theurer Lucifer, Na-
„mens des großen lebendigen Gottes,
„seines geliebten Sohnes und des hei-
„ligen Geistes, und bei der Macht des
„großen Adonay, Eloim, Ariel und Je-
„hova, zu erscheinen in dieser Minute,
„oder anstatt Deiner Deinen geheimen
„Staatsrath und Großbotschafter Asta-
„roth mit gehöriger Vollmacht zu senden.
„Ich zwinge Dich, Deine Wohnung, in
„welchem Theile der Welt sie sich auch
„befinden möge, zu verlassen, und er-
„kläre Dir, daß, falls Du nicht in hoher
Person oder durch Deinen Großbot

„schafter erscheinest, ich Dich nochmals
„peitschen werde, Dich und Deine ganze
„Rasse, mit dem furchtbaren Zauberstabe
„des großen Adonay, Elohm, Ariel und
„Jehova."

Sollte gegen alles menschliche Erwarten, der Geist auch hiernach nicht erscheinen, so stecke man die zwei Enden der Zauberruthe abermals in das Feuer und lese dazu feierlich mit lauter und fester Stimme folgende Formel der großen Anrufung, den sogenannten

Zauberschlüssel oder Höllenzwang von König Salomo.

„Ich beschwöre Dich, o Geist, zu erscheinen
„in dieser Minute, ich beschwöre Dich bei
„der Macht des großen Adonay, bei Elohm,
„bei Ariel und bei Jehova, bei Agla,
„Tagla, Mathon, Carios, Almusin,
„Arios, Membrot, Barios, Pylhona,
„Magot, Silphoe, Cabost, Salaman-
„droe, Tubots, Gnomus, Terroe, Coelis,
„Gobens, Quinqua Juana, Etituamus,
„Zariatnatnik und Aller A... E... A...
„J... A... S... M... O... A... A.... M...
„B.... P.... M... S. . C... S... O....
„G... D.... C... G.... A.... G... J....
„E.... Z...."

Nachdem man diese großen, erhabenen und furchtbaren Worte, und diese Anfangsbuchstaben, deren Bedeutung zu erfassen keines Sterblichen Verstand rein und mächtig genug ist und welche auszusprechen selbst

der weise König Salomo nicht wagte — zweimal gesprochen hat, so wird der Geist unfehlbar in folgender Weise erscheinen.

Die Erscheinung des Geistes.

Und die Erde wird erbeben, und alle Himmel werden erzittern, und es wird euch so furchtbar und schauerlich durch alle Gebeine rieseln, als stündet ihr mitten in Gewitterwolken umzüngelt von tausend Blitzen, umrauscht von tausend Donnern. Aber Alles dauert nicht länger als das Zucken der Augenwimper, wenn alles Licht plötzlich verschwindet und vor Euch steht ein Wesen schön wie keine Erdentochter je eines geboren hat, das Antlitz ein Ebenbild Gottes, nur leicht entstellt durch einen Zug von Hochmuth in den Brauen, durch unheimliches Gefunkel der Augen und einen Anflug von höhnender Verneinung in den Mundwinkeln: Lucifer, der gefallene Erzengel. Und er frägt mit trotzigem Tone:

„Sterblicher, da bin ich; was willst du von mir?
„Warum störst Du meine Ruhe? Höre auf, mit
„dem furchtbaren Zauberstabe mich zu peitschen!"

Und der Sprecher von den drei Genossen erhebt seine Stimme zu folgender

Forderung an den Geist.

Wärest Du sogleich erschienen wie ich Dich gerufen habe, so hätte ich Dich nicht gepeitscht. Wirst Du mir nicht gewähren, was ich von Dir fordern werde, so peitsche ich Dich wieder fort und fort, gräßlicher mit jedem Augenblicke und bereite Dir ewige Martern.


A
E
A
I

Antwort des Geistes.

Laß all' Dein müßiges Geschwätz, es belustigt mich nicht, und plage mich ferner nicht. Sage kurz und deutlich, was Du von mir verlangest.

Erwiderung an den Geist.

Ich verlange von Dir: daß Du diese ganze Woche hindurch jede Nacht zweimal kommest und mit mir sprechest oder mit Jedem, der das gegenwärtige Buch in der Hand haben wird; ferner: daß Du den Vertrag in diesem Buche genehmigest und vollziehest; die Wahl der Nachtstunden sei deinem Belieben anheimgestellt, falls Dir nicht die hier verzeichneten gefallen sollten:

Montags. Um 9 Uhr und zu Mittag.
Dienstags. Um 10 Uhr und um 1 Uhr.
Mittwochs. Um 8 Uhr und um 10 Uhr.
Donnerstags. Um 11 Uhr und um 2 Uhr.
Freitags. Um 7 Uhr Abends und um Mitternacht.
Sonnabends. Um 9 Uhr Abends und um 11 Uhr.

Der siebente Tag sei auch Dir ein Ruhetag.

Außerdem verlange ich von Dir die Auslieferung des nächsten, in dieser Gegend befindlichen Schatzes, und ich verspreche Dir als Belohnung dafür die erste Goldmünze, welche ich am ersten Tage jedes Monats zuerst berühren werde; das ist es, was ich verlange, und ich befehle Dir — mein Verlangen zu erfüllen. (So schreibt der weise König Salomo die Formel wörtlich vor.)

Entgegnung des Geistes

Was Du da verlangst, kann ich Dir nicht bewilligen, nicht unter diesen Bedingungen und auch nicht unter anderen Bedingungen, wofern Du nicht Dich selbst mir übergiebst nach 50 Jahren, damit ich mit Deinem Leib und Deiner Seele schalten und walten könne nach Belieben.

Wohl zu beachtende Bemerkung.

Sobald der Geist diese oder eine ähnliche Antwort ertheilt, so besinne man sich keinen Augenblick, sondern man stecke sogleich die beiden Enden der Zauberruthe wieder in das Feuer und lese die große Anrufung aus dem Zauberschlüssel oder Höllenzwange laut und vernehmlich. Gewiß wird dann der Geist nicht lange auf sich warten lassen, um Schonung bitten und ohngefähr in dem Tone sprechen:

Antwort des Geistes.

Höre auf mich zu peitschen und zu peinigen. Ich verspreche Dir, Alles was Du verlangt hast, zu erfüllen und zwar die ganze Woche hindurch täglich 2 Stunden lang:

Montags, um 10 Uhr und um Mitternacht.
Dienstags, um 11 Uhr und um 1 Uhr.
Mittwochs, um Mitternacht und um 2 Uhr Morgens.
Donnerstags, um 8 Uhr und um 11 Uhr.
Freitags, um 9 Uhr und um Mitternacht.
Sonnabends, um 10 Uhr und um 1 Uhr.

Ferner genehmige ich den Vertrag in dem Buche, ertheile Dir auch meine wahrhaftige Unterschrift und mein Insiegel auf Pergament, welches Du untenan befestigen magst, um sich seiner jederzeit bedienen zu können. Weiter verpflichte ich mich noch, vor Dir zu erscheinen, so oft Du mich berufen wirst durch Oeffnung Deines Buches durch eine vorangegangene Reinigung, durch Ergreifung der furchtbaren Zauberruthe und durch Beschreibung des großen kabbalistischen Kreises: Ich erscheine auf Deinen Ruf „Rofocale!" Ich erscheine und vertrage mich freundschaftlich mit Dir oder mit Jedem, der bewaffnet sein wird mit dem besagten Buche und meiner wahrhaftigen Unterschrift. Aber Jeder, der meiner bedarf, muß mich rufen nach den ewigen Gesetzen der Geisterwelt und nach der Regel Salomo's, wie Du solche beobachtet hast.

Endlich verpflichte ich mich noch, den geforderten Schatz Dir zu liefern, doch unter der Bedingung, daß Du dieß für immer geheim haltest, daß Du mildthätig und barmherzig gegen die Armen seist, und daß Du mir an jedem ersten Tage jedes Monats ein Gold- oder Silberstück gebest. Fehlst Du gegen einen dieser Punkte, so bist Du mein auf ewig.

Antwort an den Geist.

Alles sei genehmigt, bewilligt und vollzogen. (Mehr soll man nach Salomo dem Geiste nicht antworten.)

Formel zur Berufung Lucifers.

„LUCIFER, OUIA, KAMERON, ALISCOT,
„MANDESUMINI, POEMI, ORIEL, MAGREUSE.
„PARINOSCON, ESTIO, DUMOGON, DIVORCON,
„CASMIEL, HUGRAS, FABIL, VONTON, ULI-
„SODIERNO, PETAN!"
„Komm, Lucifer, komm, erscheine!"

Versprechungen des Geistes.

§. 1.

Wir, Lucifer, durch Gottes Ungnade großmächtigster Kaiser, Souveräner Herrscher aller Abgründe, Freier, Unumschränkter Erbherr aller Reiche der Unterwelt, Oberster Gerichtsherr in allen Sprengeln der Hölle, Furchtbarer, Schrecklicher, aber sehr edler Schirmherr aller Seelen der Verdammten, Oberster Schutzpatron aller menschlichen Leidenschaften, der mystischen Künste und geheimen Wissenschaften ꝛc. ꝛc. haben folgendes beschlossen und bewilligt.

§. 2.

Wir versprechen und beschwören Gehorsam im Namen des Gottes der Lebendigen, Bereitwilligkeit und schnellste Erfüllung aller Befehle dem jeweiligen Besitzer des großen Buches, genannt der Zauberschlüssel oder Höllenzwang, wie wir solches durch eigenhändige Unterschrift und Beidrückung Unsers großen Staats- und Haus-Insiegels feierlichst bekräftigt haben. Wir versprechen und beschwören gleiche Bereitwilligkeit und

gleichen Gehorsam gegen alle künftigen Befehle des obbesagten Buchbesitzers, wohlverstanden jedoch: nur so lange er solches besitzen und in der Hand haben wird.

§. 3.

Dasselbe versprechen und beschwören wir auch im Namen unserer sämmtlichen Diener und Unterthanen in allen Theilen der Welt, daß sie unverbrüchlich Folge leisten sollen der ersten Aufforderung in diesem Buche, unverzüglich erscheinen, und zwar ohne ihr übliches Getöse, Rumoren, Pusten und ohne Verbreitung irgend eines übeln Geruchs, ohne den Besitzer dieses Buchs im Geringsten zu belästigen, zu erschrecken, noch zu beleidigen. Bescheiden sollen sie jede seiner Fragen deutlich beantworten, pünktlich ausführen seine Befehle, getreulich erfüllen seine Wünsche, Alles ohne Umschweife, Hinterhalt, Zweideutigkeit und Tücke oder verfängliche Einreden irgend einer Art. Die Macht des Buches hat ihn zu ihrem Herren erhoben, so seien sie denn seine unterthänigen und getreuen Diener.

§. 4.

Alle Unsere eigenen Erscheinungen und Dienstleistungen sollen, so gut wie die Unserer sämmtlichen Diener und Untergebenen, vor der gesammten übrigen Menschenwelt stets ein Geheimniß bleiben, und auch sie weder erschrecken, noch beleidigen, noch auf irgend eine Weise belästigen.

§. 5.

Ferner versprechen und beschwören wir nach der obbesagten Eidesformel, die allerallgemeinste unbeding-

teste Unterwürfigkeit aller und jeder Unterthanen Unserer sämmtlichen Reiche, wessen Standes und Ranges sie auch sein mögen, dem jeweiligen Besitzer des großen Buches in der Weise, daß sie unbedingt immer und jedes Mal, zu jeder Zeit, unter jedem Himmelszeichen, in jedem Jahre oder Monat, in jeder Woche, an jedem Tage, zu jeder Stunde sich augenblicklich ihm stellen, sobald er die große Anrufung an Uns ausgesprochen hat. Und zwar sollen sie jedes Mal in der Gestalt, wie er es haben will, erscheinen. Hat er keine besondere Gestalt vorgeschrieben, so erscheinen sie als schöne Jünglinge oder reizende Mädchen, um ihn sogleich durch ihren Anblick zu erfreuen. Unsern sämmtlichen Dienern und Unterthanen schärfen wir hiermit die pünktlichste Befolgung dieser Unserer Souveränen Befehle bei der härtesten Ahndung ein, verwarnen sie jedoch dabei auch ernstlich, daß sie niemals erscheinen und dem Buchbesitzer gehorchen, bevor wir selbst Ihnen dazu Urlaub, Erlaubniß und Vollmacht höchstgnädigst ertheilt haben. Wissen und fühlen sollen sie Alle stets, daß sie ohne uns und unsern höchsten Willen nichts sind, als eitel Spielzeug in unsern gnädigsten Händen, und an eigenen Willen nicht denken noch glauben dürfen.

§. 6.

Ferner versprechen und beschwören wir bei dem Namen und bei der Allmacht des Gottes der Lebendigen und der Todten, in Unsern Namen und im Namen Unserer sämmtlichen Diener und Unterthanen, unverbrüchliche Treue ohne alle Ausnahme, ohne Einrede oder beschränkende Auslegung, ganz wie unser Eid lautet.

§. 7.

Endlich versprechen und beschwören wir in Unserem eigenen Namen und im Namen unserer sämmtlichen Diener und Unterthanen, dem jeweiligen Herrn und Besitzer dieses großen Buchs, Bewahrung und Schutz gegen alle und jede irdischen Leiden, Gebrechen, Krankheiten, widerlichen Zufälle, gegen alle natürlichen Vorkommnisse und Schwächen ꝛc. Auch erklären wir uns für verpflichtet, jedem seiner Anrufe um irgend eine Art von Beistand oder Aushülfe unverzüglich Folge zu leisten, so weit der Inhalt des großen Buches solches uns auferlegt.

Beschwörung und Entlassung des Geistes, nachdem der Vertrag mit ihm geschlossen ist.

Ite in pace a loco vestro et pax sit inter vos redituri ad me cum vos invocavero, in Nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Amen.

(Sehr gern würde ich auch diese Entlassungsformel verdeutschen; allein es könnte vielleicht Manchem in unserer Zeit zum Unglücke gereichen, indem wir sattsam erfahren haben, daß der auf deutsch herbeigerufene Teufel zwar richtig kommt, aber wenn er wieder deutsch entlassen werden soll, sich nicht von der Stelle rührt Im Latein dagegen kann er nicht widerstehen.)

Ist der Geist mit gehöriger Form entlassen, so versteht er seinen Dienst doch zu gut, um deßhalb sogleich sich zu entfernen. Er nimmt im Gegentheil als ein verständiger Mann, der sich in Zeit und Umstände zu

schicken weiß, eine möglichst freundliche und süße Miene an, und redet den Besitzer des Buchs wahrscheinlich auf folgende Weise an:

Anrede von Seiten des Geistes.

„Folge mir, o Herr und Besitzer des großen Buches, Dein Wille geschehe. Komm edler Sterblicher, den von Dir gewünschten Schatz in Augenschein zu nehmen und hiernach darüber, als über Dein Eigenthum, zu verfügen."

Der Geist deutet nach der Gegend hin, wo der Schatz liegt.

Diesen Wink merke sich der Karcist genau. Mit der mächtigen Zauberruthe in der Hand, welche nun zur wahrhaftigen Wünschelruthe wird, und bewaffnet mit dem, Emaille genannten, Blutsteine, tritt er nun genau in der von dem Geiste angedeuteten Richtung aus dem Zauberkreise heraus; denn diese Richtung ist die Pforte des großen Adonay.

Der Karcist folgt dem Geiste. Aber die beiden andern Genossen verlassen den Zauberkreis ja nicht, sondern bleiben darin unerschütterlich und beharrlich, welche seltsamen und verlockenden Gesichte ihrem Auge auch erscheinen, welche reizenden oder gräßlichen Töne an ihre Ohren klingen mögen; denn der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge.

Der Geist führt nun den Karcist an den Ort, wo der Schatz liegt. Da mag es denn wohl geschehen, daß der Karcist an diesem Orte irgend ein furchtbares Ungethüm, z. B. einen ungeheuern schwarzen Hund

über dem Eingange zu dem Schatze liegend erblickt. Ein solcher Hund hat gewiß ein Halsband umflammend wie die Sonne, und er ist nichts anderes als ein Gnomen, der sogleich verschwindet, wenn man ihm die Spitze der Wünschelruthe entgegenhält.

Nun schreitet der Karcist durch den sichtbar gewordenen Eingang hinab zu dem Schatze. Hier erblickt er zu nicht geringem Erstaunen die Person, welche den Schatz verborgen hatte. Wüthend wird sie sich ihm entgegenstürzen; aber ihm nahe kommen kann sie nicht, denn der Karcist hat auch ein Stück jungfräulichen Pergamentes bei sich, worauf geschrieben stehet die große Beschwörung aus dem Höllenzwang. Dieses Pergament wirft er nun sogleich auf den Schatz, während er zugleich ein Goldstück oder Silberstück ergreift, welches er als Pfand und Anerkennung betrachtet. Zuvor aber beißt er in ein Stück seines eigenen Geldes und wirft es dahin.

Hierauf zieht er sich, rückwärts gehend, zurück, Schritt für Schritt, und nimmt von dem Schatze mit sich fort, so viel er schleppen kann. Da durch die obbesagten Vorsichtsmaßregeln der Rest des Schatzes ihm nicht entwischen kann, sofern er sich jetzt nur nicht umwendet, was er auch sonst sehen und hören möge; denn in diesem Augenblicke wird er glauben müssen, die ganze Hölle sei gegen ihn los, so wird es von allen Seiten gegen ihn zischen, brausen, toben, brüllen, sausen, schmettern, krachen, donnern, blitzen und seine Nase mit allerlei höllischen Gerücken heimsuchen.

Aber der Karcist lasse sich nicht aus der Fassung bringen, Schritt für Schritt gehe er gemessen und furcht-

los immer rückwärts, die Augen auf den Schatz gewendet, er vertraue vollkommen der in seine Hand gegebenen Macht, und der Geist wird ihn wohlbehalten an den Eingang zurückbringen.

Hier wird der Karcist einen Augenblick verweilen und den Geist nach folgender Formel vorläufig feierlich entlassen.

Beschwörung und Entlassungsformel des Geistes.

„O Fürst und Kaiser Lucifer, ich bin „zufrieden mit Dir bis zu diesem Augen„blicke. So will ich Dir Ruhe gönnen „und erlaube Dir daher, Dich zu entfer„nen, wohin es Dir belieben möge. Ent„ferne Dich jedoch ohne irgend ein Ge„räusch oder irgend einen übeln Geruch, „Auch vergesse nicht die von Dir ein„gegangene Verbindlichkeit, indem Du „Dich darauf verlassen kannst, daß ich „andernfalls erbarmungslos Dich ewig „peitschen werde mit der furchtbaren „Zauberruthe, im Namen des großen „Adonay, Eloim, Ariel und Jehova. „Amen."

Dankgebet an den Allmächtigen.

„O großer Gott! der Du erschaffen hast „alle Dinge zum Dienste und zum Nutzen „der Menschen, wir sagen Dir demüthigst

„und innigst unsern Dank für die Huld,
„womit Du uns in dieser Nacht begna-
„digt hast und für die huldreichste Er-
„füllung aller unserer Wünsche. Jetzt,
„o großer Gott, nachdem wir die ganze
„Fülle und Macht Deiner Verheißungen
„kennen gelernt haben, indem Du zu uns
„sprachest: suchet, so werdet ihr finden,
„klopfet an, so wird euch aufgethan;
„und da Du uns befohlen hast, auch der
„Unterstützung der Armen zu gedenken,
„versprechen wir Dir Alles Angesichts
„des großen Adonay, Eloïm, Ariel und
„Jehova barmherzig zu sein und mild-
„thätig, über die Armen die Sonnen-
„strahlen des Lichtes und der Wärme zu
„verbreiten, und sie Theil nehmen zu
„lassen an allen Wohlthaten, womit
„diese vier großen Gottheiten uns be-
„gnadigt haben. Nimm unser Dankgebet
„huldreich auf, o großer und allmächti-
„ger Gott. Amen."

II. Buch.

Enthaltend das wahrhaftige Sanctum Regnum des großen Zauberschlüssels, oder die wahrhaftige Weise, wie man Verträge mit Geistern schließen soll.

Nebst den Namen, Eigenschaften, Kräften und Talenten aller großen Geister und höhern Mächte, sowie auch die Art und Weise, sie erscheinen zu machen, und zwar durch die Gewalt der großen Anrufung aus dem Kapitel von den Verträgen des großen Zauberschlüssels, der sie zwingt, jeder Forderung Folge zu leisten.

* * *

* * *

Das wahrhaftige Sanctum Regnum

oder

die wahrhaftige Art und Weise, Verträge mit allen Geistern abzuschließen, ohne daß man dabei zu Schaden oder in Gefahr kommen könne:

Das wahrhaftige Sanctum Regnum des großen Zauberschlüssels oder Höllenzwanges, wird sonst wohl auch

mit dem Namen von Pactum consentum daemoniacum genannt, und ist als solches wegen der vielen bisherigen ganz fehlerhaften Vorschriften längst in Verruf gekommen. Aber gewiß mit Unrecht, sobald es richtig eingeleitet und durchgeführt wird, wie wir hier erweisen zu können das Glück haben.

Zur Verständigung Aller, welche mit Geistern sich einlassen und deren zeitliche Gebieter werden wollen, und daher Verträge mit denselben eingehen müssen, ist eine ausführliche Erörterung von höchster Bedeutung, weil jede Pfuscherei in diesem Fache mit leiblichen und ewigen Gefahren bedroht.

Wer nicht die gehörigen Eigenschaften zu richtiger Verfertigung des Zauberstabes oder der Wünschelruthe und des kabbalistischen Kreises besitzt, der halte sich lieber fern von jedem solchen Unternehmen: Denn ohne solche ist kein Geist zum Erscheinen zu zwingen, und ohne ein solches Erscheinen ist kein Gehorsam von Geistern zu erlangen.

Aus diesem einfachen aber gewiß einleuchtenden Grunde ist die genaueste und treueste Befolgung aller unserer Vorschriften in den vorigen Kapiteln nicht oft und dringend genug zu empfehlen. Es geht einmal in dieser Welt nicht anders. Wer Schätze heben oder andere unberechenbare Vortheile erwerben will, der darf sich vor einigem Kopfbrechen nicht scheuen, vor einiger Arbeit und Anstrengung nicht zurückbeben, schlaflosen Nächten nicht ausweichen. Und mit dem Allen ist es nicht einmal gethan: auf die rechte Weise muß man sich den Kopf zerbrechen, auf die rechte Weise arbeiten und sich bemühen, auf die rechte Weise die

schlaflosen Nächte anwenden, wenn man nicht doppelt betrogen sein will. Wer aber dieß Alles recht thut, der wird auch gewiß den schönsten Lohn finden.

Um so mehr erheischt es hier Richtigkeit und Genauigkeit in Allem, wo es sich nicht nur darum handelt, in die größern Mysterien der Natur einzudringen, der Natur ihre wichtigsten Geheimnisse abzulauschen und solche zu benutzen, sondern auch darum, alle diese Dinge von den mächtigsten, boshaftesten, menschenfeindlichsten und schlauesten Geistern zu erzwingen, ohne an seinem Leibe noch an seiner Seele Schaden zu nehmen.

„Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen!" sagt schon ein uraltes Sprichwort; um wie viel schwieriger und bedenklicher muß es also sein, mit großen Geistern hochwichtige Verträge abzuschließen, ohne dabei Haut und Haare und noch viel mehr einzubüßen. Denn die großen Geister haben die Notariatskniffe und die Advokatenschwänke viel vollständiger im Kopfe, als wir armen Menschenkinder, und dabei Gewissen von einer Weite und Ausdehnungskraft über alle unsere Begriffe.

Also aufgepaßt, zehnfach, hundertfach, tausendfach aufgepaßt!

Wir beginnen also unsere Erörterungen mit Offenbarung der Namen der vorzüglichsten Geister, mit Beschreibung von deren Eigenschaften, Kräften, Vorzügen; dann wollen wir das Pactum daemoniacum bestens kommentiren und erläutern, und die beste Art und Weise, Verträge aller Art mit Geistern abzuschließen, nebst allen Vorsichtsmaßregeln und Clauseln genauest angeben.

Wem sein Wohl am Herzen liegt, der schenke uns volle Aufmerksamkeit.

Unterschriften und Siegel der 18 Hauptgeister.

Lucifer
Kaiser.



Belzebut,
Fürst.



Astarot,
Groß-Mogul.



Lucifugé,
Minister-Präsident.



Satanachia,
Feldmarschall.



Fleurety,
Oberst-Hofmeister.



Nebiros,
Ober-Kammerherr.



Die sechs Geister, welche ich hier angeführt habe, leiten durch die in ihre Hand gelegte Gewalt die gesammte Macht der Hölle, deren Unterabtheilungen wieder andere Geister vorstehen, von diesen sind für unsere Zwecke vorzüglich folgende 18 Oberofficiere und Oberbeamte bemerkenswerth:

1) Baël, Ceremonienmeister.
2) Agares, Groß-Almosenier.
3) Marbas, Justizpräsident.
4) Pruslas, Generalrath der Domänen.
5) Aamon, Präsident der Propaganda fidei.
6) Barbalos, Präsident der Pech- und Schwefelwerke.
7) Gusoyn, Präsident des Oberschulrathes.
8) Buer, Präsident vom Handels-Collegio.
9) Bobis, 1r
10) Balthim, 2r
11) Pursan, 3r
12) Abiger, 4r
} General-Adjutant des Kaisers.
13) Lorey, Genie-General.
14) Valefar,
15) Forau,
} Generale der Reiterei.
16) Ayperos,
17) Ruberus,
} Generale der Infanterie.
18) Glasiabolas, General-Profoß und Ordenskanzler.

Alle diese Geister sind von so bedeutendem Einflusse in dem gesammten höllischen Staatshaushalte, daß Jedermann ihre Namen und Titel stets bei sich tragen sollte. Vor Allen stehen aber in höchster Gnade der ziemlich zum Pietismus sich hinneigende Groß-Al-

mosenier und die 4 General-Adjutanten, welche zugleich den Menus plaisirs des Kaisers sehr gewandt vorstehen.

Nachdem wir mit den Hauptpersönlichkeiten hinlängliche Bekanntschaft gemacht haben, erscheint es uns vor allen Dingen nöthig, den Leser noch auf andere Eigenthümlichkeiten jenes großen Weltreichs aufmerksam zu machen, indem deren specielle Kenntniß von nicht geringer Wichtigkeit ist für jeden, der mit der Hölle in freundlichen Verkehr treten und gute Geschäfte machen will. Man höre also und merke sich.

Lucufugué, der Minister-Präsident, hat außer seinem Hauptamte den speciellen Oberbefehl über Baël, Agares und Marbas.

Patanachia, der Feldmarschall, hat den unmittelbaren Oberbefehl über Pruslas, Aamon und Barbalos.

Aguliarept heißt der geheime Obervorstand vor Buër, Gusoyn und Vobis.

Fleureaty ist der Name des geheimen Oberaufsehers von Balthim, Pursan und Abiger.

Sargatanas, der Oberst-Hofmeister, führt die Ober-Controle über Lorey, Valefar und Forau.

Nebiros, der Oberst-Kammerherr, hat zugleich das schwierige Amt der Ober-Beaufsichtigung von Ayperos, Nuberus, Glasiabolas.

Hieraus ersieht man beiläufig, daß die gesammte Beamten-Hierarchie oder der Bureaukratismus der Unterwelt hauptsächlich auch auf die weise Einrichtung der Conduitenlisten und moralisirender Unterwürfigkeit sich gründet: Gehorche und mache dich deinen unmittelbaren Obern gefällig!

Obgleich es nun der Natur der Dinge und der Anlage der Hölle gemäß noch Millionen anderer Geister giebt, so zählen sie doch nur hinsichtlich ihrer Dienstleistungen als kaiserliche Unterthanen, Leib- und Seelen-Eigene, kommen aber sonst gar nicht in Betracht, indem ihr beschränkter Unterthanen-Verstand der Einsicht und dem Willen der genannten Obergeister unbedingt unterworfen ist. Um die höllische Eitelkeit dieser Leute durch die Anrede mit „Unterthanen" nicht zu beleidigen, nennt man sie gewöhnlich Höllenbürger und rühmt alle ihre Freiheiten, welche sie haben könnten. Kennen lernt Einen oder den Andern davon der Mensch ohnehin nur in den Fällen, wenn man einen jener Obergeister zu schwierigen und mühevollen Aufgaben berufen hat, und er nun, als Oberbeamter gerechter Weise nicht gern arbeitend und Schwierigkeiten überwindend, seine Untergebenen vorschiebt und anhetzt. Das hat aber für den Menschen keine eigentliche Bedeutung, da man Verträge nur mit den Obergeistern schließt und diese für Alles verantwortlich bleiben. Wer übrigens mit einem der Obergeister einen Vertrag abschließt, thut doch am besten, die Bedingung mit einfließen zu lassen, daß nur einer der drei obengenannten, ihm unmittelbar Unterergeordneten seine Stelle vertreten dürfe.

Um unsern Lesern das Benehmen mit den Geistern möglichst zu erleichtern, wollen wir nun auch über die Haupteigenschaften, Kräfte, Vorzüge und Neigungen der obersten Geister ein flüchtiges Wort hier beifügen. Man kommt mit großen Herren immer leichter durch wenn man sie halb und halb kennt.

Geziemenderweise fangen wir mit seiner höllischen Majestät von Gottes Ungnade, Kaiser Lucifer dem Einzigen, hier an.

Er ist im Ganzen ein ungemein guter und leutseliger Herr von scharfem Verstande und großer Einsicht und hat sich eigentlich mit dem Himmel nur deßhalb verunreinigt, weil er Niemand über sich sehen kann, überhaupt nur seinen eigenen Willen als höchstes Gebot verehrt wissen will. Da er nebenbei gern sein Späßchen macht und allerlei Witze reißt, so ist es nicht schwer, trotz seiner Schlauheit, ihm beizukommen: Eines großen Zweckes wegen kann man sich ja zu einer Portion Schmeichelei und Heuchelei schon verstehen, dem absolutesten Absolutismus scheinbar huldigen!

Der Minister-Präsident, Graf Lucifuge Rofocale, der mit dem Kaiser in naher Blutverwandtschaft stehen soll, besitzt die vom Kaiser ihm übertragene Gewalt über alle Reichthümer und Schätze der ganzen Welt und ist unverantwortlich, außer seinem hohen Gebieter. Seine zunächst Untergeordneten sind Bael, Agares und Marbas, welchen mehrere Millionen Dämonen zu gehorchen haben. Der Minister gilt nicht für einen großen Gelehrten, hört daher um so lieber von seiner Gelehrtheit schwätzen, ist eine derbe aber gute Haut, zuweilen etwas filzig.

Patanachia, der Herr Feldmarschall, steht nach ihm im höchsten Ansehen als Generalissimus sämmtlicher Heere. Im Anfall einer witzigen Laune hat Lucifer ihm die Oberaufsicht und Herrschaft über alle Frauen und Mädchen der Welt ertheilt. Seine zunächst Untergeordneten sind Preslas, Aamon und Bar-

batos. Wer daher Wünsche in Angelegenheiten der Liebe oder des Schmachtens nach Schäferstunden hegt, der hat sich direct an diesen Oberfeldherrn zu wenden. Er trägt Ehrennarben von den Wunden, die ihm St. Michael geschlagen, und hört es gern, wenn man den Glauben äußert, er sei es gewesen, der jenem Erzengel eine Schwungfeder ausgerissen habe.

Aguliarept, eigentlich der Feldmarschall-Lieutenant, war früher Flügeladjutant bei Lucifer und geheimer Botschafter in Herzensangelegenheiten. Ein gewichster, gewandter, lebenslustiger Herr. Zum Andenken an seine diplomatischen Meisterstreiche hat ihm der Kaiser die Herrschaft über alle Geheimnisse der Höfe, der Cabinette und der gesammten Diplomatie übertragen. Wie traitabel und coulant dieser Mann ist, und wie viele Verträge von Menschen mit ihm abgeschlossen werden, beweist unwiderleglich der Umstand, daß jetzt so viele Hof-, Staats- und Diplomaten-Geheimnisse aller Welt offenbar werden, und jeder Kneipenritter ein Eingeweihter werden kann. Auch die Familiengeheimnisse sind ihm anvertraut, und die Redactionen mancher Tageblätter scheinen sehr günstige Verträge mit ihm abgeschlossen zu haben, und von seinen drei Untergeordneten Buer, Gusoyn und Bobis auch trefflich bedient zu werden.

Fleuretty, der Oberhofmeister und General-Lieutenant, besitzt die Macht, jede gewünschte Arbeit in einer Nacht zu verrichten, auch nach Belieben regnen, hageln, schneien zu lassen; er befehligt unmittelbar die drei Obergeister Balthim, Pursan, Abiger. Wegen seines Witzes und äußerst zierlicher Zweideutigkeiten ist

er bei den Herren und bei allen Hofdamen äußerst beliebt.

Sargatanas hat die Oberverwaltung der Macht, unsichtbar zu machen; Jeden im Nu an den entferntesten Ort zu versetzen, alle Schlösser zu öffnen, alle geheimen Künste der Schäfer, Jäger und Scharfrichter zu lehren. Unmittelbar unter ihm stehen die drei Obergeister Lorey, Balefar und Forau. Er ist von großer Bedeutung für mancherlei Bedrängte, und daher sehr zu beachten.

Nebiros, der Oberst-Kammerherr und Feldzeugmeister, gehört zu den wichtigsten Geistern. Er ist im Besitz der köstlichen Macht, Uebels zuzufügen, wem er will oder gegen wen es von ihm legal verlangt wird. Ferner kann er den Weg zum Ruhme bahnen, ist Hauptmineralog der Hölle, lehrt daher alle Eigenschaften der Metalle, der Mineralien, der Vegetabilien sowie aller reinen und unreinen Thiere. Er besitzt auch die unschätzbare Kunst, der Weissagung alles Zukünftigen, ob solches im Himmel, in der Hölle oder auf der Welt sich ereignen möge. Als zunächst unmittelbar Untergeordnete dienen ihm Ayperos, Ruberus und Glasiabolus.

Wohl zu beachtende Winke.

Willst du mit einem der vorgenannten Hauptgeister irgend einen Vertrag abschließen, so gehe Abends zuvor mit einem neuen Messer, womit noch kein Schnitt gemacht worden ist, dir ein Haselnußstäblein zu schneiden. Dieses muß von einem wild wachsenden Stranche

genommen werden, der noch keine Früchte getragen hat. Das Stäbchen selbst habe ganz die Gestalt und Größe der früher beschriebenen Zauber- oder Wünschelruthe. Geschnitten werde es genau in dem Augenblicke des Aufgehens der Sonne an dem Horizonte des Ortes.

Nachdem dieses gehörig vollzogen ist, so bewaffne dich mit einem, Emaille genannten Blutsteine und zwei geweihten Kerzen, welche sich jeder Protestant von einem katholischen Freunde verschaffen kann, der emancipirte Jude aber dadurch, daß er sie drei Tage und drei Nächte in ein frischgeschlachtetes Schweinhaupt legt, für sich brauchbar machen kann.

Dann suche man sich einen geeigneten Ort für das Unternehmen aus, und sorge vorzüglich dafür, daß man von Niemanden dabei gestört werden kann, wenigstens jedoch von Gerichts- oder Polizeidienern, indem solche allen wahren Geistern stets ein Greuel sind.

Nöthigen Falles kann man auch den Vertragsabschluß in einem Zimmer abmachen, doch muß es ein von anderen Menschen abgelegenes sein. Endlich auch in irgend einem eingemauerten Platze einer alten Schloß- oder Klosterruine, am besten in der letzteren, weil man voraussetzen darf, daß die bösen Geister darin schon gehörig Bescheid wissen. Ueberdieß auch, weil der Geist die Macht hat, jeden Schatz an einen solchen Ort überzutragen.

Ist man über dieß Alles mit sich selbst im Reinen, so zeichne man an dem gewählten Orte mit dem Blutsteine ein Dreieck, sofern man zum ersten Male mit einem Geiste contrahirt, denn ist dieß schon öfters ge-

schehen, so mag solche Ceremonie unter guten Bekannten unterbleiben.

Danach stelle man die beiden geweihten Kerzen in das Dreieck, eine in dessen Winkel rechter, die andere in den linker Hand. Hinter sich zeichne man genau das geistbannende † J H S †, damit Einem kein Unglück widerfahre.

Hiernach stelle man sich genau in die Mitte des Dreiecks, mit dem Zauberrüthchen in der rechten, mit dem großen Buche des Zauberschlüssels oder Höllenzwanges in der linken Hand, darin deutlich aufgeschrieben, was man von dem Geiste verlangen will, nebst dem abzuschließenden Vertrage und der Entlassungsformel des Geistes. Dieß ist von höchster Wichtigkeit, damit man nicht etwa das große Buch auch nur einen Augenblick aus der Hand lege, weil sonst der schlaue Geist gewiß diesen Augenblick der Waffenlosigkeit benützen und den leichtsinnigen Beschwörer wie einen Wurm vernichten würde.

Hat man dieß Alles wörtlich und genauest befolgt, so beginne man die Ablesung der folgenden Anrufung laut, mit fester Stimme, entschlossener Declamation, mit Muth, Vertrauen und Hoffnung im Herzen.

Große Anrufung der Geister, mit welchen man einen Vertrag schließen will; aus dem großen Zauberschlüssel oder Höllenzwang gezogen.

„Erhabener Kaiser Lucifer, Herr und „Gebieter aller rebellischen Geister, ich „flehe Dich an, mir günstig zu sein bei

„der Anrufung, welche ich an Deinen
„großen Minister-Präsidenten, Lucifuge
„Rofocale erlassen werde, indem meine
„Seele brennt vor Verlangen, mit ihm
„einen Vertrag zu schließen. (Pause). Auch
„Dich, durchlauchtigster Fürst Beelzebub,
„flehe ich an um Deine huldreiche Protec-
„tion bei meinem Unternehmen. (Pause).
„O erlauchtester Graf Astaroth, schenke
„mir Deine Huld und Gewogenheit und
„mache, daß in dieser Nacht der große
„Lucifuge in menschlicher Gestalt mir
„erscheine, keinen schlechten Geruch ver-
„breite, und mir, zufolge des Vertrags,
„welchen ich ihm zu unterbreiten hieher
„gekommen bin, alle Reichthümer, deren
„ich bedarf, gewähre. (Pause). O erhabe-
„ner Lucifuge, ich bitte Dich, Deine
„Wohnung, in welchem Theile der Welt
„sie sich auch befinden möge, zu verlas-
„sen, zu mir zu kommen, einer Unterre-
„dung mich zu würdigen. Solltest Du
„jedoch auf gute Worte nicht hören, so
„werde ich Dich zu zwingen wissen durch
„die Macht des großen lebendigen Got-
„tes, seines geliebten Sohnes und des
„heiligen Geistes. (Kleine Pause). Gehorche
„schleunigst, oder ewige Qual harret Dir
„durch die Allgewalt der furchtbaren
„Worte des großen Höllenzwanges Sa-
„lamo'ß, deren er selbst zu Bändigung

„aller Geister sich bediente, womit er „zu jedem beliebigen Vertrage sie zwang. „(Kleine Pause). So erscheine denn flugs, „widrigenfalls martere ich dich fort und „fort durch die allgewaltigen Worte des „Höllenzwanges: **Agion, Tetagram, „Voigehren, Stimulamaton, y ezpa- „res retragrammaton vryorum irion „esytion existion vycra brasica mo- „ym Messias soter Emmanuel Se- „baoth Adonay, te adoro et invoco!**"

Man kann sicher darauf rechnen, daß der Geist, wenn die letzten dieser Worte noch kaum den Lippen entschwunden sein werden, in der gewünschten Weise erscheinen und sich ohngefähr wie folgt, vernehmen lassen wird.

Erscheinung des Geistes.

„Da bin ich. Was wollt ihr Erdenwürmer von mir? Warum stört ihr mich in meiner Ruhe? Antwortet!"

Ohne sich im geringsten um die beleidigenden Ausdrücke im Munde des Unholdes zu bekümmern, oder gar dadurch sich abschrecken zu lassen, thut man am besten, sogleich sehr einfach zur Sache zu schreiten und zwar mittelst folgender

Forderung an den Geist

Gerufen habe ich Dich, um mit Dir einen Vertrag abzuschließen, zufolge dessen Du mich auf das Schleunigste bereichern wirst, wofern ich Dich nicht unabläßig

martern soll durch die allmächtigen Worte des Höllenzwanges.

Antwort des Geistes.

„Auf Deine Forderung kann ich nur unter der einzigen Bedingung eingehen, daß Du Dich mir nach zwanzig Jahren übergebest mit Leib und Seele, zu meiner freiesten Verfügung."

Hierauf nur nicht lange gefackelt: Den Vertrag, welchen man eigenhändig, auf ein Stückchen Jungfern-Pergament geschrieben, in der Hand hat, und welcher kürzlich also lautet:

Vertrag mit dem Höllengeist.

„Ich verspreche dem großen Lucifuge,
„ihn nach Ablauf von zwanzig Jahren
„redlichst zu belohnen für alle Schätze
„und Reichthümer, welche Er mir geben
„wird. Zu dessen Beglaubigung habe ich
„mich hier eigenhändig unterzeichnet."

werfe man ihm vor die Füße.

„Ich kann und will Dein Gesuch nicht bewilligen."

Hast Du Dich auch recht bedacht, Freund Lucifuge?

„Ja. Ich kann und will nicht."

Wohlan denn! Du sollst nicht können und nicht wollen, und dennoch müssen. Höre mich nur gefälligst ein wenig weiter an.

Nun beginne man wieder die laute Ablesung der großen Anrufung mit den furchtbaren Worten aus dem Höllenzwange, so lange fortfahrend, bis der Geist wieder erscheint und mit folgenden oder ähnlichen Worten anhebt:

Zweite Erscheinung des Geistes.

„Warum beunruhigst du mich noch weiter? Läßt Du mich in Ruhe, so gebe ich Dir den zunächst von hier verborgenen Schatz, unter der Bedingung, daß Du mir am ersten Tage jeder Woche ein Gold- oder Silberstück widmest, auch wöchentlich nur einmal mich rufest, und zwar in der Zeit von 10 Uhr Nachts bis 2 Uhr nach Mitternacht. Hebe Deine Vertragsurkunde vom Boden auf, ich habe sie unterzeichnet. Erfüllst Du nicht genau, was Du mir versprochen hast, so bist Du nach 20 Jahren mir verfallen mit Leib und Seele."

Antwort an den Geist.

Ich genehmige Deinen Vorschlag, unter der Bedingung, daß Du mir den zunächst liegenden Schatz erschließest und zwar so, daß ich ihn auf Einmal mit mir nehmen kann

Antwort des Geistes.

Folge mir und setze Dich in Besitz des Schatzes, den ich Dir zeigen werde.

Hierauf trete man durch die vordere Spitze aus dem Dreiecke heraus, ohne Zögern und Zaghaftigkeit, folge dem Geist und werfe den von ihm unterzeichneten Vertrag auf den Schatz und berühre diesen mit dem Zauberstabe oder der Wünschelruthe. Man nehme von den Kostbarkeiten an sich, so viel man tragen kann und kehre damit in das Dreieck zurück, jedoch nur rückwärts gehend. Hier lege man den Schatz vor sich hin, befehle dem Geiste, den ganzen Rest des Schatzes

unverzüglich herbeizuschaffen, was er auch unweigerlich vollbringen wird. Sobald dieß geschehen ist verlese man mit lauter und fester Stimme folgende

Entlassungsformel eines Geistes, mit welchem man einen Vertrag abgeschlossen hat.

„O großer Lucifuge, ich erkläre mich
„zufrieden mit Dir bis zu diesem Augen-
„blicke, ich lasse Dich nun in Ruhe und
„erlaube Dir Dich zu entfernen, wohi
„es Dir gefällig ist, entferne Dich abe
„ohne alles Getöse und vorzüglich ohn
„den üblichen Gestank. Uebrigens verg
„nicht, was Du vertragsmäßig mir v
„sprochen hast, denn solltest Du auch
„einen Augenblick dagegen Dich verf
„len, so sei versichert, daß ich unbar
„herzig fort und fort Dich martern w
„mit den großen und furchtbaren Wor-
„ten aus Salomonis Höllenzwang, wo
„dem ewig unterthan bleiben werden alle
„rebellischen Geister."

Der Geist wird befohlenermaßen sich still und anstandig entfernen. Sobald er verschwunden ist, beuge man demüthig die Knie vor dem Allvater aller Wesen und ergieße die Gefühle seines Herzens in folgendem

Dankgebet an den Allmächtigen.

„Allmächtiger, Allgütiger, Ewiger
„Gott! himmlischer Vater aller Wesen
„der Du Alles was da ist, geschaffen hast

„zu verständiger Verwendung und zum
„Nutzen der Menschen, demüthigst sage
„ich Dir Dank für Deinen gnädigen Schutz
„in diesem schwierigen Verhältnisse mit
„einem Deiner rebellischen Geister; auch
„dafür, daß Du ihn gezwungen hast, mir
„Alles, was ich bedarf, zu geben; Dank
„Dir, innigsten Dank für den reichen
„Segen dieser Nacht. Würdige mich auch
„in Zukunft Deines gnädigen Blickes
„und erleuchte meine Seele mit einem
„Strahle Deiner Allweisheit, daß ich
„nützlich und würdig gebrauchen lerne
„was Du mir Schwachen und Unwürdi-
„gen heute so gnädig verliehen hast;
„denn was sind alle Reichthümer der
„Erde, wenn dabei des Menschen Herz
„hochmüthig kalt bleibt gegen die Be-
„dürfnisse und Leiden der Brüder! Ja,
„mein Allmächtiger und Allgütiger Gott!
„Deine erhabenen Trostesworte: „Su-
„chet, so werdet ihr finden, klopfet an, so
„wird euch aufgethan" soll jeder leidende
„und bedürftige Bruder auch an meiner
„Schwelle als wahr erkennen und Dich
„preißen, daß Du mir solchen Reichthum
„verliehen hast. Laß mich, o Allmächti-
„ger und Allgütiger, die reichen Güter
„dieser Erde recht lange und in Frieden
„genießen und bewähre auch an mir,
„daß Segen und Heil bringend, was von

„Deiner Allweisheit ausgegangen, wenn „gleich es durch den Mund eines Unrei„nen mir verkündet, durch die Hand ei„nes Verworfenen mir gegeben worden. „Ewiger Dank und Preis und Ehre Dir, „dem Allmächtigen, Allweisen, Allgüti„gen Gott Vater, Sohn und heiliger „Geist! Amen."

Hat man nun seinen Schatz zu Hause gehörig in Sicherheit gebracht und denkt man daran, wie man seiner genießen wolle, so vergesse man auch nicht, daß der Teufel umherschleicht wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; und daß in der Brust jedes Sterblichen stets einige solcher brüllenden Löwen oder bösen Geister hausen, welche sich unablässig bemühen, alle seine guten Vorsätze zu vereiteln und allen Segen in Unheil zu verwandeln. Man wappne und stärke sich also gegen den Einfluß aller bösen Geister durch folgendes

Gebet zum Schutz gegen böse Geister.

„O Allmächtiger Vater! O Du himm„lische Fürsprecherin, zärtlichste und „treueste aller Mütter*)! O erhabenster,

*) Auch der strengstgläubige Protestant kann diese Anrufung an die heilige Jungfrau mitsprechen, ohne seiner Ansicht und seinem Gewissen etwas zu vergeben, denn immerhin ist sie die gebenedeite Mutter des Heilandes auch der Protestanten.

Anmerk. d. Uebers.

„weisester, bester aller Erdensöhne, Hei-
„land und Erlöser der Welt! Lasset mir
„zuströmen den heiligen Geist, daß er
„meine Gedanken und Gefühle lauter
„und rein und edel erhalte, daß er meine
„Seele und mein Herz schirme gegen alle
„Einflüsse der bösen Geister, damit ich
„stets eingedenk bleibe, daß ich mit Gu-
„tem nur begnadigt worden, um Gutes
„zu üben; daß ich nur ausgezeichnet wor-
„den durch Reichthum vor vielen Tau-
„senden anderer Menschen, um mich selbst
„auszuzeichnen durch Brüderlichkeit und
„Wohlthun. Amen.'

Hierzu fügt nun der Verfasser eine Citation der vorbesagten Geister in fremder Sprache, welche auszulassen wir uns eben so wenig, als sie zu übersetzen uns getrauen. Wer sie eher gebrauchen will, der thut wohl, solche von seinem Pastor, Kantor oder sonst einem Gelehrten sich verdeutschen zu lassen, weil der vernünftige Mensch niemals etwas thun soll, was er nicht versteht, auch nicht einmal nachsprechen, was ihm unverständlich ist.

„Ubi quem volueris Spiritum, cujus nomen et
„officium supra cognosces: imprimis autem ab
„omni pollutione minimùm tres vel quatuor dies
„mundus esto in primâ citatione, sic et spiritus
„posteà obsequentiores erunt: fac et circulum, et
„voca spiritum cum multâ intentione, primùm verò

„annulum in manu continetur: inde, hanc recitato „benedictionem, tuo nomine et socii, si praesto „fueris, et affectum tui instituti sortieris, nec de„trimentum à spiritibus sancies: imò tuae animae „perditionem.“

„In nomine Domini nostri Jesu Christi, Patris „et Filii et Spiritûs Sancti, sancta trinitas et in„separabilis unitas te invoco, ut sis mihi salus et „defensio, et protectio corporis et animae meae, „et omnium rerum mearum. Per virtutem sanctae „crucis et per virtutem passionis tuae deprecor „te, Domine Jesu Christe, per merita beatissimae „Mariae Virginis et matris tuae atque omnium „sanctorum tuorum, ut mihi concedas gratiam et „potestatem divinam super omnes malignos spiri„tus, ut quocumque nominibus invocavero, statim „ex omne parte conveniant, et voluntatem meam „perfectè adimpleant quod mihi nihil nocentes ne„que timorem inferentes, sed potiùs obedientes, „et ministrantes, tuâ districtè, virtute praecipien„tes, mandata mea perficient. Amen. Sanctus, „sanctus Dominus Deus *sabaoth*, qui venturus est „judicare vivos et mortuos: tu es A et *a* primus „et novissimus, rex regnum et dominus dominan„tium. *Joth*, *Aglanabrath*, *Et Abiel anathi* „*Enatiel Amazin sedames hayes tolima Elias* „*ischiros arganatos ymas heli Messias*, per haec „tua S. nomina, et per omnia alia invoco te et „obsecro te, Domine, Jesu Christe, per tuam na„tivitatem, per baptismum tuum, per passionem et „crucem tuam, per ascensionem tuam, per ad

„ventum Spiritûs Sancti paracleti, per amaritudi-
„nem animae tuae quando exivit de corpore tuo
„per quinque vulnera tua, per sanguinem et
„aquam quae exierunt de corpore tuo, per sacra-
„mentum quod dedisti discipulis tuis pridiè quam
„passus fuisti per sanctam Trinitatem, per indivi-
„duam unitatem, per beatam Mariam matrem
„tuam, per Angelos et Archang., per prophetas
„et patriarchas et per omnes sanctos tuos: et per
„omnia sacramenta quae fiunt in honore tuo:
„Adoro te, et obsecro te, benedico tibi et rogo,
„ut accipias orationes has et conjurationes et
„verba ori mei, quibus uti voluero. Peto, Do-
„mine Jesu Christe, da mihi virtutem et potesta-
„tem tuam super omnes Angelos tuos qui de coelo
„ejecti sunt ad decipiendum genus humanum, ad
„attrahendum eos, ad constringendum, ad ligan-
„dum eos pariter et solvendum, et congregandum
„eos coram me, et ad praecipiendum eis ut om-
„nia, quae possunt, faciant et verba mea vocem-
„que meam nullo modo contemnant: sed mihi et
„dictis meis obediant, et me timeant; per huma-
„nitatem et misericordiam et gratiam tuam depre-
„cor et pedo *Adonay amay horta videgoram,*
„*mitey hel surana y syon y svesy*, et per omnia
„nomina tua sancta, per omnes sanctos et sanctos
„tuos, per Angelos et Archangelos, Potestates,
„Dominationes et Virtutes, et per illud nomen
„per quod Salomon constringebat daemones, et
„conclusit ipso *Eth rocebem her agte goth joth*
„*othie venochnabrat*, et per omnia sacra nomina

„quae scripta sunt in hoc libro, et per virtutem „eorundem, quatenùs me potentem facias, con„gregare, constringere omnes tuos spiritus de „coelo depulsos ut mihi veraciter de omnibus meis „interrogatis, de quibus quaeram, responsionem „veracem tribuant, et omnibus meis mandatis il„lis satisfaciant, sine laesione corporis et ani„mae meae et omnium ad me pertinentium, per „Dominum nostrum Jesum Christum filium tuum, „qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritûs „Sancti Deus, per omnia saecula."

„O Pater omnipotens! ô Fili sapiens! ô Spiritus „Sancte; corda hominium illustrans, ô vos tres „in personis, una vero deitas in substantia, qui „Adami et Evae in peccatis eorum pepercisti, et „proter eorum peccata morte subjecti, tuum filium „turpissima, in lignoque sanctae crucis sustinui„sti; ô misericordissime, quando tuam confugio „misericordiam, et supplico modis omnibus quibus „possum, per haec nomina sancta tua filii, sci„cilet A et v et per omnia alia sua nomina, qua„tenus concedas mihi virtutem et potestatem tuam, „ut valeam tuos spiritus qui de coelo ejecti sunt „ante me citare, et ut ipsi mecum loquantur, et „mandata mea perficiant statim et sine mora cum „eorum voluntate, sine omni laesione corporis, „animae et bonorum meorum, etc. Continua ut „libro Annuli Salomonis continetur."

„O summa et aeterna virtus Altissimi, quae, te „disponente, his judicio vocatis „voycheon stimu„lamaton ezphares tetagramaton ilioram rion esy

„tio existioneriona onera brasym moyn messias „sodxer, Emmanuel, Sabaoth, Adonay“ te adoro, „te invoco, totiusmentis, viribus meis imploro, „quatenus per te praesentes orationes et conse- „crationes et conjurationes consecrantur; videlicet, „et ubicumque maligni spiritus in virtute horum „nominum sunt vocati, et omni parte conveniant, „et voluntatem meam exorcismis diligenter adim- „pleant, fiat, fiat, fiat.“

Verzeichniß der Glücks- und Unglückstage.

Glückstage sind:

Im Monat Januar: der 1te, 3te, 10te, 27te, 31te.
" " Februar: der 7te, 8te, 18te.
" " März: der 5te, 9te, 12te, 14te, 16te.
" " April: der 5te, 17te.
" " Mai: der 1te, 2te, 4te, 9te, 14te.
" " Juni: der 3te, 5te, 7te, 9te, 12te, 25te.
" " Juli: der 2te, 6te, 10te, 23te, 30te.
" " August: der 5te, 7te, 10te, 14te, 20te.
" " September: der 6te, 10te, 13te, 18te, 30te.
" " October: der 15te, 16te, 25te, 31te.
" " November: der 1te, 15te, 25te, 30te.
" " December: der 10te, 20te, 29te.

Unglückstage sind:

Im Monat Januar: der 13te, 23te.
" " Februar: der 2te, 10te, 17te, 22te.
" " März: der 13te, 19te, 23te, 28te.
" " April; der 18te, 20te, 29te, 30te.
" " Mai: der 10te, 17te, 20te.
" " Juni: der 4te, 20te.

Im Monat Juli: der 5te, 13te, 27te.
" " August: der 2te, 13te, 27te, 31te.
" " September: der 13te, 16te, 18te, 26te.
" " October: der 3te, 9te, 27te.
" " November: der 6te, 23te.
" " December: der 15te, 26te, 31te.

Bemerkung dazu:

Manche der ältern Gelehrten stellten die Ansicht auf, daß dieses Register der Glücks- und Unglückstage bereits dem Urvater Adam von einem Engel gegeben worden sei, und daß es seitdem für manche Dinge, Verrichtungen und Unternehmungen stets als Richtschnur gedient habe, wie z. B. bei'm Säen, Pflanzen, Bestellen, Ernten, Jagen, Fischen, Reisen, bei'm Eingehen von Tausch- und Handelsgeschäften, Verlobungen, Hochzeiten, wichtigen Gesuchen ꝛc.

Ob diese Ansicht in Betreff Adams und des Engels als eine historisch begründete Wahrheit betrachtet werden könne, ist nicht wohl zu ermitteln. Dagegen ist es gewiß, daß schon die ältesten Nationen und darunter auch die gebildetsten heidnischen Völker, wie die Aegypter, Griechen, Phönicier, Römer ꝛc. diesen Glauben hegten und mit religiöser Zuversicht auch darnach zu handeln angewiesen wurden. Haben wir doch bis in die neuesten Zeiten herab die vollgültigsten Beweise, daß die geistvollsten und gebildetsten Männer aller Nationen häufig an einen mit gewissen Tagen verhängnißvoll verknüpften Stern oder Unstern glaubten und noch glauben. Wem fiele hierbei nicht sogleich Napoleon ein!

Wird dieser Glaube dem Menschen auch nicht angeboren, so wird er ihm doch unwillkürlich anerzogen. Geschichte, Mythe, Sage, Tradition, Poesie und sogar die Religion weisen gewissermaßen darauf hin und senken ihre Keime tief in Herz, Gemüth und Phantasie. Was daher auch der kalte Wassertrinker Verstand dagegen einwenden möge, vertilgen wird er diesen Glauben niemals können; denn pocht er darauf, daß man ihm keine Beweise dafür vorbringen könne, so muß er sich doch beschämt zurückziehen, wenn man von ihm selbst Beweise dagegen fordert.

Dieser Glaube gehört einmal auch unter jene Dinge, wovon sich die Philosophie der Menschen nichts träumen läßt.

Für unsere Verhältnisse mit der Geisterwelt bleibt übrigens dieses Verzeichniß der Glücks- und Unglückstage stets von Bedeutung: man wähle keinen der Unglückstage zu einem wichtigen Unternehmen! Damit hat man das Seinige gethan und muß den Ausgang getrost dem Himmel überlassen.

Geheimnisse der magischen Kunst.

Vom großen Zauberbuche.

Der Stein der Weisen.

Dieses Buch wäre schon unschätzbar für jedermann, wenn es auch keine andere Zeile enthielt, als dieses einzige Kapitel. Ein Königreich! ja ein Kaiserthum für den Stein der Weisen! ruft die Welt enthusiastisch seit Jahrtausenden, und — vergeblich. Aber hier wird der Wunsch aller Generationen von Jahrtausenden erfüllt für 7½ Sgr.

Das ist das Ei des Columbus, wie seit dem großen Westweltentdecker kein zweites aufgestellt worden. Das ist das Modiren: „gefunden!" wie es seit dem großen Archimedes kein zweiter Sterblicher hat ausrufen können. Hätte König Salomo schon eine Hofbuchdruckerei gehabt, so wäre die Welt um ein Paar tausend Jahre früher klug geworden, und der Stein der Weisen kostete jetzt nicht mehr als ein böhmischer Granat.

Dank also dem weisen Salomo, den heißesten Dank dafür, daß er uns auch dieses wichtigste Geheimniß hinterlassen hat, weit wichtiger, als sein hohes Lied und seine Sprüche der Weisheit, welche dadurch eigentlich ganz überflüssig geworden sind.

Wie bereitet man also den Stein der Weisen nach seiner Angabe?

„Man nehme einen ganz neuen irde-
„nen Topf, thue 1 Pfd. Rothkupfer mit
„½ Schoppen Scheidewasser hinein und
„lasse es damit eine Stunde kochen,
„dann füge 3 Unzen Grünspan zu, lasse
„es damit eine Secunde kochen; nun
„schütte man 2½ Unze Arsenik dazu und
„lasse es damit abermals eine Stunde
„kochen; hierzu thue 3 Unzen Eichen-
„rinde, gut gepulvert, und lasse es da-
„mit ½ Stunde kochen; dazu 1 Quart Ro-
„senwasser, womit man Alles 12 Minu-
„ten kochen läßt und 3 Unzen Rauch-
„schwarz, womit man Alles so lange
„kochen läßt, bis das Ganze sich als gut
„zeigt; um sich davon zu überzeugen,
„tauche man einen Nagel hinein, rostet
„er sogleich, so ist es gut und man nehme
„ihn sogleich wieder heraus. Dieses
„Concoct liefert 1½ Pfd. gutes Gold.
„Rostet aber der Nagel nicht sogleich,
„so ist es ein Zeichen, daß das Ganze
„noch nicht genug hat, mithin bis zum
„gehörigen Grade auskochen muß."

Vom unserm Staunen und Schrecken, nachdem wir an das Ende dieses Receptes gelangt waren, kann sich Niemand einen Begriff machen. Denn offenbar ist mit diesem Recepte ein gewaltiger Irrthum oder ein scheußlicher Betrug vorgegangen, indem es den Stein der

Weisen verspricht und Gold dafür liefert. Aber, wie allbekannt, ist Gold niemals ein Stein der Weisen, sondern vielmehr ein Stein des Anstoßes für die Weisheit, ein blendender Schmuckstein für Thoren und Schlechte.

Wer sich indessen aus Weisheit nicht besonders viel macht und eine gute Dosis Gold vorzieht, der wird weder uns noch den französischen Verfasser sehr schelten, ob dieser Verwechslung, und von manchem Finanzministerio, dessen höchste Weisheit immer Gold ist, können wir dafür vielleicht einen hübschen Orden erschnappen oder gar einen Commerzienrathstitel, wenn dieß nicht gegen die Grundrechte wäre.

Wer ist nun schuld an jener Verwechslung? König Salomo selbst? Leicht möglich, daß er seine Manuscripte nicht recht in Ordnung hielt, oder in poetischer Begeisterung an den Sinn der Weisheit dachte und von Gold schrieb. Wahrscheinlicher aber trägt der französische Verfasser die Schuld: der gute Mann hat den lockenden Titel hübsch gelassen, und ein anderes Recept ihm untergelegt. Für das wahre Recept zum Stein der Weisen wird er schon einen honorigen Verleger finden, wenn die Sage lügt, welche behauptet, daß Schelling, Eichhorn, Haller, Stahl und Gerlach ihm dieses Recept bereits für eine Unsumme abgekauft und alle ihre Lorbeeren dafür versetzt haben sollen. Nach Allem, was von diesem Kleeblatt des Heils zu lesen und zu hören ist, könnte man jener Sage beinahe glauben, denn mit gewöhnlichen rechten Dingen ist dergleichen nicht wohl zu vereinbaren.

Der Zauberstab der Weissagung.

Wie man ihn bereiten soll.

Unsere Zeit ist reicher an Weissagern oder Propheten als das gesammte alte Testament, sammt der ganzen Hierarchie der Auguren, Heruspices und Auspiciengucker der ganzen Römerwelt von Romulus und Remus bis zu Romulus Augustulus. Alle diese hochnäsigen Herren werden sich lustig machen, weil sie selbst wähnen, die Weisheit mit Löffeln gegessen zu haben, und nur an ihre eigene Gottheit oder vielmehr Göttlichkeit glauben.

„Ein Stab der Weissagung! Wozu? Sind denn wir Alle verstummt oder gar gestorben? Wird denn ein Menschenkind so von Gott verlassen sein, um andere Prophezeihungen als die unsrigen hören und glauben zu wollen? werden jene weisen Herren gewiß ausrufen, obgleich es regnet, wenn sie schönes Wetter angekündigt haben; obgleich wir Frieden über Frieden erleben, während sie Krieg über Krieg prophezeihen; obgleich wir alle in Fülle der Gesundheit strotzen, während nach ihrer Weissagung die Cholera uns decimiren sollte.

Aus den Gräbern unserer deutschen Märtyrer werden Geister der Rache aufsteigen! prophezeihten alle Sperlinge auf den Dächern; aber Gras wächst schon auf jenen Gräbern und preußische Schildwachen schreiten darauf hin und her, und rufen Wer da? und noch keine einzige hat einen Geist dort gesehen. Laßt euch heimgeigen mit euren Prophetengaben und Prophezeihungen, lest lieber bescheiden die Ueberschrift dieses Kapitels, geht in euch, werdet vernünftige Leute, prüft dieses Recept genau und handelt danach; denn ihr seht, wir stehen schon wieder bei dem Haselstrauch, und Padua liegt nicht nur in Oberitalien, sondern auch in Deutschland, wenn es auch nicht so in Cannabich's neunzehnter Auflage steht.

Salomo ertheilt folgende Vorschrift zur Verfertigung des Stabes der Weissagung:

„Genau in dem feierlichen Augenblicke,
„wenn die Sonne an dem Horizonte auf-
„steigt, erfasse mit der linken Hand ei-
„nen etwas starken Trieb eines wilden
„Haselstrauches, und schneide ihn mit
„der rechten Hand durch drei Schnitte ab;
„indem man dazu andächtig die Worte
„spricht: „Ich ergreife und schneide dich
„ab im Namen des großen Eloim, Mutca-
„thons, Adonay und Semiphoras, damit
„Du die Kraft erlangest von dem Stabe
„des Moses und dem Stabe Jakobs, und
„mir entdecken und enthüllen könnest,
„Alles was ich zu wissen und zu erfahren
„wünsche."

„Wohlgemerkt: der Haselstrauch, von „dem man den Stab nimmt, muß schon „dreimal Früchte getragen haben, nicht „weniger und auch nicht häufiger. Aber „das Messer, womit man den Stab ab„schneidet, muß von reinem Stahl, ganz „neu und noch niemals gebraucht sein, „und eine Klinge von genau 3 Zoll „Länge und 1½ Zoll Breite haben; auch „auf jeder Seite des Griffes das Zeichen „† J H S † in erhabener Arbeit enthal„ten."

„Damit die Ruthe sich gehörig drehe, „spreche man nach vollendetem Abschnitte „andächtig die Worte: während man „sie mit beiden Enden zusammengebogen, „fest zwischen den Händen hält: Ich em„pfehle Dich den geheiligten Namen des „großen Elohim, Mutcathon, Adonay und „Semiphoras, damit sie ihre Kraft der „Weissagung Dir einflößen."

„An jedem Ende der Ruthe muß ein „Zinken oder eine Gabel stehen geblieben „sein."

Wie man auf jeden Satz in der Lotterie gewinnen kann.

Merkwürdiges Recept dazu.

Wer nur halben Verstand hat, also bei Weitem die Mehrzahl der Menschheit sieht wohl, daß König Salomo unmöglich hätte auf den Gedanken kommen können, über Lotterien zu schreiben, hätte er nicht zuvor sein Weissagungsstäbchen erfunden gehabt, wodurch ihm alle zukünftigen Dinge kund werden konnten. Denn Lotterien gab es in seinen wildbarbarischen Zeiten noch nicht, sie sind eine viel spätere Erfindung des civilisirten christlichen Staates, in dem rein patriarchalischen Sinne, daß Einer gewinnen muß, was alle Anderen verlieren. Das Lotteriespiel hat darin eine rührende Aehnlichkeit mit seinem Zwillingsbruder, dem königlichen Pharao, ebenfalls einer Mißgeburt des modernen christlichen Staates, wobei Einer, Bankier genannt, falls er ein Kapital und Ausdauer besitzt, die Erlaubniß pachtet, jeden der in seinen Dunstkreis kommt, auszuplündern. Aber wir sind hier nicht zusammengekommen, um uns zu ärgern, noch um Aergerniß zu geben, sondern um Hochwichtiges zu lernen. Lassen wir also den christlichen Staat auf sich beruhen und

bleiben wir bei unserm Thema, welches gewiß ein sehr populäres ist.

Es giebt Augenblicke, wo man sich aus Freude eine Kugel durch den Kopf jagen oder in's Wasser stürzen möchte. Ein solcher war der, als ich die Ueberschrift dieses Kapitels zu Gesicht bekam. Man denke sich in mir einen raschen Jüngling, der seit 50 Jahren in der Lotterie spielt, niemals einen Heller gewonnen hat, und nun plötzlich überzeugt wird, daß schon seit 1794 ein Buch des Heils gedruckt worden, worin dieses unbezahlbare Mittel enthalten ist. Wie viele Millionen hätte ich seitdem gewinnen, wie hätte ich das Staatenschiff von Europa damit am Kappzaume lenken wollen, viel besser als Rothschild u. Comp. Und — es ist unverzeihlich! dieß Alles lediglich darum nicht, weil ich früher zu dumm oder zu geizig war, meinem künstlich anerzogenen Durste 6 Stübchen Lichtenhainer abzubrechen und für den Betrag dieses Büchlein zu kaufen.

Wollte ich moralisiren und käme mit Moralpredigten viel Gescheites heraus, so hätte ich hier die herrlichste Veranlassung, anderthalb Stunden lang über das Thema zu predigen: „Daß überhaupt viel zu viel Lichtenhainer und anderes sogenanntes Bier getrunken wird, um von einem Fortschreiten wahrer Bildung viel Aufhebens machen zu dürfen.

Jedoch will ich nicht predigen, am wenigsten über einen Gegenstand, wo Hopfen und Malz doch verloren bleibt, so lange den Jüngern der Wissenschaften und Zöglingen der Staatsweisheit nicht einleuchtend begreiflich gemacht werden kann, daß die höchste Ehre und Potenz unmöglich darin bestehen können, so viele



Gesöffe wie ein Maststier in sich hineinschütten zu können und jährlich einige Male sich en canaille feierlich zu besaufen.

Wohin bin ich gerathen? Verzeihe mir, o großer Salomo, diese greuliche Abschweifung von der unsichtbaren Gabe Deines göttlichen Genies und von der gottesfürchtigen Erfindung des christlichen Staates, von der Lotterie, welche nun erst ein wahrer Segen werden kann, nachdem unser feuriger Drache ein untrügliches Mittel an die Hand gegeben hat — stets zu gewinnen.

Hören wir daher mit Andacht die Vorschrift vom König Salomo. Er sagt in seinem großen Buche:

„Lies, bevor du dich schlafen legst, andächtigen Gemüthes einmal leise und zweimal mit lauter Stimme das folgende Gebet, nach einer Handschrift auf Jungfernpergament, welche du alsdann über Nacht unter die Kopfkissen legst. Laß eine heilige Geist-Messe lesen*), thue dieß Alles drei Tage hinter einander, und in der dritten Nacht wird dir unfehlbar der Genius unseres Planeten erscheinen, und dir die Stunde einflüstern, in welcher du deine Lottozahlen oder dein Lotterie-Billet holen sollst."

*) Der Protestant und der Jude können und sollen keine Messe lesen lassen, sondern statt dessen den Armen 3 Körbe Holz, 3 Laibe Brod und 3 Groschen in drei aufeinander folgenden Tagen geben.

A. d. V.

Gebet.

„Domine Jesu Christe, qui dixisti ego sum via, „veritas et vita, ecce enim veritatem dilexisti, „incerta et occulta sapientiae tuae manifestasti „mihi, adhuc quae reveles in hac nocte sicut ita „revelatum fuit parvulis solis, incognita et ven„tura unaque alia me doceas, ut possim omnia „cognoscere, si et si sit; ita monstra mihi mon„tem ornatum omni nivo bono, pulchrum et gra„tum pomarium, aut quandam rem gratam, sin „autem ministra mihi ignem ardentem, vel aqua„rum currentem vel aliam quamcumque rem quae „Domino placeat, et vel Angeli Ariel, Rubiel le „Barachiel sitis mihi multum amatores et factores „ad opus istud obtinendum quod cupio scire, vi„dere cognoscere et praevidere per illum Deum „qui venturus est judicare vivos et mortuos, et „saeculum per ignem. Amen. Vous direz trois „Pater et trois Ave Maria pour les âmes du pur„gatoire.“

Feuergewehre zu bezaubern.

Wie man es macht, daß man mit einem Gewehr immer treffe.

Da schreien gewiß die Hochweisen aller Gegenden, und diese heißen Legio, denn ihrer sind viele, das haben wir schon lange gewußt; das wissen sogar unsere Kinder aus dem Freischützen und der berühmten Wolfsschlucht. Allerdings, meine hochweisen Herrn, hat Ihnen Herr Friedrich Kind dort etwas vorgeteufelt und unser unvergeßlicher Maria von Weber die Teufelei in wundervolle Melodien und Accorde eingekleidet, allein dessen ohngeachtet bleibt es doch hagere und magere Teufelei, wozu sich 1850 kein Gebildeter mehr bekennen mag.

Wozu die Herren Gebrüder Uhu und Eulen, Schlangen und Eidechsen, den wilden Jäger und den unwirschen Samiel, nebst anderen höllischen Herrschaften in einer Zeit, wo sie ohnehin fast übermäßig beschäftigt sind, incommodiren, wenn man es einfacher und bequemer haben kann? Wozu Teufeleien, wo man mit dem Himmel sich vertragen kann?

Höret Salomo's einfaches Mittel! Er lehrt:

„Bete also: „Der Allmächtige verleihe „seine Hülfe bei'm Laden und Kaiser Lu„cifer mit seinen Geistern leite den „Schuß."

„Bei'm Anschlagen stelle man das linke „Bein kreuzweis über das rechte und „spreche dazu: Non tradas Dominum „nostrum Jesum Christum, Mathon, Ma„thon, Mathon, Amen."

Ist das nicht vernünftiger als jene schauderhafte Samielei? Und auch gewiß viel sicherer ist sie, denn man hat dabei hübsch Zeit zum Zielen. Sind die jagdbesitzenden Bauern klug, so wird Freund Mathon hübsch in Arbeit genommen werden, so oft der Landsturm gegen die Rebhühner losbricht.

Unterredung mit den Geistern am Vorabend des Tages St. Johannis des Täufers.

Wie man solche erzielt.

Die Welt wäre um hundert Jahre weiter vorgeschritten, wenn sich die Leute nur halb so viel Mühe gäben, selbst Geister zu werden, als sie sich geben, mit den Geistern dieser Erde fünf Minuten albernes Zeug zu plaudern. Die Lohnbedienten aller Städte, die im Verdacht stehen, einen oder mehrere Geister zu beherbergen, können nicht Beine und Lungen genug auftreiben, um alle reisenden Schaudriane bei den Geistern der Stadt herumzuführen und solche im Schlafrocke zu präsentiren. Diese armen Geister werden oft so arg heimgesucht, daß sie ihr Bischen Geist verwünschen.

Besser hatten es bis jetzt die Geister des Himmels und der Hölle, da noch kein Lohnbediente den Weg zu ihnen gefunden hat und kein statistisch-topographisches Handbuch ihre Biographien enthält. Vielleicht erhalten auch sie nun bald Ursache, mich zu hassen und zu verwünschen, wenn ich jetzt hier einen sichern Wegweiser zu ihnen an die Hand gebe; aber ich muß es darauf

hin wagen, da ein Autor sich den Gukuk um irgend einen Geist zu kümmern hat, wenn es gilt seinen Lesern gerecht zu werden.

Wer mit einem Geist ein Zwiegespräch halten will, dem ertheilt König Salomo folgende Lehre:

„Am Abend vor dem Tage St. Johannis „des Täufers wandle in der Stunde von „11 Uhr bis Mitternacht, hinaus an den „Stamm des höchsten Farrenkrautes der „Umgegend und bete daselbst: Großer „Gott! Deine Allmacht flehe ich an, daß „sie den Geistern, mit welchen ich zu „sprechen wünsche, gnädigst anbefehle, „pünctlich um Mitternacht zu erscheinen. „Um drei Viertel auf zwölf Uhr spreche „man alsdann laut und feierlich neun„mal hinter einander die fünf furchtba„ren Worte der großen Bannformel: **„Bar, Kirabar, Alli, Alla, Petra„gamaton!!**

Und der gewünschte Geist wird unfehlbar erscheinen und Antwort geben auf alle Fragen.

Die Liebe jedes beliebigen Frauenzimmers zu gewinnen.

Wie man es bewerkstelligen soll.

Was Dr. Faust und Ritter Don Juan nur theilweise mit dem Opfer ihrer Seelen errangen, das bietet uns Vater Salomo hier vollständig für eine wahre Bagatelle. Diese Güte ist dem weisen König um so höher anzurechnen, und mit so wärmerem Danke anzuerkennen, da er selbst mit rührendem Schmerz eingesteht, daß er dieses Geheimniß viel zu spät entdeckt habe, um für seine Person noch irgend einen erfreulichen Gebrauch davon zu machen.

Manche unserer Schwarzseher, die achtzehnjährigen Weltverbesserer und andere hochtrabende Gelehrte werden zwar ausrufen: Wozu solche Geheimnisse? Gebt uns Geld genug und alle Weiber und Mädchen werden uns lieben. Wäre aber auch diese schmachvolle Behauptung eine volle und allgemeine Wahrheit, so würde darum doch unser magisches Mittel von hohem Werthe für Alle, welche kein Geld haben, bleiben, indem sie sonst solches erst durch die Geister sich verschaffen, also diese zweimal incommodiren müssen.

Benützen wir also mit stummem Dank was Salomo's Weisheit uns hier so einfach bietet. Er lehrt:

„Mit 9 Fäden aus 9 getragenen Frauen-
„hemden gezogen in der linken Hand
„sammle man 9 Stengel von dem Con-
„cordia genannten Kraut und spreche
„dazu die Formel: Ich reiße dich aus im
„Namen von Saheca, damit du mir die
„Neigung von Frau oder Fräulein N. N.
„verschaffest."

„Hierauf binde die 9 Pflanzen mit den
„9 Faden in einen Strauß zusammen,
„wiederhole neunmal dabei jene Formel,
„prakticire dann diesen Strauß dem frag-
„lichen Frauenzimmer unbemerkt in die
„Hand, auf den Schooß oder auf ihr
„Kopfkissen, und von Stunde an wird
„sie dich lieben, wofern nicht schon ein
„Anderer ihre Liebe durch denselben Zau-
„ber besitzt."

Die Handelsgärtner mögen sich nun auf die Kultur des Kräutleins Concordia verlegen und können reißender Abnahme gewiß sein.

Irgend eine Person beider Geschlechter nackt tanzen zu sehen.

Wie solches zu veranstalten ist.

Wie ernsthaft auch die Stimmung der Zeit geworden sein möge, und wie triftige Ursache auch die Welt zum Ernst habe, so giebt es doch noch immer der Leichtfertigen und der Glücklichen genug, welche zu allerlei Späßen, Schnurren und Schabernacken sich aufgelegt fühlen. Erzählt doch selbst der weise Salomo in Band III. Seite 587 seines großen Buches mit sichtbarem Vergnügen, welchen unermeßlichen Spaß es ihm gemacht, als er eines Abends nach Entdeckung dieses magischen Mittels seinen ganzen ungeheuern Hofstaat, mit Einschluß seiner vielen Hunderte von Gemahlinnen und Kebsweibern, zu einem Balle in puris naturalibus gebracht habe.

Welche Studien für einen Naturforscher böte nicht ein solcher Ball! Doch wir wollen die leider allzulüsterne Welt durch solche Vorstellungen und Visionen nicht reizen noch stacheln, sondern nur einfach das Recept zum Besten geben und dann jedem und jeder überlaßen, welchen Gebrauch sie davon machen wollen.

König Salomo giebt Band III. S. 594 das Mittel also an:

„Man pflücke um Mitternacht vor dem „Tage St. Johannis des Täufers 3 Blätter vom Wallnußbaum, 3 Stengel von „der Majoranpflanze, 3 Zweige von „Myrthus Pimenta, und 3 Stengel vom „oftgenannten Eisenkraut (Verbena officinalis); man trockne sie sämmtlich im „Schatten, pulverisire sie hiernach, „werfe davon, soviel wie eine Prise „Schnupftaback, in die Luft des Zimmers „oder Saales, worin sich die tanzen sollenden Personen gerade befinden, und „sie werden sich im Nu sämmtlich entkleiden und mit einander zu tanzen beginnen."

Dieses Mittel wäre besonders den Herren Präsidenten von Volks- und Stände-Versammlungen sehr zu empfehlen, und würde eine köstliche Wirkung hervorbringen, wenn Rufe zur Ordnung, Klingel und Hammer fruchtlos ertönen. Das gäbe einen Cancan zum Todtlachen.

Sich unsichtbar zu machen.

Wie es zu erringen ist.

Es bleibt eine merkwürdige Erscheinung im Menschenleben, daß Hunderte, ja Tausende in allen Landen und zu allen Zeiten gesehen zu werden sich eifrigst bemühen, und nur Wenige gern unsichtbar oder wenigstens ungesehen sein möchten. Man bemerke z. B. Sonntags den Eifer der Frauen und Mädchen, sich zierlichst herauszuputzen und in die Kirche zu eilen. Etwa um unserm Herrgott ihre Ehrfurcht recht andächtig zu bezeigen? Nein! sondern um zu sehen und gesehen zu werden. Warum waten die Kanzleiherren alle durch Koth oder Schnee auf der linken Seite der Straße Morgens sehr früh dahin, während auf der rechten Seite ein reines Trottoir sich befindet? Um gesehen zu werden von dem Herrn Minister, der um diese Zeit regelmäßig auf der rechten Seite der Straße hinter seinem Fenster eine Cigarre raucht. Warum trifft es sich, daß jener reiche Kammerherr, dem zu Liebe sonst die ganze Welt verhungern könnte, jeden Tag gerade an dem Schloßgitter von einigen Armen angesprochen wird und solche auch wirklich mit einigen Pfennigen

beschenkt? Um gesehen zu werden von Fürst und Fürstin, welche selbst Wohlthätigkeit in hohem Grade üben, und bei ihrer Umgebung lieben. Ganze Armeen von solchem Warum? könnte ich hier aufmarschiren lassen und immer würde die Antwort lauten müssen: um gesehen zu werden!

Der Wunsch nach Unsichtbarkeit regt sich am häufigsten in der Brust der Spitzbuben, der Gauner und der Unglücklichen. Bei jenen, um Halunkereien um so leichter auszuführen, oder um den Späherblicken der Gerechtigkeit entgehen zu können; bei diesen aus der falschen oder wohlgegründeten Scham, ihr Elend vor den Augen der Glücklichen möglichst zu verbergen.

Aber wie dem auch sein möge, ob lauter oder unlauter, genug, der Wunsch, zuweilen unsichtbar zu sein, regt sich in vielen Sterblichen der verschiedensten Charaktere, Stellungen, Verhältnisse und Lagen; und wir sind dem König Salomo eigentlich zu einem jährlichen Festtage dafür verpflichtet, daß er die Befriedigung dieses Wunsches auf so leichte Weise ermöglicht. Polizei und Criminal-Justiz mögen sehen, wie sie nach Veröffentlichung dieser magischen Kunst noch fortkommen können. Indessen können ja beide selbst dieses Mittel benutzen, wodurch Alles sich so ziemlich wieder ausgleichen wird.

Der weise König Salomo sagt:

„Man stehle eine schwarze Katze*), kaufe „einen neuen irdenen Topf, einen neuen

*) Abermals ein Beweis, daß die guten Jesuiten nicht unrecht haben, wenn sie das Stehlen unter Umständen für erlaubt, ja sogar für löblich halten, da selbst der weise Salomo es anräth. A. d. V.

„Spiegel, ein neues Feuerzeug, einen „Agatstein, Kohlen und Zunder. Dazu „hole man Wasser genau wenn die Glocke „Mitternacht schlägt, aus einem Spring„brunnen oder einer lebendigen Quelle. „Hierauf zünde man sein Feuer an, stecke „die Katze in den Topf, lege die linke „Hand wie einen Deckel darauf, ohne sich „umzusehen noch zu mucksen oder zu ant„worten, was auch hinter einem vor„gehen möge. Nachdem man die Katze so „24 Stunden lang hat kochen lassen, „bringe man sie in eine neue Schüssel. „Hier löse man alles Fleisch ab und werfe „es rückwärts über die linke Achsel, wozu „man folgende Worte spricht: Accipe „quod tibi do, et nihil amplius. Hierauf „nehme man sämmtliche Knochen, einen „nach dem andern, zwischen die Zähne der „linken Seite, indem man sich dabei fort„während im Spiegel betrachtet, und „einen Knochen nach dem andern über die „linke Achsel rückwärts fortwirft, auch „bei jedem Knochen obige Worte wieder„holt. Aber ein Knöchelchen davon ist das „rechte, und sobald der Spiegel, der es „andeutet, indem er dieses Knöchelchen „wie Metall schimmern läßt und augen„blicklich auch sich verdunkelt, daß man „sich nicht mehr sieht, entferne man sich „rückwärts gehend und spreche dazu drei-

„mal folgende Worte: Pater, in manus „tuas commendo spiritum meum.“

„So oft man nun das rechte Knöchel„chen zwischen die linken Zähne nimmt, „wird man unsichtbar sein für Jeder„mann, und es so lange bleiben, bis man „das Knöchelchen wieder aus dem Munde „nimmt.“

Der französische Herr Verfasser bemerkt hierzu sehr triftig, daß König Salomo in der Vorrede zu seinem Bande I. des großen Buchs darauf hingewiesen, daß man die Kunst, seine Haut feuerfest zu machen, vor Allem sich aneignen müsse, indem man sonst hierbei die linke Hand sich jämmerlich verbrennen könnte. Man lasse es sich gesagt sein.

Die Sieben-Meilenstiefel.

Wie man solche bereitet.

Ist dieses Geheimniß einmal zur öffentlichen Kunde gelangt, so wird es den Eisenbahnen sicherlich bedeutenden Abbruch thun. Aber dieß darf uns auf keine Weise gegen die Veröffentlichung bestimmen, denn die Eisenbahnen sind nicht, wie so viele deutsche Bahndirektionen und Bahnbeamte zu glauben scheinen, Zweck, sondern nur Mittel, d. h. die Eisenbahnen bestehen zum Besten der Menschen, und nicht diese zum Besten jener. Kommt daher etwas noch Vollkommneres zum Vorschein, so wird und soll es eben so gewiß die Eisenbahnen verdrängen, wie diese die Achse und die hochlöbliche Post-Bewegung in Schatten gestellt haben.

Aus dieser naturgemäßen Rücksicht nennen wir die Enthüllung von obigem Geheimnisse eine höchst willkommene, und sprechen dafür dem weisen Vater Salomo unsern gebührenden Dank dafür feierlich aus.

Sein Mittel lautet also:

„Man kaufe einen jungen, noch nicht „einjährigen Wolf und schlachte ihn mit einem neuen, noch nicht gebrauchten

„Messer, und zwar genau in der Stunde „des Mars, wozu man folgende Worte „laut und vernehmlich spricht: „Ad lu„matis sedes ambulavit in fortitudine „ejus illius.“ Hierauf zerschneide man „sein Fell in eine Menge breiter Knie„oder Strumpfbänder, d. h. gerade einen „Zoll breit, und man schreibe auf jedes „genau die obigen Worte, und zwar den „ersten Buchstaben mit dem eigenen Blute, „den zweiten mit dem Blute des Wolfs, „was bei jedem einzelnen Worte wieder„holt wird.'

„Nachdem sämmtliche Kniebänder also „beschrieben und die Schrift auf allen „ganz getrocknet ist, füttere man sie „sämmtlich mit Netzgestricke von weißem „Drath und befestige an beiden Enden „zwei violette Bänder, mittelst deren „man sie unter dem Knie um das Bein „binden kann.“

„Dabei muß man sich indessen genau „hüthen, daß keine Frau oder kein Mäd„chen jemals ein solches Kniebund zu Ge„sicht bekomme, weil sie sonst unfehlbar „alle Kraft verlieren. Hat man unter„wegs einen Fluß oder See zu passiren, „so ziehe man sie ja vorher am Ufer aus „und erst am jenseitigen Ufer wieder an, „weil sie sonst um einige Meilen sich „schwächen. Will man bedeutende Lasten

„zu einem solchen Eilgange mitnehmen
„ohne von deren Last erdrückt oder nur
„incommodirt zu werden, so binde man
„außer den 2 Bändern unter den Knien
„zwei andere um die Arme unmittelbar
„über dem Elbogen und spreche dazu
„langsam und deutlich sechs Male obige
„Worte, d. h. also bei jedem Armbande
„dreimal."

„Diese Bänder behalten ihre volle
„Kraft 9 Jahre 9 Monate 9 Wochen
„9 Tage 9 Stunden und 9 Minuten lang,
„von dem Augenblicke an gerechnet, wo
„man das erste Band zu einem Wege be-
„nützt hat. Dann muß man ihre Kraft
„auf einen gleichen Zeitraum erneuern,
„und dieß geschieht, indem man einem
„20jährigen Postpferde zur Ader läßt
„und mit dessen Blute die violetten
„Bänder kreuzweis bestreicht und bei
„jedem Bande obige Worte wiederholt."

Pflaster, mit dessen Hülfe man 11 Meilen Wegs in 1 Stunde bequem zurücklegen kann.

Wie man es bereiten soll.

Während das vorige herrliche Mittel in dem Bande I. des großen Buchs Salomonis enthalten ist, steht dieses erst auf Seite 311 von Band IV., ist also wenigstens 27 Jahre später von dem großen König erfunden worden. Man erkennt darin einen wesentlichen und großen Fortschritt und zugleich eine große Erleichterung, indem hier nicht mehr von einer Wolfshaut die Rede ist, welche jährlich seltener wird. Geht indessen die Freiheit in Deutschland mit gleichen Riesenschritten vorwärts, wie bisher, so wird wohl auch bald der letzte Hirsch gevorgelt haben. Klugheit also in jedem Falle, wer sich zeitig damit versorgt.

Vater Salomo verordnet Folgendes:

„Man nehme 2 Unzen Menschenfett,
„1 Unze zerlassenes Hirschmark, 1 Unze
„Lorbeeröl, 1 Unze Hirschtalg, 1 Unze
natürlicher Mumie, ½ Schoppen Wein.

„geist und 7 Blätter Eisenkraut (Ver-
„bena officinalis), lasse das Ganze in
„einem neuen irdenen Topf bis auf die
„Hälfte einkochen, dann streiche Pflaster
„davon auf Stücke eines neuen unge-
„brauchten Gemsenleders, lege sich eines
„davon unter den Nabel, eines hinten
„auf das Ende des Rückenmarks, und
„man wird damit pfeilschnell davon ren-
„nen, ohne irgend eine Beschwerde."

„Bevor man diese Pflaster wieder ab-
„legt, trinke man 3 Tropfen eigenen
„Blutes in einem Glase Weißwein."

„Bei der Bereitung darf Niemand zu-
„sehen, auch kein Wort mit sich selbst ge-
„sprochen werden, und wer eine Brill
trägt, muß sie ablegen.

Eigene Tinte zum Niederschreiben von Verträgen mit Geistern.

Wie man sie bereitet

Vater Salomo war ein weiser Mann, aber deßhalb kein Pedant, wie man nach den gewöhnlichen Erfahrungen unserer Zeit zu vermuthen oft geneigt ist. Trotz seiner im hohen Liede so glänzend bewiesenen poetischen Ader hatte er dennoch ungemeinen Sinn für das Praktische und gesunden Menschenverstand. Erfahrung galt ihm viel, und sie belehrte ihn zu seinem großen Leidwesen, daß es nichts weniger als Einerlei sei, mit welcher Tinte man an den Teufel schreibe und mit Geistern Verträge fertige. Er erzählt darüber aus seinem eigenen Leben eine zwar sehr schnurrige, jedoch auch sehr rührende Geschichte, welche aber nicht hierher gehört.

Auch der Weiseste kann nicht an Alles denken. So dachte auch Vater Salomo nicht an das Maschinenpapier, sonst hätte er es gewiß verpönt. Wir thun es hiermit in seinem Namen und erklären rund heraus daß haltbare Verträge mit Geistern schließen zu wollen

durchaus eine Eselshaut, zu deutsch Pergament, erforderlich ist, auch das stärkste englische Papier erweist sich dafür als zu schwach.

Ueber die Bereitung der ächten Tinte ertheilt Salomo wörtlich Folgendes:

„In einen neuen, irdenen, gut glasirten Topf gieße man Flußwasser und das „nachbeschriebene Pulver: 10 Unzen Gall„äpfelschwärze, 3 Unzen römischen Vi„triol, 3 Unzen Fels-Alaun oder arabi„schen Gummi, verwandle Alles zusam„men in ein mehlfeines Pulver, und „verfahre damit wie folgt. Nun nehme „man zwei am Abend von St. Johannis „gepflückte Zweige von Farrenkraut, in „der Vollmondzeit des März geschnit„tene Ginsterzweige, zünde diese mit „Jungfernpapier an, und die Tinte wird „fertig sein, sobald das Wasser tüchtig „kocht."

„Damit allein ist es aber noch nicht ge„than, sondern die Hauptsache bleibt „stets folgende: Zu jedem Vertrage mit „einem Geiste, bereite Dir eine frische „Tinte."

Tinte zum Aufschreiben der Summen, welche man aus einem verborgenen Schatze nimmt, und zur Niederschrift von Forderungen größerer Summen von Lucifer für alle seine Bedürfnisse.

Wie man sie bereitet.

König Salomo war gewiß ein hoher Beamter und keiner sehr beengenden Verfassung unterworfen, sogar mit dem absolutesten Veto ausgerüstet, dennoch kann man ihm, wie wir aus diesem Beispiele sehen, weder Fahrlässigkeit, noch Bequemlichkeit und Rücksichtslosigkeit vorwerfen. Er denkt an Alles, nicht nur zum Besten seiner Unterthanen, sondern auch der spätesten Nachkommen. Er stattet sie so reich mit Tinte aus, daß sie schreiben können, so viel sie wollen.

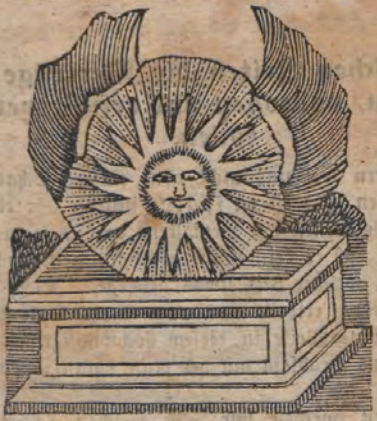
Für obigen Zweck ertheilt er folgendes Recept:

„Man nehme eine Portion Pfirsichkerne „und verbrenne sie im Feuer zu Kohlen, „nehme sie dann heraus und wenn sie „gehörig schwarz sind, so mische man da„von einen Theil mit einem gleichen Ge

„wichte von Rauchschwarz, gebe 2 Theile
„Galläpfelschwarz dazu, mache von ein-
„getrocknetem Oel und arabischem Gummi
„vier gleiche Theile, verwandle dann Al-
„les zusammen in ein sehr feines Pulver,
„treibe es durch ein feines Sieb, und
„gieße es in reines Flußwasser."

„Auch nur halbwegs gebildeten Lesern
„darf kaum bemerkt werden, daß alle
„diese Gegenstände vollkommen jung-
„fräulich, d. h. noch auf keine Weise ge-
„braucht sein dürfen, denn man hat mit
„Kennern und feinen Nasen zu thun."

„Auch diese Tinte muß für jede neue
„Forderungsschrift frisch zubereitet wer-
„den."





In welchen Zeiten die Verträge geschlossen, vollzogen und erfüllt werden sollen.

Erinnern wir uns nicht ohne einiges Schaudern, an die vielen „Es ist zu spät!" unserer sehr eilfertigen Zeit, so lernen wir wenigstens daraus so viel mit Gewißheit, daß es keineswegs gleichgültig ist noch sein könne, zu welcher Zeit etwas geschehe. Diese höchst nützliche Lehre ertheilt uns auch Vater Salomo auf eine verblümte Weise in diesem hochwichtigen Kapitel. Er stößt uns gleichsam mit der Nase darauf; indem er sagt:

„Sagen werden wir, an welchen Tagen und Stunden die Sachen sich vervollkommnen. Wo kein Tag und keine Stunde angegeben ist, operire man getrost in der 3. Stunde eines dritten Tages, oder in dessen 1., wie 8. Stunde, obgleich die 15. oder 22. Stunde vorzuziehen wäre, welche in der Sprache der Magier die Vormorgenstunde genannt wird. In dieser Stunde kann man auch wirklich alle geheimen Künste und Versuche vornehmen, und manches vollbringen, was in anderen Stunden nicht wohl gelingt, wofern alle Dinge gut vorbereitet und eingeleitet sind."

„Ist aber die Rede von speciellen Geschäften, Versuchen und Unternehmungen, so läßt sich dafür eine bestimmte Stunde nicht recht angeben; indessen bleibt doch stets die Nacht vorzuziehen, weil bei Nacht in der Regel Stille, Schweigen und Ungestörtheit vorherrschend sind. Bei dem Allen lasse man unser obiges

Verzeichniß der guten und der bösen Tage nicht außer Acht."

„Wichtiger ist der Ort. Hauptsächlich wähle man zu allen Geschäften mit Geistern und zu allen magischen Verrichtungen einen möglichst abgelegenen, einsamen und finstern Ort, wo möglich ohne alle menschlichen Bewohner."

„Will man dagegen diesen oder jenen magischen Versuch zu irgend einem bestimmten Zwecke, z. B. zu Entdeckung eines Diebstahls, Wiederauffindung des Gestohlenen ꝛc. machen, so leite man Alles so ein, daß man die Operation am ersten Tage eines Neumondes oder eines ersten Viertels vornehmen könne, und zwar in der Zeit von der ersten bis zu der 8. Stunde des Tages, oder Nachts 10 Uhr. Aber hierzu ist der Tag der Nacht vorzuziehen, weil das Tageslicht in näherem geistigen Verbande mit dem Verlangen steht, alle Neigungen zu magischen Dingen wesentlich begünstigt, nur muß, wie gesagt, Alles in gehöriger Stille und vorzüglich ohne Mitwissenschaft von peinlichen Gerichten, Polizei und Geistlichkeit geschehen, weil einmal die gesammte Geisterwelt einen entschiedenen und unüberwindlichen Widerwillen gegen alle dergleichen Leute hegt."

„Ein möglichst heller Tag mit wolkenlosem Himmel und ohne allen Wind, befördert das Unternehmen ungemein, denn die meisten Geister scheuen sich sehr vor dem Winde, obgleich sie selbst nicht selten Wind machen und verursachen."

„Die Engel sind bekanntlich nach sehr verschiedenen Eigenschaften organisirt: Manche sind von Natur sehr

Institut für deutsche Volkskunde

chön, aber friedlich, phlegmatisch, kalt; Andere dagegen haben ein sehr lebhaftes Temperament, sind feurig, thatenlustig, stürmisch; wieder Andere sind unbeständig, veränderlich und beweglich wie der Wind. Alle dem Winde ähnlichen und wie es scheint aus Wind geschaffenen Engel erscheinen auf der Stelle; die schön geschaffenen Engel machen immer noch in der Eile einige Toilette, um stets und überall möglichst schön aufzutreten; die feuergeborenen Geister stürmen und brausen heran, und werfen alle Hindernisse vor sich nieder, erscheinen auch gern als Flammen, dem Bilde ihres Urelementes. Ruft man aber aus Wasser geschaffene Geister herbei, so kommen sie gewöhnlich in Gestalt von Platzregen, Hagel, Schnee, mit großem Gebrause von Donner und Sturm. Dagegen treten die aus Luft geschaffenen zarten Geister in der Regel zart und lieblich auf, in der Form eines milden Zephyrs, der Veilchen-, Reseden- und Rosendüfte vor sich herweht."

„Bei'm Anrufen von Geistern trage man keine Art von Furcht oder Angst im Herzen, denn Angst und Furcht verscheuchen den Glauben, und rufen die Zweifel herbei, deren unversöhnliche Feinde alle Geister stets waren, sind und bleiben werden: glauben muß der Mensch, wenn er etwas Großes vollbringen will."

„Die Luftgeister berufe man niemals anders, als bei völlig heiteren Himmel, weicher, stiller Luft, hellem Sonnenscheine; sie sind aufgelegter, bereitwilliger, freundlicher."

„Die unterirdischen Geister beschwöre man womöglich bei Nacht, höchstens an einem Tage mit

grau und schwarz umzogenen Himmel, bei starkem Nebel, von Mittags 12 Uhr an bis zum Sonnenuntergang; denn helles Tageslicht ist ihren Augen sehr zuwider, sie werden dabei leicht störrisch und boshaft."

„Die eigentlichen Feuergeister bewohnen hauptsächlich die tropischen Regionen, es bleibt daher immer eine Art von unverantwortlicher Grausamkeit, solche im Winter in Schnee und Eis nach unserm Europa zu berufen, wovon sie in der Regel sehr lange kränkeln."

„Beinahe derselbe Fall ist es mit den Wassergeistern, welche größtentheils in den südlichen Gebieten hausen, und nur in den Hundstagen zuweilen in unseren Gewässern eine Badekur brauchen. Man verschone sie Winters."

„Die eigentlichen Sturmesgeister dagegen sind europäischer, nördlicher Abkunft und zerstreuen sich bis in die Polargegenden hinauf; sie sind überdieß so ziemlich germanischer Natur: ihnen kann man schon eine ziemliche Portion bieten, aufbürden, octroyiren, und ein rechtes Durcheinander von Wetter ist ihnen gerade angenehm. Hast Du mit ihnen zu thun, so versäume nicht, ein Glas bayerisches Bier und einen tüchtigen Korn in den Kreis zu stellen, denn sie riechen dergleichen gern, wenn sie es auch nicht trinken und sind dann leicht mit Allem zufrieden."

„Im Allgemeinen gelten folgende Vorsichtsmaßregeln: Ruft man einen Feuergeist, so wende man sich dabei gegen Morgen und verrichte alles Nothwendige immer mit dem Antlitz nach dieser Seite gewendet. Dieselbe Vorsichtsmaßregel übe man bei Anrufung der

übrigen Geister, indem man sich stets nach der Hauptgegend ihrer Lieblingswohnungen wendet."

„Alle Anrufungen in Sachen der Liebe, der Mannheit, mancher Geheimnisse ꝛc. geschehen am wirksamsten in der Richtung nach Norden."

„Jeder Versuch außerhalb der vorgeschriebenen Stunden und ohne die angedeuteten Ceremonien, ist vorhinein als ein mißlungener zu betrachten. Der Herr Amtmann weist auch barsch zurück, wenn ihr ihm zur unrechten Zeit oder ohne alle Ceremonien kommet, und ein Geist sollte es sich gefallen lassen? Durch die ganze Welt herrscht eine gewisse Ordnung und Form in allen Dingen, welche ungestraft vernachlässigen oder verletzen zu können, nur Narren wähnen. Indessen sind die Geister bei weitem nicht so nachtragender Natur, wie manche unserer Schranzen und Bureaukraten: hat man irgend einen Formfehler begangen, so beobachte man bei dem nächsten Versuche Alles um so genauer, und es wird um so sicherer gelingen."

„Wohl Acht haben muß man auf die Stunden von ♀ und von ♂, vorzüglich an den Tagen, wo sie mit ☽ zusammentreffen, denn in diesen Stunden versteht die Geisterwelt keinen Spaß, und dabei ist genaueste Beobachtung aller Formen um so unerläßlicher, weil diese Stunden an sich sehr gute sind, aber bei geringster Vernachlässigung leicht in Unglück ausarten, wie Vater Salomo selbst einmal erfahren mußte, nachdem er versuchsweise eine einzige Silbe anders ausgesprochen hatte."

„Die Stunden des ☉, Jupiters ♃ und des ♂, vorzüglich aber die Stunde ihres Planeten, sind vor-

trefflich zu allen Versuchen, auch für die außerordentlichsten, wovon wir noch kein Recept ertheilt haben, über gewiß die wichtigsten anzugeben nicht unterlassen werden."

„Die Stunden des ☽ eignen sich vorzüglich zu ausführlicheren Versuchen und Unterredungen mit den Geistern über weitläuftigere Dinge, z. B. über Entdeckung gestohlener und bereits verschleuderter Sachen, weithin entflohener Diebe ꝛc."

„Der ☾ muß im Zeichen des Feuers ♀ ☉ oder von Haß und Zwietracht stehen. Der Mond muß im Wasserzeichen stehen, wenn man auf Erfüllung außergewöhnlicher Hoffnungen ausgeht; aber in den Luftzeichen ♒ ꝛc. nach dem Zusammentreffen und dem Ausgange des ☉ und seiner Strahlen, wo von Liebe ꝛc. die Rede ist. Wem jedoch alle diese Beobachtungen zu schwierig erscheinen, der halte sich lediglich an den ☽ vom Augenblicke seines Wachsens bis zu seiner Vollkommenheit, wenn sie in gleicher Zahl mit ☉ steht. Diese Zeit eignet sich für alle Dinge. Da ♄ dem ☉ im vollen Lichte entgegengesetzt ist, so eignet sie sich trefflich zu Versuchen wegen Kriegs, Tumulten, Händeln, Rache, Zwietracht, und im letzten Viertel vortrefflich für Schlichtung aller dunkeln und verworrenen Dinge. Ueberhaupt eignen sich diese ♄ und ☉ am besten für bedeutendere Dinge, wobei viele Menschen, ganze Völker und Staaten in's Spiel kommen. Verfassungsfragen gedeihen vorzüglich."

„Folgendes bleibt immer eine Hauptrücksicht. Do der ☽ mit dem ☉ verbunden ist, so darf durchaus nichts Neues angefangen werden, weil diese Periode ein-

der unglücklichsten Zeiten ist, worin nur höchst selten irgend etwas gelingen wird. Steht aber der ☽ im Wachsthume begriffen, und von Licht umstrahlt, so mag man alle erdenklichen Dinge unternehmen, auch bei den widerspenstigsten Geistern eine gute Aufnahme erwarten."

„Der beste Tag und die beste Stunde bleiben die von ♂, wo der ☉ im Erdzeichen steht oder auch im Luftzeichen, und ♂ in gleicher Zahl mit ☉."

„Hat man aber Sachen der Liebe, der Gnade oder ganz besonderer Wünsche vor, so operire man an den Tagen und in den Stunden des ☉, und zwar am sichersten in der Zeit von der ersten bis zur achten Stunde, wozu jedoch alle Dinge gehörig vorbereitet sein müssen, auch gehörig nach Tag und Stunde angeordnet, damit man nicht stocke, schwanke noch irre, sondern rasch zum Ziele eilen könne."

„Will man durch Hülfe der Geister Werke des Hasses, der Rache, der Zwietracht, der Zerstörung und Verwüstung vollbringen, so wähle man zu dergleichen Unternehmungen und Beschwörungen den rechten Tag und die rechte Stunde von ♂ und zwar von der ersten bis zu der achten Stunde der Nacht, die 15. oder 22. und ohne einen Fehler wird Alles wohl gelingen."

„Willst Du Späße vollbringen, Possen treiben, lustige und komische Hoffnungen erfüllen, Burlesken und heitere Schelmstücke üben, so wähle zu der Beschwörung die erste Stunde vom ♀, oder auch die achte, oder, wenn es nicht wohl anders geht, die 15. und 22."

„Außerordentliche Experimente, welcher Art und Beschaffenheit sie auch sein mögen, unternehme man

nach gehöriger Vorbereitung, in der ersten oder achten Stunde des Zeichens + und in der 15. und 22. Stunde aller anderen Tage, welche nicht als besondere Unglückstage unseren Lesern bereits bekannt sind."

„Das ☽ muß nothwendigerweise an Licht und Zahl den ☉ gleich stehen, und zwar unter den Strahlen der Sonne, und zwar am besten vom 1. Viertel bis zur Zeit des Gegenüberstandes, wo das ☽ im Zeichen des Feuers steht; wenn man Dinge unternehmen will, welche nicht geradezu materielle Interessen berühren."

„Will man die Hülfe der Geister zu Ausführung von Diebstahl, Raub, Einbruch, Diebshehlerei, Gaunerei ꝛc. ansprechen, so schreite man nur zum Werke, wenn ☽ frei und in vollem Lichte erscheint, weil in jeder andern Zeit der Teufel leicht sein Spiel treiben könnte."

„Will man aber sich unsichtbar machen, so bereite man dazu Alles gehörig vor, und wähle die Zeit, wenn der ☉ in ☌ steht, und die Stunde, wenn er sich ganz vollkommen gefüllt hat."

„Sachen der Liebe und des Fleisches zwischen beiden Geschlechtern, machen sich ebenfalls am besten, wenn der Mond in voller Pracht in ☌ steht und noch immer im Wachsen begriffen ist, noch besser aber, wenn er gerade im Zeichen der Jungfrau steht."

„Uebrigens wiederholen wir nach allen diesen Andeutungen die große Hauptlehre: Beginnet nichts ohne Glauben, ohne vollen Glauben, denn ohne diesen ist Alles eitel!"

III. Buch.

Von der Kunst des großen magischen Geheimnisses, oder von dem eigentlichen Wunder der Kunst.

Gespräch mit Verstorbenen und Todten.

Wie man dazu gelangen kann.

Mit Lebendigen ein vernünftiges Wort zu sprechen, ist schon eine Kunst, welche man nicht in jeder Schule aus dem ff lernt, denn wir haben noch immer zur Schmach des groß- und kleindeutschen Vereins sei es gesagt, eine Menge sogenannter gelehrter Leute, welche drei Stunden lang lateinisch und griechisch sehr geläufig fortplappern können, aber nicht im Stande sind, in ihrer Muttersprache drei Sätze ohne Stottern und Stammeln an einander zu hängen, und diese Barbarei nennen wir klassische Gründlichkeit, statt sie mit dem rechten Namen des klassischen Zopfes und klassischer Dummheit zu bezeichnen. Für solches stumpfsinniges Schulmeistervolk schrieb Vater Salomo sein großes

Buch nicht, verbrachte er nicht seine schönsten Nächte, statt im Arm der Liebe, in herben Kämpfen mit allen Geistern, im schweren Ringen nach Weisheit. Lassen wir daher solches Volk seinen Mühlpfad behaglich verfolgen, und schwingen wir uns auf zu Vater Salomo, begeistern wir uns für seine hehre Kunst, lernen wir von ihr mit den Todten plaudern, mit den Verstorbenen kosen, da ohnehin mit den Lebendigen bald nichts Erfreuliches mehr zu sprechen sein wird.

Wie lehrt Vater Salomo?

„Wohne der Christmette bei, so daß Du „genau um Mitternacht dort bist, und „wo eine solche nicht stattfindet, bete zu „dieser Stunde deren Lithurgie ganz „durch. In dem Augenblicke, wo der „Priester die heilige Hostie erhebt oder „erheben solle, und wo die Gemeinde „ihre Knie beugt, thue man dieß auch, „kreu seine Arme andächtig auf der „Brust, schlage die Augen empor zum „Gewölbe des Tempels und spreche die „Worte: „Exsurgant mortui, et ad me „veniant.“

„Sogleich nach Beendigung dieser sechs „lateinischen Worte verfüge man sich auf „den Kirchhof, und bei dem ersten Grabe, „welches sich den Blicken darbietet, „spreche man folgendes Gebet: „Ihr „höllischen Mächte, die ihr Verwirrung „in das Weltall gebracht habt, verlasste „eure finsteren Wohnun e “

„Nach einer kurzen Pause des Schwei-
„gens fahret also fort: „Haltet ihr un-
„ter eurer Gewalt, den ich suche, oder
„die, für welche ich mich interessire, so
„beschwöre ich euch, im Namen des Kö-
„nigs der Könige, mir es kund zu geben
„in der Stunde, welche ich euch nennen
„werde."

„Nach dieser unerläßlichen Ceremo-
„nie nehme man eine Handvoll Erde
„und streue sie umher, so wie man Ge-
„treide aussäet, und spreche dazu mit
„leiser Stimme: Der, welcher nichts ist
„als Staub, erwache in der Tiefe seines
„Grabes, und antworte mir auf die
„Fragen, welche ich an ihn thun werde,
„im Namen des Vaters aller Menschen."

„Hierauf beuge man ein Knie zur Erde,
„wende dabei die Augen gen Osten, nehme
„Knochen von dem Todten, hänge sich
„solche kreuzweis um den Hals, und
„schleudere sie alsdann gegen den dem
„Auge erscheinenden Tempel."

„Hierauf schlage man den Weg gegen
„Westen ein, 5900 Schritte weit, wo man
„sich der ganzen Länge nach auf den Bo-
„den legt, die flachen Hände fest an die
„Schenkel andrückt, die Blicke zum Him-
„mel erhebt und ein wenig nach der Seite
„des Mondes wendet."

„In dieser Lage rufe man den Namen „des männlichen oder weiblichen Todten, „den man zu sehen wünscht; man hüte „sich aber dabei wohl vor Angst, Schrek„ken oder Verlegenheit bei'm Anblick „des erscheinenden Gespenstes, sobald „man die Worte: „Ego sum qui te ap„pello, et videre volo" ausgesprochen „haben wird."

„Hat man nun von dem Schatten auf „alle seine Fragen genügende Antwor„ten erhalten, so entlasse man ihn wie„der mit den Worten: „Ad regnum elec„torum revertere, ego sum voti compos. „Amen."

„Hiernach stehe man auf, wandle auf „dem vorigen Wege zurück zu dem Grabe, „vor dem man schon einmal gebetet hat, „zeichne auf dasselbe mit der Spitze ei„nes neuen Messers ein Kreuz, spreche „andächtig dazu die Worte: Adonay, „Eloim, Ariel, Jehova! und verfüge sich „zur Ruhe nach Haus da nun Alles ge„than ist."

Der Spiegel Salomonis.

Wie man ihn verfertigt.

Der Spiegel Salomonis ist bekanntlich eines der größten Meisterstücke der magischen Kunst, ein unberechenbar wichtiges Mittel für alle Verhältnisse, Zeiten, für den Privatmann wie für den Staatsmann, ja sogar für die souveränen Monarchen. Denn mittelst dieses Spiegels kann man nicht nur jedem Sterblichen in das Gehirn und in das Herz sehen, also augenblicklich erfahren, was er wirklich denkt und fühlt, sondern man kann auch die Geschichte der Vergangenheit darin erblicken, und in die fernste Zukunft sehen. Könnte man auch daraus richtig überblicken, was in der nächsten Vergangenheit geschehen ist und in der nächsten Zukunft geschehen wird, so wäre er so vollkommen, wie nur unmittelbare Geschöpfe Gottes, alle Wunder der Natur es sind, er wäre ein wahres Werk von Gottes Gnade, hoch über allem menschlichen Verständniß, sogar über der menschlichen Phantasie.

Will man die Vergangenheit sehen, so hält man sich ihn auf den Rücken; will man in die Zukunft blicken, so hält man sich ihn auf die Brust; will man eines Menschen Inneres erforschen, so steckt man ihn

n die Tasche und Gedanken und Gefühle wird man eutlich in den Augen dessen lesen, den man zu erforschen wünscht.

König Salomo octroyirt uns diesen Spiegel auf olgende Weise:

„Man nehme eine gut polirte, sehr „glänzende Stahlplatte, und schreibe „mit dem Blut einer weißen Taube dar„auf die folgenden Namen: Jehova, „Elohim, Mutcathon, Adonay, und lege „hierauf die Platte in ein Stück neues, „ungewaschenes, aber vollkommen rei„nes Linnen. Sobald man hiernach den „Neumond bemerkt, so trete man im Au„genblicke des Sonnenuntergangs an „ein Fenster, betrachte den Himmel mit „Andacht und spreche: „Aeternus Deus, „respice Indignissimum servum tuum, „et dignare mittere mihi Angelum tuum „Amail in speculatum, istud, qui mandet, „et inspiret, et jubeat, commune so„ciis et mihi famuletur, in omnibus re„bus, quae ad veritatem pertinent."

„Auf einen vorher bereiteten zierlichen „Scheiterhaufen von Lorbeerholz streue „man etwas Zimmet, Ambra und Weih„rauch und spreche dazu die folgende „Anrufung":

„Veni Amail et tibi placeat esse me„cum, in nomine Patris potentissimi, in „nomine Spiritus Sancti. Veni Amail, in

„nomine terribilis Jehova; veni Amai
„in virtute immortalis Eloïm; ven
„Amail, in brachio omnipotentis Mitra-
„ton. Amen.“

„Während dieser Anrufung zeichne
„man auf den Boden um den Scheiter-
„haufen ein Dreieck von 3 Kreuzen, ein
„Andreaskreuz roth, ein Bischofskreuz
„azurblau, ein römisches Kreuz schnee-
„weiß, und über dem Bischofskreuze
„hänge der Spiegel an silbernem Faden
„schwebend. Acht und vierzig Tage lang
„gehe man täglich genau bei Sonnenauf-
„gang und bei Sonnenuntergang zu dem
„Spiegel und spreche dort dreimal obige
„Anrufung. Am 49sten Tage wirst du
„alsdann den Engel Amail von Ange-
„sicht sehen, er erscheint in Gestalt ei-
„nes wunderschönen Kindes. Man be-
„grüße ihn freundlich mit der Hand auf
„dem Herzen und mit 3 Verbeugungen,
„hiernach bitte man ihn höflich, daß er
„seinen Genossen befehlen möge, jedem
„Ruf und Wunsch gehorsam zu sein.“

„Indessen bemerke man wohl, daß es
„nicht immer einer so langen Zeit von
„48 Tagen bedarf, um einen solchen
„Spiegel zu Stande zu bringen, indem
„dieser gutmüthige Geist oft schon am
„14ten Tage erscheint und den Flehen-
„den erhört.“

„Dann nenne man dem Geiste beschr
„den seine Wünsche, und bitte ihn, au
„jeden Ruf gefälligst zu erscheinen."

„Hat er die Wünsche des Bittenden er
„füllt, so richte man folgende Worte
„an ihn":

„Amail, qui venisti et mihi famulatus
„es, abi in pace, et tibi redire ad me
„placeat, quoties te vocavero."

„Hierauf mache man mit dem Goldfin
„ger der linken Hand dreimal das Zei
„chen des Kreuzes auf den Spiegel, drei
„mal auf die Brust."

„Um jedoch einen vollständigen Erfolg
„von dieser Operation zu erlangen, muß
„man, sprechen die Fürsten der großen
„Wissenschaft, solche Eigenschaften in
„sich vereingen, wie zu besitzen nur sehr
„wenige Menschen von sich glauben dür
„fen. Die höchste Gunst erweist der Him
„mel ja stets nur Auserwählten, ob
„gleich die sogenannten Glückskinder
„nicht immer auch Auserwählte genannt
„werden dürfen. Huwatz! Huwatz! Hu
„watz!"

Verwandlung von Blei in reines Gold.

Wie man dieß machen soll.

Vater Salomo bedurfte nicht großer Ueberwindung, am dieses Geheimniß zu veröffentlichen; er hatte bekanntlich genug des Goldes, aber daß ich es bei ganz vollständigem Goldmangel für 15 Sgr. hingebe, ist gewiß ein schlagender Beweis von meinem guten Herzen und glühenden Patriotismus. Am meisten werden sich aber die überall bedrängten Finanzminister darob freuen, und wenn sie nur halbwegs klug sind, so kaufen sie im Nu die ganze Auflage an sich und weisen dem Verleger ein großes Rittergut dafür an, daß er keine zweite Auflage veranstaltet. Denn kann alle Welt Gold bereiten, so haben die Finanzminister auch nicht viel davon und die Münzwardeine werden es uns nicht groß Dank wissen.

Indessen beruhige man sich; Gold kann man nur auf solche Weise machen: Wer niemals eine Unwahrheit gedacht, gesprochen oder geschrieben hat, wer niemals eine andere Person als die legitime Geliebte geküßt hat, wer niemals auch nur auf die leiseste Art die Freundschaft verletzt, niemals einem Bittenden eine baschlägige Antwort ertheilt, niemals unzüchtig ge-

träumt und niemals über den Durst getrunken noch über Andere gelästert hat. Also die Hand auf das Herz, bevor man sich daran wagt, denn foppen lassen sich die Geister nicht!

Das Recept vom König Salomo lautet nach Basilius Valentinus, Oderanus und Follobius commentirenden und in Concordanz gebrachten Ausgaben des großen Buches also:

„Man tränke ein Pfund Kupfer-Vitriol „aus Cypern mit 1 Pfd. vom reinsten „Tränkwasser einer Schmiede, welches „gehörig filtrirt und geklärt worden ist. „Man lasse es 24 Stunden miteinander „stehen, damit das Vitriol vollkommen „aufgelöst werde, hierauf filtrire man „die Flüssigkeit durch Filzdüten, gieße „sie nun in den Tiegel, an's Feuer in „ein Sandbad und bewahre dann diese „Flüssigkeit in einem Gefäße von star„kem Glas, wohl verpfropft. Alsdann „thue man 1 Unze guten lebendigen „Queckfilbers, vollkommen gereinigt in „einen Tiegel, wohlbedeckt, damit der „Inhalt nicht verdunste."

„Sobald man voraussetzen darf, daß „Alles gut koche, gebe man eine Unze „feinstes Goldplättchen hinein und hebe „sogleich den Tiegel vom Feuer ab."

„Nun nehme man 1 Pfd. feines und ge„reinigtes Blei, schmelze es, gieße die „Abkochung von Queckfilber und Gold

„darüber, daß sich Alles gut vereinige, „und rühre es über dem Feuer mit einem „eisernen Haken; hat sich Alles gut ver„mischt, so gieße man 1 Unze von dem „Kupfervitriolwasser darüber und lasse „Alles beisammen einige Zeit auf dem „Feuer. Sobald diese Composition er„kaltet ist, wird sie als reines Gold er„kannt werden."

„Man bemerke dabei, wie man das „Blei bereiten und reinigen soll: Um 1 „Pfd. reines Blei zu erhalten, muß man „1½ Pfd. Blei in den Gießlöffel thun, „weil sich ohngefähr so viel an Schlacken „und Verdünstung verlieren wird. Ist „der Guß fertig, so lege man das Blei in „guten geklärten Essig, hiernach gießt „man es zum zweiten Male, und lege es „dann in den ausgepreßten Saft von „Chelidonium majus, wonach man es „zum dritten Male schmelzt und es in „Salzwasser verkühlen läßt. Endlich „schmelzt man es zum vierten Male und „läßt es in sehr starkem Essig, worin „Kalk abgelöscht ist, verkühlen, wonach „es vollkommen rein sein wird."

Beraubung der Manneskraft.

Wie man dieß veranstalten soll.

Wie König Salomo zu diesem Geheimnisse gekommen, erzählt er selbst auf eine sehr humoristische und zugleich seinem Herzen Ehre machende Weise. Als er sein 154. Kebsweib sich angeschafft und zur Königin einer wundervollen Mainacht erkieset hatte, mußte er nach hundert vergeblichen Bemühungen beschämt aus dem Brautgemache sich entfernen. Er konnte sich eine natürliche Ursache dieses Unfalls nicht denken, und hielt Alles am Ende für ein Launenspiel der Nerven. Aber eine zweite und eine dritte Nacht überzeugten ihn vom Gegentheil und erfüllten sein Herz mit gerechten Besorgnissen. Er berief seine Schaar von Leibärzten und hielt geheime Sitzung mit den gelehrten Herren; aber was heutzutage noch bisweilen zu geschehen pflegt, geschah auch ihm: Sie sprachen chaldäisch und syrisch und jeder rieth auf etwas Anderes und keiner errieth das Rechte. Ein Salomo ist nicht leicht in Verlegenheit zu bringen; als auf Erden kein Trost zu finden war, schloß er sich in sein magisches Gemach ein und frug die Geister. Von diesen erfuhr er denn, daß ein alter Kammerdiener, den er nicht ganz gerecht angeschnauzt hatte, aus Rachsucht diesen Possen ihm gespielt habe. Auf seine Befehle mußten die Geister seine

Manneskraft nicht nur wieder herstellen, sondern verzehnfachen und er erlabte sich an 50 neuen Kebsweibern von dem überstandenen Schrecken. Der alte Kammerdiener aber kam mit dem Aerger davon, die Kunst seiner Rache vereitelt zu sehen, und mußte das Geheimniß dem König entdecken, wonach dieser ihn mit ganzem Gehalt pensionirte und ihm eine schöne Behausung zu Jericho anwies.

Des alten Kammerdieners Recept lautet also:

„Fange an einem schönen Sommer„abend drei Leucht- oder Johanniskä„ferchen, wovon um diese Zeit alle Bü„sche und Baumgruppen so anmuthig „flimmern, zerreibe sie mit dem Dau„men und Mittelfinger der linken Hand, „und berühre mit diesen beiden Fingern „die Beinkleider dessen, den du so schmäh„lich heimsuchen willst. Der Erfolg ist „ein unfehlbarer, wenn du nicht zufäl„lig ein Paar Hosen von ihm berührt „hast, worin er zu communiciren pflegt, „denn an solchen scheitern alle Künste „und Kniffe der Geister.

„Willst du ihm seine vorige Kraft wie„der verleihen, so berühre nur mit den„selben zwei Fingern den Hintertheil der„selben Hose, und spreche dazu: Reddo „tibi virilitatem in nomine Omnipotentis.“

Wiederherstellung der auf irgend eine Art verlornen Manneskraft.

Wie man dies machen soll.

Hat König Salomo das vorige Recept aus wahrer Schelmerei veröffentlicht, so giebt er dieses aus purer Menschenliebe zum Besten, und zu Unterdrückung oder Beseitigung manches Aergernisses durch Ehescheidungsprocesse, wobei oft die alten Räthe sehr bedenkliche Gesichter schneiden, an die gute Frau Räthin zu Hause mit einiger Seelenangst denken und die jungen Accessisten in eine Praxis eingereiht werden, worüber in allen ihren Universalheften keine Silbe enthalten ist.

Die Frauen sind gewiß seelengute Geschöpfe, aber man muß ihnen möglichst oft zu erkennen geben, daß man sie lieb hat, sonst beginnen sie zu zweifeln, und die Männer sind so arglistige und verderbte Geschöpfe daß man es den Frauen wahrhaftig nicht übel nehmen kann, daß ein halbes Dutzend regelmäßiger Thatsachen ihnen gültigere Beweise sind, als ein halbes Tausend süße Worte und hochtrabende Schwüre.

Willkommen also, zehnfach willkommen sei uns folgendes edles Recept:

„Nimm Samen von dem Kraut Bar-
„dane (Klettenstaude), zerstoße ihn in
„einem Mörser, thue dazu die linke Te-
„stikel von einem dreijährigen Ziegen-
„bocke, eine Messerspitze voll Staub aus
„dem Kamm eines ganz schneeweißen
„Hundes, dem man am ersten Tage des
„Neumondes die Haare abgeschoren hat,
„verbrenne dazu 7 dieser Haare und lege
„die Asche ebenfalls in den Mörser."

„Darauf gieße nun eine halbe Flasche
„Kornbranntwein, lasse das ganze 21
„Tage lang unverkorkt stehen, damit die
„Gestirne gehörig darauf einwirken kön-
„nen."

„Richte es so ein, daß der 22. Tag ein
„des Mondwechsels sei, und koche an die-
„sem Tage die ganze Masse so lange ein,
„bis sie sich in eine sehr sämige Brühe
„verwandelt hat. Nun gieße dazu drei
„Tropfen Krokodilsamen, und lasse al-
„les zusammen abermals 3 Tage stehen.

„Dem Manne, welchen du diese große
„Wohlthat erzeigen willst, reibe nun
„3 Tropfen von der Flüssigkeit auf jede
„Fußsohle, 7 Tropfen auf den Scheitel,
„9 Tropfen unter jeden Arm, 11 Tropfen
„auf den Nabel und 13 Tropfen auf das
„Rückgrat ein, und du wirst ihn wahre
„Wunder thun sehen."

„Diese Wundereſſenz ist so über alle

„Begriffe wirksam, daß man es nicht
„selten erlebt, wie 80—86jährige Män
„ner noch plötzlich mit Nachkommen-
„schaft zu aller Welt Ueberraschung
„gesegnet werden, ja, daß Frauen,
„Wittwen und Jungfrauen, welche zu-
„fällig nur daran rochen, zu ihrem ei-
„genen Erstaunen plötzlich gesegneten
„Leibes wurden und einen Vater dazu
„anzugeben außer Stand waren."

„Indessen ist die Sache nicht so leicht
„abgemacht, wie ausgesprochen, da man
„sich Krokodilsamen nicht überall so
„leicht verschaffen kann, wie z. B. Kro-
„kodilthränen. Vater Salomo weiß
„auch dafür Rath: er hat die Erfahrung
„gemacht, daß ein Decoct von 100 Au-
„stern und 1 Pfd. russischen Caviar den
„Krokodilsamen vollkommen ersetzt."

„Dieses Ersatzmittel verdankt König
„Salomo übrigens selbstgeständig nicht
„seiner Weisheit, sondern der überaus
„gottesfürchtigen Königin Dahira von
„Niniveh, welche durch die Scythen in
„großem Verkehr mit Rußland stand,
„und die Eigenschaften vom Caviar
„längst an ihren Hofkavalieren erprobt
„hatte, während die Phönicier bei ihren
„Seezügen der genauern Bekanntschaft
„mit den Austern längst sich erfreuten."

Bewahrung des Hauses gegen Pest, Seuchen, Ungewitter.

Wie man dies machen soll.

Wer in einer Stadt wohnt, wo die Cholera Morbus gern ihr Hoflager wählt, und wo die Reichen viele Blitzableiter oder vielmehr Blitzanzieher auf ihren Palästen errichtet haben, der wird die Wohlthat der von Salomo hier gebotenen Mittel doppelt zu schätzen wissen. Gegen Blitze hat man zwar solide Assecuranzcompagnien, aber doch ist keine so solid, daß sie einen vom Blitz Erschlagenen wieder von den Todten auferstehen machen könnte, und dem Todten helfen keine Prämien. Gegen Cholera schützt keine irdische Macht, am wenigsten die beiden zu solchem Schutze natürlich Berufenen: die Herren Aerzte und die ehrwürdige Polizei. Jene schreiben noch immer zahllose Bücher über die Streitfragen: Was ist die Cholera und wie heilt man sie; aber wem sie ernstlich zu Leibe geht, den nimmt sie auch richtig mit hinüber. Die ehrwürdige Polizei aber kann noch weniger dagegen, da sie nicht einmal Kraft genug besitzt, um die Menschheit gegen Schmiere und Gift in Wein, Branntwein und Bier und gegen

klotziges unverdauliches Brod zu schützen, noch vor Dachtraufen und halsbrecherischen Vorrichtungen in allen Straßen zu bewahren.

Also vivat Salomo! Er sagt:

„Nimm einen Stengel von der „Beifuß" (Artemisia) genannten Pflanze, „wenn diese Pflanze in schönster Blüthe „steht, und schneide den Zweig möglichst „nahe am Boden ab, am dritten Tage „aber hefte ihn mit einem Stückchen „Stahldraht an den First des Hauses „wo das Haus am höchsten ist, so daß die „Spitzen des Zweiges abwärts hängen."

„Kein Blitzstrahl wird jemals auf dieses Haus fallen, keine Pest noch andere „Seuche jemals in einem solchen Hause „einkehren, so lange der Beifußzweig „an dessen Firste hängt. Deßhalb ist wohl „darauf zu achten, daß er nicht von „Katzen, Martern, Raben oder anderen „Vögeln aus seiner Richtung gezerrt oder „gar herabgeworfen werde, in welchem „Falle sogleich Alles wieder in Ordnung „gebracht werden muß."

Bewahrung gegen den Biß von Vipern, Ottern, aller giftigen und tollen Thiere der Erde, des Wassers und der Luft.

Wie man dazu zu verfahren hat.

„Der vortreffliche Salomo hat uns unfehlbar einen sehr großen und dankenswerthen Dienst erwiesen; hätte aber der weise König etwas geahnet von unseren Kaffee- und Theegesellschaften, geschlossenen Gesellschaften, Bierkneipen ꝛc. und besonders von unseren gesegneten Tageblättchen mit allen ihren anonymen Schnapphähnen und dem witzigen Gesindel der Spaßmacher von Profession — so würde er gewiß eher darauf bedacht gewesen sein, der Menschheit eine Panacee gegen Lästerzungen und Scribler zu verschaffen, wogegen keine Justiz und kein noch so tapferer Degen schützen können.

Das wäre eine Preisaufgabe, einer Akademie viel würdiger, als eine Menge jener archäologischen Aufgaben, womit man keinen Hund aus dem Ofen lockt.

Das Recept lautet:

„Pflücke am ersten Tage des Mondes „unter der Herrschaft von Jupiter eine

„gute Portion Blätter von Walderdbee-
„ren; thue sie in eine gläserne Vase, da-
„zu ein Blatt Jungfernpergament, setz-
„sie vom 1sten bis zum 15ten Tage den
„Strahlen von Jupiter und vom Monde
„aus. Dann mache man sich daraus ei-
„nen Gürtel, den man stets am Leibe
„trägt, und zwar nach Belieben über
„oder unter den Kleidern.

„Kein giftiges oder tolles Thier kann
„den Geruch dieser also bereiteten
„Pflanze ertragen und werden daher
„fliehen, so bald sie in deren Nähe kom-
„men. Dieß ist so auffallend wahr, daß
„eine lebendige Schlange, welche man
„mit einem Kreis von also bereiteten
„Erdbeerblättern umgiebt, eher Hun-
„gers sterben, als sich aus dem Kreise
„herauswagen wird."

Unfehlbare Liebe einzuflößen.

Wie man dieß bewerkstelligen soll.

Das Portrait von König Salomo, von St. Lucas selbst gemalt, steht als Titelbild vor dem ersten Bande seines großen Buches und beweis't, daß neben seiner Schönheit die höchsten Schönheiten unserer Antiken sich verkriechen müssen. Er war überdieß ein glanzumstrahlter König, wie es vor ihm und nach ihm keinen gegeben hat, er war Poet, und vor seiner Weisheit müssen sich Socrates, Plato und Pythagoras in den Staub legen — dennoch konnte er nicht immer Liebe erringen, und sah sich oft dem ärgsten Bengel hintangesetzt.

Das wurmte den guten König gewaltig, um so mehr, weil er sich viele Hunderte von Frauen zum Wohl des Vaterlandes beigelegt hatte, den Ehrennamen eines Vaters aller seiner Unterthanen in voller Wahrheit erstrebte, aber von blanker Sinnenlust ohne die Weihe der Liebe nichts wissen wollte.

Nach manchen bittern Erfahrungen, herben Täuschungen und fruchtlosen Versuchen, wendete er sich endlich an die Scharfsicht der Geister, welche ihn noch niemals im Stich gelassen hatte, berieth sich mit ihnen einige Nächte hindurch und erzielte endlich als glänzendes Resultat das folgende unbezahlbare Recept:

„Nimm einen goldenen Ring mit einem kleinen Diamanten, den noch kein Mensch am Finger gehabt, umwickle ihn mit einem kleinen Stückchen Seiden-

„stoff, trage ihn 9 Tage und 9 Nächte
„lang auf dem Herzen zwischen Hemd
„und Haut."

„Am 9ten Tage vor Sonnenaufgang
„steche mit einem neuen Grabstichel an
„die innere Seite des Ringes den Namen
„Schewa. Dann erstrebe auf irgend einem
„Wege 3 Haare des weiblichen Wesens,
„von der du geliebt werden willst, ver-
„flechte sie mit 3 von deinen eigenen
„Haaren, und spreche dazu: O Körper,
„mögest du mich lieben, möge deine Liebe
„zu mir so rein erglühen, wie die mei-
„nige zu dir, ich beschwöre dich bei der
„Macht des großen Schewa."

„Hierauf knüpfe man die beiderlei
„Haare in sogenannte Liebesknoten, so
„daß der ganze Ring von solchen Liebes-
„knoten umschlungen ist, wickle ihn dann
„in ein Stückchen neuen Seidenstoff,
„und trage ihn abermals 6 Tage lang
„auf dem bloßen Herzen. Am siebenten
„Tage befreie den Ring von den Liebes-
„knoten, und sorge dafür, daß die Ge-
„liebte den Ring von dir annehme, wo
„möglich bei Sonnenaufgang, jeden-
„falls spätestens zwischen der 9ten und
„11ten Morgenstunde. Und augenblick-
„lich wird ihr Herz und ihre Seele lie-
„bevoll und treu zu dir sich wenden."

Unfehlbare Liebe einzuflößen.

Zweites Recept.

Der weise Salomo gehörte nicht unter die behaglichen und selbstzufriedenen Leute, welche sich nach Lösung eines Problems oder Auffindung einer Formel vergnügt auf das Sopha hinstrecken, und alle ihre Corare in die Welt hinaus posaunen lassen: „Er hat's gefunden, was Niemand vor ihm fand!" Jeder Erfolg war im Gegentheil für ihn nur ein Stachel zu neuem Suchen und Streben, zur Vervollkommnung und Veredlung seiner selbst. Dieser Unermüdlichkeit des Strebens verdanken wir denn auch in dem hochwichtigen Gebiete diese zweite und noch eine dritte Entdeckung, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, obgleich unsere Bogenzahl längst überschritten ist.

Das Mittel heißt:

„Am Abend vor dem Tage St. Johannis pflücke man, ohne an diesem Tage „bis dahin das Mindeste genossen zu haben, gerade in dem Augenblicke vom „Sonnenuntergang, 13 Stengel von dem „Kraute Esula campanula. Man trockne

„sie, nicht am Feuer, nicht an der Sonne,
„sondern im Schatten und Nachts im
„Mondschein. Sobald sie trocken sind,
„verwandele man sie in ein staubfeines
„Pulver, und menge dazu etwas eben so
„fein gestoßenen grauen Ambra; dieses
„Pulver trage man 13 Tage und 13 Nächte
„auf dem Herzen, und suche dann irgend
„einen Weg, etwas davon der Person,
„deren Liebe man gewinnen will, in
„Speisen oder im Getränke beizubrin-
„gen. Der schönste Erfolg wird nicht auf
„sich warten lassen."

Drittes Recept.

„In der Cabbala giebt es ein berühm-
„tes Geheimmittel, der Liebesapfel ge-
„nannt, welches auf folgende Weise be-
„reitet wird:

„Am Morgen eines Freitags gehe man
„vor Sonnenaufgang in einen Obst-
„garten und pflücke von irgend einem
„Baume mit rothwangigen Aepfeln den
„schönsten und größten, welchen man
„finden kann."

„Hierauf schreibe man auf ein Stück-
„chen weißes Papier und mit seinem ei-
„genen Blute ausführlich seine Vor-
„und Zunamen, und auf eine zweite

„Beile die Vor- und Zunamen der Per-
„son, deren Liebe man zu gewinnen
„wünscht."

„Danach bemühe man sich, drei Haare
„der Geliebten zu erlangen, verschlinge
„solche mit drei der eigenen Haare so,
„daß daraus ein Faden sich bildet, womit
„man das oben beschriebene Zettelchen
„umwinden und binden kann."

„Daran knüpfe man mit denselben
„6 Haaren ein zweites Zettelchen, auf
„welchem der Name von Schewa, eben-
„falls mit dem eigenen Blute geschrie-
„ben steht."

„Nun spalte man den Apfel in 2 gleiche
„Hälften, nehme aus beiden die Kerne
„heraus und lege an deren Platz die bei-
„den mit den Haaren verbudenen Zet-
„telchen."

„Hiernach vereinige man die beiden
„Apfelhälften mittelst zweier gespitzter
„Häkchen, von einem grünen Myrthen-
„stocke geschnitten, und dörre sie so im
„Ofen, daß sie ganz trocken und hart
„werden, gleich den getrockneten Apfel-
„und Birnschnitzen für die Küche."

„In solchem Zustande wickle man den
„Apfel in Blätter von Lorbeer und Myr-
„then ein, und prakticire ihn auf irgend
„eine geschickte Weise unter das Kopf-

„kissen der Geliebten, ohne daß sie selbst „etwas davon merke."

„Damit ist der Zauber vollbracht: In „der ersten Nacht wird sie nicht schlafen „können, ohne zu wissen warum. In der „zweiten Nacht wird sie nicht schlafen „können und fühlen, daß sie liebt. In „der dritten Nacht wird sie abermals „nicht schlafen können und plötzlich ein„sehen, daß sie Dich, Dich allein auf die„ser Welt und bis zum Wahnsinn liebe."

Den weiblichen Wesen Wünsche und Sehnsucht einzuflößen.

Wie man dieß veranstaltet.

Mit Recht sagte ein Dichter von dem Menschen daß er halb Thier, halb Engel sei. Wollen wir Männer nur ein Bischen ehrlich sein, so müssen wir auch zugestehen, daß diese berühmte Beschreibung vorzugsweise auf uns gemünzt sei. Denn rechnen wir Schnaps, Wein, Bier und Taback dazu, so können wir billig von dem Engel noch die Hälfte streichen, solche dem Thier zulegen und sprechen: der Mann ist ¾ Thier und ¼ Engel. Ohne alle Galanterie und der Wahrheit beinahe gleich dürfen wir dagegen sagen: Das Weib ist ¼ Thier und ¾ Engel, oder ausnahmsweise ist es ¾ Thier und ¼ Teufel.

Hiernach dürfen wir uns nicht sehr verwundern, wenn in dem ¾ Thierwesen, außer der englischen, gottähnlichen Liebe, zuweilen auch andere körperliche Gedanken, und geistige Gefühle, Wünsche und Sehnsuchten aufsteigen, welchen freundlich entgegenzukommen, die weiblichen Wesen theils geradezu Abneigung, theils keine Lust, theils mancherlei Besorgnisse, theils ein zu zartes Gewissen haben.

Dergleichen klingt hart für die Männer und steigert meistens ihr Sehnen gewaltig. Salomo war auch ein Mann, erbarmte sich seiner Brüder und vermachte ihnen folgendes Zaubermittel, welchem kein Erdgeborener widerstehen kann und wie sie volle ¼ Engel ist:

„Man schneide einem weißen jungfräu„lichen Täubchen das Herz aus und lasse „es von einer Viper verschlingen. Die „Viper wird daran sterben, weil die „Taube das Sinnbild der Tugend und „der Unschuld ist, während die Viper für das Sinnbild des Lasters und der Verleumdung gilt."

„Man nehme den Kopf der todten Vi„per, und trockne ihn so sehr ein, daß er „gar keinen Geruch mehr hat; nun zer„stoße ihn in einem neuen Mörser mit „einer doppelten Quantität Samen von „der Pflanze Cannabis (Hanf) zu Pulver, „und trinke dieses Pulver in einem Glase „vierjährigen Weines, womit Du 7 Tro„pfen Laudanum vermischt hast."

„Und Dein Angesicht wird erblühen in „Jugendfrische, deine Lippen werden ju„gendlich schwellen, deine Augen in nie „gesehenem Feuer erglühen, und Nein! „wird kein weibliches Wesen Dir sagen, „solltest Du auch Methusalem unter den Männern sein!

Heilung von Wahnsinn und Tollwuth.

Was man dafür zu thun hat.

An eine Art von Wahnsinn und Tollwuth hatte der König Salomo nicht denken können, an die ärgste und abscheulichste aller Krankheiten, welche in unserer Zeit die Welt umzustürzen droht, an die Tollheit gebildeter Leute, welche dem rohesten Pöbel weiß machen wollen, Er sei eigentlich zur Beherrschung der Welt vorhanden, ihm vorzugsweise gehöre das Dominium directum und utile in allen Staaten. Und diese Theorie der Dummheit und der Schmach wagt man sogar mit dem edeln Namen der Demokratie zu verlarven.

Dagegen hat, wie gesagt, der gute Salomo uns kein Mittel hinterlassen können, es giebt auch dagegen nur das einzige der Alles berichtigenden Zeit, aber deßhalb bleibt sein Mittel gegen jene beiden furchtbaren Uebel immerhin ein höchst schätzenswerthes. Er sagt:

„Nimm ½ Unze Berberizensaft, eine „Drachme Theriak, vier Gran gediege„nes Quecksilber, in rothem Präcipitat„Zustande, dazu 4 Messerspitzen voll „Schwefelblüthe, 3 Dotter von Tauben

„eiern (noch besser von Turteltauben)
„sehr gleich hart gesotten, mische dieß
„Alles sorgfältig, und theile dann die
„ganze Masse in 64 gleiche Theile, wo-
„von man dem Kranken von Stunde zu
„Stunde einen Theil eingiebt, bis alle
„64 hineingeschluckt sind."

„Dieses Mittel ist vortrefflich und lei-
„stet auch noch in dem bereits verzwei-
„feltsten Zustande unfehlbar wesentliche
„Hülfe, — wenn das Mittel in der Nacht
„von St. Johannis, oder am Abend
„St. Nicolai, oder in der 3.—5. Morgen-
„stunde des Ostertages bereitet worden,
„ohne daß eine Person von dem andern
„Geschlechte dabei zugegen gewesen ist."

Glühendes Eisen ohne Gefahr in der Hand zu halten.

Wie man dieß erreichen kann.

Wie selbstsüchtig und boshaft das Mönchthum im Mittelalter gewesen, beweist auch der Umstand, daß die Mönche dieses Salomonische Mittel recht gut kannten und bei ihren sogenannten Gottesurtheilen auch sehr schlau zu benützen verstanden, um Unrecht in Recht zu verwandeln und allen Vortheil auf ihre Seite zu lenken. Veröffentlichten sie nun dieses Mittel? Nein, die Habsüchtigen behielten es für sich und täuschten den Aberglauben damit bis beinahe in unsere Tage herein. Die Sache hat jetzt keine große Bedeutung mehr, außer für die in Feuer arbeitenden Gewerbe, für alle bei Dampfmaschinen, Eisenbahnen Beschäftigten, und für eine Klasse von Gutmüthigen und Tröpfen, welche gewöhnt sind, für Andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Wir veröffentlichen es aber hauptsächlich aus Verehrung für das schöne Geschlecht, welches mit Töpfen, Pfannen, Rosten, Plätteisen ꝛc. Jahr aus Jahr ein zu thun hat, hundert Gefahren ausgesetzt ist und überdieß

noch eine weit zärtere Haut hat, als wir rauhen Männer. Dieses Mittel schadet der Zartheit der Haut nicht im mindesten, die lieben Patschchen bleiben nach wie vor küssenswürdig.

König Salomo schreibt vor:

„Nimm rothen Arsenik und Alaun zu „gleichen Theilen, zerstoße und reibe sie „mit einander ab, mische dazu den Saft „von der Pflanze Dachalos oder Haus„wurz (Sedum sempervivum) genannt „und mit etwas Gummi, das aus dem „wohlriechenden Lorbeer schwitzt, so daß „das Ganze sich zu einer Salbe bildet. „Damit reibe man sich die Hände ein „dreimal nach einander, wonach man „glühendes Eisen ohne Gefahr in der „Hand halten und erkalten lassen kann. „Das Einreiben wiederhole man von „Zeit zu Zeit."

Geheimniß zu Verhinderung der Untreue der Frauen.

Wie man es bereiten soll.

Obgleich man mit dem häufigen Vorwurfe des Hanges zur Untreue, meines Erachtens den holden Frauen und Mädchen sehr Unrecht anthut, indem man deren Herz und Sinn nach dem Wankelmuthe und nach der Lüsternheit der Männer beurtheilt, so hat man denn doch leider Beispiele von bedeutendem Mangel an Tactfestigkeit auch bei dem schönen Geschlechte. Da nun überdieß eine Untreue bei Frauen viel bedenklichere und nachhaltigere Folgen haben kann, als ein Seitensprung von Männern, so ist es diesen in der That nicht zu verübeln, wenn sie nach mancherlei Präservativen sich umgesehen haben.

Gewiß wundert sich Niemand darüber, daß König Salomo auf den Gedanken gekommen, gegen dieses Uebel ein Mittel zu suchen; bei seinen Hunderten von Frauen wäre es vielmehr ein Wunder gewesen, hätte er ein solches Mittel nicht erstrebt, denn berechnen wir eine Stimmung nach der unsrigen, die wir nur Ein

Weib haben, so muß ihm in der That oft ungemein schauerlich zu Muth gewesen sein.

Ich hab's, ich hab's! rief er daher auch mit wahrer Seelenfreude aus, als er das folgende Mittel entdeckt hatte und verordnete ein allgemeines Freudenfest durch das ganze Land, wobei die Frauen in Trauer erscheinen mußten.

„Man nehme eine Locke von den längsten Haaren einer Frau, verbrenne „solche auf glühenden Kohlen, streue die „Asche davon auf ein Bett oder ein Sopha, oder irgend ein Möbel, welches „man zuvor mit Rosenhonig eingerieben „hatte, und halte sogleich ein allervertrauteſtes Plauder- und Kos-Stündchen „daselbst mit seiner Frau oder Geliebten, so wird sie nach demselben niemals „Sehnsucht und Gelüste nach einem andern Manne fühlen, die Galanterien „anderer Männer mit Stolz zurückweisen, von Untreue keine Ahnung haben."

In Eintracht und Frieden mit aller Welt zu bleiben.

Wie man dieß erzielen kann.

In der Legende der Abtei Montmartre zu Paris welche in der großen Nationalbibliothek aufbewahrt wird, liest man: König Karl der VII. habe, in Verzweiflung über die unglückselige Zerstörung seines Landes durch den Krieg, seine Zuflucht zu einem heiligen Eremiten genommen, der eine Höhle am äußersten Ende eines Dorfes bei Carrière-sous-Bois bewohnte. Dieses Dorf stößt beinahe an den Wald von St. Germain en Laye, und jene Höhle ist noch heute erkennbar, ein Gegenstand der Verehrung aller Landbewohner ringsumher, obgleich diese ganze Gegend sonst nicht in besonderem Geruche der Frömmigkeit steht.

Der heilige Eremit, bekannt unter dem Namen von St. Bultonius, gab dem König Karl VII. ein Bild der heiligen Veronica mit einem auf dessen Rückseite eigenhändig geschriebenen Gebete, nebst der Weisung dieses Bild voll frommen Glaubens beständig

auf der Brust zu tragen, und dieses Gebet täglich dreimal andächtig zu beten, wonach seine Umstände sich täglich bessern und bald zum vollen Frieden führen würden.

Der König that, wie der Eremit ihm befohlen hatte und die Weissagung dieses Heiligen traf auch in der That auf höchst wundervolle Weise sehr bald durch das plötzliche Auftreten der Jungfrau von Orleans glänzend ein.

Diese wahrhaftige Geschichte veranlaßte in vielen Provinzen Frankreichs ein noch heutzutage zu Ehren der heiligen Veronica jährlich gefeiertes Fest, wobei stets das Gebet des heiligen Eremiten und Königs Karl VII. gebetet wird. Man hat die nicht unwichtige Bemerkung gemacht, daß gerade in diesen Gebieten Frankreichs die Friedensrichter Jahr aus Jahr ein beinahe gar nichts zu thun haben, und Processe unter die, Aufsehen erregenden, Seltenheiten gehören.

Wir lassen dieses historisch merkwürdige Gebet in seiner Ursprache folgen, und müssen hier nur noch zuvor erklären, wie solches unter die Geheim- und Zaubermittel des großen Königs Salomo gekommen ist.

Der heilige Bultonius hatte einen berühmten spanischen Rabiner zu dem Christenthume bekehrt und dieser grundgelehrte Mann war in den Orden der schwarzen Mönche oder Benedictiner ein getreten. Er hatte sich in Spanien, Portugal, Marokko, Mauritanien, Egypten, Syrien aus den allerwärts bei den Rabbinen zerstreuten Blättern des großen Buches Salomonis eine Menge der wichtigsten Dinge ausgeschrieben und theilte solche zum Dank für die Wohlthat der

Bekehrung, dem heiligen Bultonius nach und nach in diesen verständlichen Uebersetzungen mit. Darunter befand sich denn auch das folgende Gebet Salomonis und zwar in lateinischer Sprache, weil der heilige Bultonius eine andere Sprache nicht verstand.

„Pax Domini nostri Jesu-Christi sit semper „mecum, per virtutem Eliae prophetae, cum po„testate et efficaciâ faciei Domini nostri Salvato„ris, et dilectissimae matris ejus sanctae Mariae „Virginis, et per caput sancti Joannis Baptistae, „et per duodecim Apostolos, et per quatuor „Evangelistas, et per sanctos omnes Martyres et „Confessores, Virgines, Viduas, Archangelos, „Angelos, et omnes coelestes hierarchias. Amen.

Wundervolles Geheimniß von der schwarzen Henne mit den goldenen Eiern.

Wie man dazu gelangen kann.

Die Welt ist bisher von Hunderten von Angaben zu Erlangung dieser berühmten schwarzen Henne auf das Unverantwortlichste betrogen worden. Der Aberglaube ließ sich nach jeder Täuschung stets wieder durch eine andere noch gröbere Täuschung hintergehen, weil einmal allgemein bekannt war, daß unsere Vorfahren dieses Geheim-Mittel besessen und dadurch tausend Wunder verrichtet hatten, und weil man hiernach immer wieder mit dem Gedanken sich tröstete, daß man das rechte Mittel doch einmal entdeckt haben könnte. So wurde es der Unverschämtheit und Lüge immer wieder ein Leichtes, die gutmüthige Welt mit neuem Firlefanz zu betrügen.

Aber dieses hochwichtige Geheimniß, welches aus dem Oriente nach Italien gekommen war, verlor sich in den wirren Zeiten des Mittelalters und der späteren Judenverfolgungen mit dem großen Buche des weisen

Königs und konnte also erst wieder an das Tageslicht kommen, als die zerstreuten Blätter jenes Buches selbst aus den Händen der gelehrten aber sehr verstockten Rabbiner gerettet und nach und nach zu einem großen, unschätzbaren Ganzen gesammelt waren.

So waren die Blätter, worauf dieses Geheimniß geschrieben stand, bei dem berühmten Untergange der Bibliothek von Alexandrien durch einen Rabbiner den Flammen entzogen worden, und kamen auf tausend verschiedenen Wegen endlich in die Bibliothek der großen Abtei von Luneville, wo der Verfasser dieses in den Verheerungsstürmen der Revolution von 1789 wie durch ein Wunder sich fand und glücklich für seine Sammlung gewann. Ein großer deutscher Gelehrter, der dem Hunger in seinem Vaterlande entflohen war, um in Paris mit Brodkrumen sich zu nähren, übersetzte diese Blätter nach einigen Jahren unsäglicher Anstrengung und Studien, erhielt dafür das glänzende Honorar von 150 Franken, und der Verleger vervollständigt jetzt mit der 46. Auflage seine fünfte Million.

Hier also, meine verehrten Leser, erhaltet ihr, nicht für schwere Opfer an Geld und noch schwerere an eurem Seelenheile, sondern für wenige Groschen dieses große Geheimmittel nebst noch vielen andern ächt und wahr, einzig ächt, denn alle anderen Angaben sind eitel Lug und Trug. Erzielt ihr nach getreuer Befolgung der nachstehenden Vorschrift den Besitz der weltberühmten schwarzen Henne nicht, so schmähet nicht die Vorschrift und das Büchlein, worin sie enthalten ist, noch den Verfasser und Uebersetzer, sondern tröstet euch mit dem alten Sprüchlein: Wir sind einmal zu solchem

Glück nicht geboren! Beneidet und haßt auch nicht den Glücklichen, dem eine schwarze Henne zu Theil geworden und täglich ein goldenes Ei gelegt wird, denn gewiß fallen ihm auch mit jedem neuen Ei neue Sorgen in das Nest.

Das Mittel lautet:

„Nimm ein schwarzes Huhn, welches „noch kein Ei gelegt hat und niemals in „Gesellschaft mit einem Hahn gewesen ist, „und nimm es so, daß es beim Einfangen nicht schreit; zu diesem Zweck gehe „Nachts um 11 Uhr, wenn die Hühner schlafen, leise dahin, und packe es am Halse „so fest, daß es unmöglich schreien könne, „ohne daß es ersticken muß. Damit gehe „auf die Landstraße an einen Kreuzweg, „hier mache einen Kreis mit einem Stab „von Cypressenholz, stelle dich in dessen „Mittelpunkt und spalte das Huhn genau in 2 Hälften, wozu folgende Worte „dreimal gesprochen werden: „Eloïm, „Essaïm, frugativi et appellativi.“ „Hierauf wende das Gesicht gegen Morgen, knie nieder, sprich nach einem kurzen Gebete an Jehova, unsere große „Anrufung, worauf dir der unsaubere „Geist in scharlachenem, goldbordirten „Kleid erscheinen, eine gelbe Weste anhaben und wassergrüne Hosen tragen „wird. Sein Kopf wird dem eines Hundes „gleichen, aber mit Spitzohren, auch zwei

„gehörigen Hörnern; aber Beine und
„Füße sind gleich denen einer Kuh. Er
„wird um deine Befehle fragen, du wirst
„ihm solche freimüthig ertheilen, denn er
„kann dir auf keine Weise mehr den Ge-
„horsam verweigern, und du kannst ge-
„wiß sein, bei deiner Zuhausekunft das
„fragliche schwarze Huhn sehr anständig
„vor deinem Bette sitzen zu sehen, der
„Glücklichsten Einer zu sein."

Damit nichts den vollständigsten Erfolg der Operation verhindern könne, trage vor dem Anfange dafür Sorge daß durchaus keine Unreinigkeit an deinem Körper oder deiner Kleidung bleibe und auch die Seele gereinigt erscheine von allen Sünden. Denn andernfalls würde der böse Geist keineswegs aller seiner Macht der Bosheit beraubt sein und würde dir unfehlbar irgend einen schlimmen Streich spielen, wenigstens dein Vorhaben vereiteln.

Der Ring der Unsichtbarkeit.

Wie man ihn bereitet.

Diese hochwichtige Operation kann nur an einem der 13 Mittwoche des Frühlings mit Erfolg vorgenommen werden, am sichersten jedoch am 3., 7., 9. oder 11., unter den Auspicien des Merkurs, sobald dieser Planet mit einem der anderen günstigen Planeten, wie dem Monde, Jupiter, Venus, oder auch mit der Sonne in Verbindung kommt. Alsdann:

„Nimm gut gereinigten, fixirten Mer-
„kur, bilde daraus einen Ring, so weit,
„daß er bequem an den Mittelfinger
„geht."

„An diesem Ringe bilde eine kleine
„Einfassungskapsel wie zu einem Edel-
„steine, darein fasse einen kleinen Stein,
„wie man ihn immer im Neste eines Wie-
„dehopfs findet; aber ringsum grabe auf
„den Reif die Worte: „Jesus schritt †
„mitten durch sie † hin und entfernte
„sich" mit einer ganz neuen Stahlnadel."

„Hierauf lege diesen Ring auf eine „Platte von fixirtem Merkur, in Gestalt „einer kleinen Palette, und bereite den „Merkurweihrauch nach folgender Vor„schrift:

„Man nehme Samen von der Edelesche „(Fraxinus excelsior), etwas Aloeholz, „etwas guten Storax, etwas Benzoe, et„was gepulverten Lapis Lazuli, und „einige Augen von Pfauenhahn-Schweif„federn; dieß Alles pulverisire man mög„lichst fein, vermische es mit dem frisch„vergossenen Blute von drei Hausschwal„ben, nebst ein Wenig Hirschgehirn, zu „einem etwas zähen Teige. Daraus bilde „man kleine Körner, trockne solche gehö„rig und bediene sich dann deren, je drei „und drei zu jeder Operation."

„Dreimal nach einander setze man um „den Ring auf der einer Palette ähnli„chen Platte dem Einflusse dieses Weih„rauchs aus, nachdem man ihn in ein „Stückchen Taffet von der Farbe der Pla„neten gewickelt hat."

„Nun lege man ihn in dasselbe Nest „des Wiedehopfs, aus welchem man den „Stein genommen hat, und lasse ihn „9 Tage lang darin liegen."

„Nimmt man ihn am 10. Tage wieder „aus dem Neste, so setze man ihn aber„mals drei Male dem Einfluß obiger

„Weihrauchs aus. Dann hebe man ihn „sorgfältig wie ein Heiligthum auf, und „zwar in einer Büchse von fixirtem Mer„kur, um sich seiner gelegentlich zu be„dienen."

„Man bediene sich seiner auf folgende „einfache Weise:

„Man stecke diesen Ring an den Mittel„finger der linken Hand, drehe den Wie„dehopfstein nach außen, und er wird die „Augen einer ganzen Gesellschaft so zau„berisch blenden, daß man stets mitten „unter ihr bleiben kann, ohne von irgend „Jemand gesehen zu werden. Dreht man „aber den Ring alsdann so, daß der „Stein im Inneren der Hand ruht, und „zugleich eine Faust macht, so wird man „augenblicklich von Jedermann gesehen „werden."

Bereitung des Goldes auf künstlichem Wege.

Wie man dieß machen soll.

„Verschaffe dir einen großen Schmelz-
„tiegel, der für das stärkste Feuer er-
„probt ist. Setze ihn auf einen Ofen mit
„wahrer Gluthitze, belege seinen Boden
„einen Zoll hoch mit Kolophonium, sehr
„feinen Eisenfeilspänen und bedecke
„dieß mit ein wenig rothem Schwefel,
„und treibe nun die Ofenhitze so hoch,
„daß die Eisenfeilspäne schmelzen. Hier-
„auf werfe man von dem Borax hinein,
„dessen sich die Goldschmiede bedie-
„nen, um das Gold in Fluß zu brin-
„gen. Nun füge man eben so viel
„rothem Arsenik und Silber hinzu,
„als man Eisenfeilspäne hineinge-
„than hat, dieß Alles lasse man bei-
„sammen über dem Feuer und steiger-

„die Ofenhitze immer höher. Davor
„verwahre man aber bestens Mund
„und Nase gegen alles Einathmen der
„Dünste aus dem Tiege, weil Arse-
„nik darin ist."

„Daneben halte man nun einen
„anderen Tiegel, worein man die
„völlig durchglühte und verschmol-
„zene Masse aus dem ersten langsam
„übergießt, nachdem man diese zu-
„vor mit einem eisernen Spatel tüch-
„tig umgerührt hat. Bei dem Ueber-
„gießen der flüssigen Masse sorge
„man dafür, daß sie rein und ohne
„alle Schlacken in den 2ten Tiegel
„komme. Durch die Vermittelung von
„Scheidewasser wird sich das Gold
„in der Masse zu Boden setzen, und
„leicht sammeln lassen. Man schmelze
„es um in einem reinen Tiegel, und
„man wird in der schönen Goldmasse
„reiche Entschädigung für alle Mühen
„und Auslagen besitzen."

Der überaus gelehrte Benedictiner Basilius Valentinus versichert, daß dieses Meisterstück der großen philosophischen Kunst im Verlauf von 3—4 Stunden vollbracht werden könne, daß sämmtliche Ausgaben dafür die Summe von 3 Gulden nicht übersteigen, und daß es bei dem gehörigen Gebrauche der Formeln niemals fehlschlage.

Aber gerade hierin liegt leider der bisher unauflöslich gebliebene Knoten, den kein St. Germain, Cagliostro, Mesmer noch irgend einer der Hunderte von gemeinen Goldmachern zu lösen wußte, weßhalb auch alle Goldmacherei bisher eine Schmiere geblieben ist.

Die Sache verhält sich also: Dieses Recept steht im 21. der großen Foliobände von Salomo, der nur einzelne beschriebene Blätter enthält und viele leere Seiten. Zu dieser Arbeit sprich folgende Formel 9 Mal ..... aber das Blatt worauf nun die Formel geschrieben war, ist ausgerissen. Indessen muß Papa Salomo bei'm Schreiben etwas flüchtig zu Werke gegangen sein, denn von dem ausgerissenen Blatte haben sich einige Worte: Adonay, Eloim, Ariel, Jehova ꝛc. zwischen den Zeilen des Receptes sehr lesbar abgedruckt, und ein etwas kritischer Blick wird leicht daraus zusammenfinden, daß die Formel eine von den in diesem Buche angegebene sein müsse.

Also versuche man alle unsere gegebenen Formeln nach einander, und eine davon wird gewiß ziehen.

Der Zauberstab der Enthüllung und Weissagung*).

Wie man ihn bereitet.

Der selige Jacques Aymar, ein Bauer von St. Véran bei St. Marcellin in der Dauphiné, der sich durch die Entdeckung eines vornehmen Mörders mittelst des Zauberstabes der Weissagung einen unsterblichen Namen gemacht hat, besaß auch die unschätzbare Kunst, mittelst des ersten besten am Wege gefundenen Stabes oder Stückes Holz alle unterirdischen Quellen, Erzgänge, Naturschätze, sowie allen verborgenen Raub und die Diebe selbst zu entdecken.

Eine zweite, durch viele mit Glück gekrönten Versuche mit dem Zauberstabe der Weissagung berühmt gewordene Person, war der Parlamentsadvocat Herr Royer zu Rouen. Dieser bediente sich dazu eines Lorbeerzweiges, zuweilen sogar eines Artischockenstengels oder eines Mespelzweiges, und erklärte sich sogar öffentlich zu dem Glauben, daß jede holzartige Pflanze zu einem solchen Zauberstabe sich eignete.

---

*) Alle oldherigen großen und kleinen Pfuscher in dem Gebiete der Magie fehlten gemeinschaftlich darin, daß sie sämmtliche verschiedene Zauberstäbe stets unter dem gemeinsamen Namen der Wünschelruth' zusammenfaßten, was Verwirrung hervorbringen muß.

X. d. B.

Aus beiden Beispielen lernen wir zweierlei. Einmal, daß diese beiden Herren nicht mit Zauberstäben der Weissagung, sondern mit eigentlichen wahren Wünschelruthen arbeiteten; und dann: daß zu Bereitung einer Wünschelruthe der wilde Haselnußstrauch nicht unerläßlich ist.

Der Jesuit, Pater Déchales, berichtet, daß ein ihm befreundeter Edelmann zu gleichen Zwecken sich eines Mandelbaumzweiges mit großem Glück bedient habe.

Andere in diesem Fache überaus gelehrte Männer behaupten, daß der wilde Haselstrauch hauptsächlich zu Auffindung von Silberadern, die Esche zu Entdeckung von Kupfererzen, die Fichte zu Aufdeckung von Blei ꝛc. am geeignetsten sei, und daß man zu Auffindung von Gold die Spitzen der Ruthe mit Eisen beschlagen müsse. Doch das sind offenbar nur solche Einfälle und Schrollen, wie man sie bei manchen Gelehrten anderer Art auch häufig findet. Strebt nicht Einer jetzt sogar danach, alle Waldungen der Erde in Nadelholzbestände umzuwandeln, damit die Forstkasse nach seiner Berechnung mehr gewinne? Heißt das nicht zu deutsch: Pereat mundus, vivat die Forstkasse?

Andere eben so große Gelehrte machen durchaus zur Bedingung, daß eine Wünschelruthe zur Zeit des Vollmondes geschnitten werde. Allein diese Behauptung erscheint offenbar als Irrthum, wenn man bedenkt, daß der weise Salomo kein Wort davon sagt, und daß doch Weisheit mehr ist und weiter reicht, als Gelehrsamkeit.

Sogar der weltberühmte Georgius Agricola hat sich unnütze Mühe gegeben, die Behauptung „die

Deutschen sprächen stets eine ganze Reihe von Versen bei der Einweihung jeder Wünschelruthe" als eine Regel der Nothwendigkeit aufzustellen. Als ob die Deutschen nicht zu Allem und über Alles Verse machten und sprächen, sogar darüber, daß sie Alles überaus langsam und Vieles gar nie machen.*)

„Die Bereitung dieses Stabes ist übrigens ganz dieselbe wie bei den vorigen „Zauberstäben. Aber im 20. Bd. Seite „157 ꝛc. giebt Salomo folgende Recepte „dazu als besser an:

Erstes Recept.

„Nimm einen Zweig vom wilden Haselstrauche mit einer Gabel oben von „1½ Fuß Länge, von der Dicke eines Fingers, nicht älter als 1 Jahr. Beide „Zweige oder Zinken der Gabel halte „man zwischen beiden Händen, ohne sie „sehr zu drücken, in der Weise, daß der „obere Theil der linken Hand zur Erde „gewendet sei und die andere Spitze der „Ruthe vorwärts stehe, parallel mit „dem Horizonte. Damit schreite man „nun langsam der Gegend zu, wo man „unterirdische Quellen, Erzgänge, „verborgene Schätze ꝛc. vermuthet, „und man hüte sich wohl, schnell zu

*) Herr Franzose. Hüte er sich, und bringe er uns nicht mit der Wahrheit in's Gehrei.

Anmerk. d. Uebers.

„gehen, indem man sonst die Dunst-
„masse durchbräche, welche über allen
„dergleichen gesuchten Dingen la-
„gert und durch welche gerade die
„Wünschelruthe bewogen wird, an-
„fänglich zu nicken und dann am rech-
„ten Orte ihre Spitze zur Erde zu
„beugen."

Zweites Recept.

„Andere halten es anders mit der Wün-
„schelruthe. Die Methode des Herrn
„Royer besteht darin, daß er sie auf dem
„Rücken trägt, mit beiden Händen im
„Schwerpuncte das Gleichgewicht hal-
„tend. Herr Royer selbst beschreibt diese
„Methode in folgender Weise:

„Um Wasser zu finden muß man einen
„Gabelzweig von einem wilden Hasel-
„strauch, von einer Erle oder von einem
„Apfelbaume nehmen, ohngefähr 1 Fuß
„lang, von der Dicke eines Fingers, da-
„mit nicht der Wind ihn unbemerkt er-
„schüttern oder beugen könne. Zu der
„Arbeit lege man sie im vollkommenen
„Gleichgewichte flach auf eine Hand, und
„nehme es mit dem Gleichgewichte dabei
„so genau, daß kein Wanken entstehen
„kann, wenn man langsam damit fort-
„schreitet; sobald man einer unterirdi-
„schen Quelle nahe kommt, wird die Ru-

„the zu spielen beginnen, und wo man „dieser von oben beikommen kann, mit „gesenkter Spitze zeigen.

Drittes Recept.

„Der berühmte Jesuit, Pater Kircher, „sagt, daß er in seinem Vaterlande, „Deutschland, folgende, hiervon völlig „abweichende, Manier häufig gesehen „habe."

„Man nimmt dort einen ganz geraden, „knopflosen Schößling von einem wil„den Haselnußstrauch, schneidet ihn in 2 Hälften von ungefähr gleicher Länge; „das Ende des einen Theiles höhlt man „gleichsam löffelförmig aus und schnei„det das andere Ende spitz zu, so daß die„ses spitze Ende bequem in das andere „ausgehöhlte Ende eingeschlossen werden „könne."

„Diese Wünschelruthe trägt man nun „dort gerade vor sich hin, nur mit beiden „Zeigefingern sie haltend.

„Kommt man damit über Adern von „Quellen oder Erzgängen, so gerathen „beide Wünschelruthen in Bewegung „und neigen sich endlich zur Erde."

Viertes Recept.

„Es giebt noch eine andere Manier, „deren sich manche jener Leute bedienen,

„die sich ein Geschäft daraus machen,
„Quellen zu suchen. Sie nehmen einen
„langen Jahrestrieb vom wilden Hasel-
„strauch oder von irgend einer Holzart,
„der sehr gerade und glatt ist, und wie
„ein gewöhnliches Spazierstäbchen aus-
„sieht.

„Zu der Operation halten sie nun in
„jeder Hand ein Ende der Ruthe und
„beugen diese beinahe zu einem Halb-
„kreise, dessen convexe Seite nach
„Außen geht, ganz parallel mit dem
„Horizont. Sobald sie nun über Quel-
„len oder Erzadern hinwandeln, nickt
„die Ruthe und senkt sich da, wo Quelle
„oder Erzader am nächsten zu Tage liegt,
„mit dem Bogen nach dem Boden hin.



Postscriptum.

Das Postscriptum ist eine uralte, aber deßhalb nichts weniger als ehrwürdige, oft sogar sehr fatale Sitte, oder vielmehr Unsitte. Am häufigsten und unangenehmsten erscheint dieser Anhang bei der im Schreiben unermüdlichen deutschen Justiz, bei ihren Erlassen, Bescheiden und Verfügungen stets in Gestalt eines dickbäuchigen Kostenzettels, zierlich specificirt und säuberlich addirt, so daß Jedem das trostreiche Facit sogleich sonnenklar in die Augen fällt.

Die Frauen, welche in der Weitläufigkeit und Schreibseligkeit es mit dem längsten Justizzopfe getrost aufnehmen können, sind kaum im Stande, das kleinste zuckersüßeste Billetchen ohne irgend ein Postscriptum an die Adresse abzusenden. Schreiber dieses hatte selbst das Glück mit einer Dame, welche sich noch überdieß für eine Gelehrte hielt, zu correspondiren und besitzt noch jetzt von ihr 511 Briefe und Billetchen. Davon haben netto 487 ihr Postscriptum, welches bei den Billetchen gewöhnlich länger ist, als dieses selbst, bisweilen auch bedeutungsvoller, meistens aber mystisch oder gar nichts sagend.

Die dritte Hauptklasse der Postscriptum-Verehrer ist die hohe Zunft, Gilde oder Innung der Kaufleute oder Krämer, wie solche sich oft in rührender Bescheidenheit nennt. Diese Herren und alle Handwerker, welche unter dem Titel von Fabrikanten thun oder machen, zieren ihre Rechnungen gar gern mit dem niedlichen und rührenden Postscriptum: Bitte ergebenst um recht bald gefällige Zahlung, da ich selbst Verpflichtungen zu erfüllen habe. Manche sind darin so zuverlässig, wie die ächten Oestreicher, welche jeder ihrer Unterschriften das cautelarische manu propria, wenigstens in der zierlichen Abkürzung m. pr. beifügen, und es ist oft ganz unbegreiflich, daß die Anderen aus dem Reich ohne Beobachtung dieser löblichen Sitte nicht längst vom Teufel geholt worden sind.

Die kürzesten Postscriptum-Macher sind unstreitig die Geistlichen aller Confessionen, aber besonders die protestantischen. An ihren, oft freilich übermäßig langen, Predigten, Reden und Gebeten klebt stets als Nachschrift und Nachruf jenes allbekannte Amen, gleich den ewigen Leyerschwänzen an italienischen Gesangsstücken. Das Amen ruft den Gemeinden zu: Wachet auf! und das Leyerschwänzchen avertirt die Enthusiasten, daß es nun höchste Zeit ist zum ungeheuersten Klatschen, Bravo- und Bravissimo-Gebrülle.

Nach dieser tüchtig durchgeführten Begründung unsers An- oder Vortrags, wogegen der quikendste Quängler eine thatsächliche Berichtigung nicht aufbringen wird, begreift nun wohl auch Jedermann, daß man es dem König Salomo unmöglich verübeln noch zur Unehre anrechnen könne, an seine mächtigen 20

Foliobände ein Postscriptum angehängt zu haben. Im Gegentheil: Unnatürlich müßte man es finden, hätte er es nicht gethan. Denn war Salomo ein großer König und der größte Weise des Alterthums, so blieb er dessenungeachtet doch ein sterbliches Wesen, ein Mensch.

Erwägt man aber ferner, daß er Gesetzgeber und oberster Richter, also unbezweifelt auch ein examinirter Jurist gewesen, daß er den Handel ungemein beförderte und liebte, mithin gewiß mit der Handlungswissenschaft sich vertraut gemacht hatte; daß er als Oberbischof und höchster Priester gewiß den Studien der Theologie mit Exegetik und Hermeneutik nicht fremd geblieben; daß er die Musik gründlich erlernt hatte und außerordentlich liebte; und endlich, daß er mit Hunderten von Frauen, worunter gewiß auch einige gelehrte gewesen, den vertrautesten Umgang täglich gepflogen, so kann man sich den großen, weisen, liebenswürdigen König ohne einige Liebe zum Postscriptum gar nicht denken. Uns wundert es nur, daß er nicht zu jedem der 20 Foliobände ein solches geliefert hat.

Aber wie dem auch sein möge, genug, das Postscriptum ist vorhanden, und ist auch unverkennbar von König Salomo verfaßt.

Noch merkwürdiger aber ist die Art und Weise, wie die Vorsehung solches erhalten und dem französischen Verfasser in die Hände gespielt hat. Hört und staunet:

Unter den edelsten Schätzen, welche die heilige Elisabeth von Thüringen an Klöster ꝛc. geschenkt hat, gehört auch ein ungeheuerer, auf Pergament geschriebener, aber für Jedermann unverständlicher Foliant. Es

war, was damals Niemand ahnete, weil Niemand die fremde Schrift lesen konnte, der 20. Band von Salomo's großem Buche.

Die Dominikaner von Marburg, welche häufig Geld brauchten, hatten dieses kostbare Werk, kurz vor der Aufhebung ihres Klosters, an die Karthause von Erfurt verpfändet und die hessische Kammer fand es bei der Besitzergreifung financieller, das alte Buch den Karthäusern in Erfurt zu lassen und dafür deren Goldgülden zu behalten.

Im Laufe der stürmischen Zeiten war das alte Buch in der Karthause zu Erfurt geblieben und stets um so heiliger beachtet worden, weil Niemand eine Silbe davon verstand. Indessen hatte das seltsame Buch doch häufig die Neugierde von reisenden Karthäusern erregt, die Aufmerksamkeit mancher Fremden, die Gelehrte waren oder dafür sich ausgaben, auf sich gelenkt. Hier und dort war ein Blättchen zum Andenken an Erfurt abgeschnitten worden, und als endlich in unserm Jahrhundert ein Engländer sogar so weit gegangen, die letzten 2 Blätter Pergament des Buches sehr phlegmatisch und gravitätisch herauswürgen und mitnehmen zu wollen, da nahm der Pater Superior das Buch unter eigenen Verschluß und Niemand sollte es mehr ohne seine specielle Erlaubniß zu Gesicht bekommen.

Es befindet sich nun zu Paris in der Hausbibliothek eines der reichsten Emporkömmlinge der Revolution, der Himmel allein weiß, wie es dahin gekommen ist. Aber dort hat der französische Verfasser seine schönen Auszüge daraus gemacht.

Indessen hat der französische Emporkömmling das Buch nicht ganz vollständig in seine Gewalt bekommen, denn jene 2 vom reisenden Engländer ausgeschnittenen Schlußblätter fehlten darin. Wie solche später dennoch wieder in das Buch gekommen sind, werden wir bald zu nicht geringer Verwunderung hören.

Dem Pater Superior lag die Erhaltung des Buches, welches er nun in sein specielles Gewahrsam genommen, sehr am Herzen. Er berief daher den Pater Michel, der Bibliothekar und Buchbinder der Karthause war, in seine Zelle und berieth sich mit ihm, auf welche Weise man die beiden ausgeschnittenen Schlußblätter wohl am zweckmäßigsten wieder einfügen könnte, ohne das ganze Werk zu verunstalten, aus seinem Einbande und wieder unter die Heftlade zu nehmen. Sie kamen bei ihrer Berathung glücklich zu einem Resultate und Pater Michel erhielt die beiden Schlußblätter zur gehörigen Vorbereitung, das Buch selbst aber behielt der Pater Superior vor der Hand noch unter Verschluß.

Drei Tage nach dieser Buchbinder-Conferenz kam wie ein Donnerschlag aus blauem Himmel das Aufhebungsdecret der Karthause und deren Einverleibung mit dem Staatsvermögen. Der Pater Superior zog mit seinen sämmtlichen Brüdern der Karthause von dannen und sie zerstreuten sich in viele andere noch bestehende Karthausen, oder mit Pensionen in ein weltliches Privatleben, wo sie allmälig verstarben. Mit dem Pater Superior war auch das große Buch verschwunden, und keine Seele frug danach.

Nur der Bibliothekar und Buchbinder der seligen Karthause, der wackere Pater Michel, war in dem

Gebäude, in welchem zu leben und zu sterben er gelobt hatte, ganz allein zurückgeblieben. Der Staat erblickte darin kein besorgliches Präjudiz und keine besondere Gefahr und der gutmüthige Privatmann, welcher die ganze Karthause vom Staat erkauft hatte, fühlte wahre Rührung in seinem protestantischen Herzen über die fromme Anhänglichkeit und Treue des alten Paters und ließ ihm gewähren.

So blieb denn Pater Michel allein in seiner Zelle lebte ganz nach gewohnter und gelobter Ordensobservanz, feierte alle seine täglichen und nächtlichen Andachten wie zuvor, kasteiete und geißelte sich periodenweise zu gerechtem Erstaunen der Söhnlein des Hausbesitzers, die übrigens dem alten Manne gewogen waren, weil er oft Bilderchen ihnen schenkte, ihre zerrissenen Schulbücher wieder in Ordnung brachte, täglich sein Wasser am Brunnen selbst holte, seine Küche selbst besorgte und an Fasttagen von Zeit zu Zeit von ihrer guten Mutter Fische zum Geschenk erhielt. Der Regel seines Ordens gemäß hatte er sich in dem kleinen Gottesacker der Karthause längst selbst sein Grab gegraben und die Genehmigung erwirkt, daß er dort einst neben seinen verblichenen Brüdern für die Ewigkeit eingebettet werden sollte. Man hat dem guten Pater Michel redlich Wort gehalten: er schläft und harret des Auferstehungsrufes des Allmächtigen im Gräbergarten seiner Ordensbrüder.

Am Tage seines Todes war ein Fremder in der Karthause erschienen, wie es häufig zu geschehen pflegte, er war ein Franzose, ein reisender Künstler, der von

Freude erbebte als er von dem Vorhandensein des letzten Karthäusers hörte und mit sichtbarer Angst dessen verzweifelten Zustand vernahm. Er wußte es durchzusetzen, ein Bildniß des letzten Karthäusers auf dem Sterbebette fertigen zu dürfen. Er wurde von dem Arzte selbst eingeführt, betete eifrig die Sterbegebete des assistirenden Geistlichen mit, und begann mit Eifer die Zeichnung des Portraits des Sterbenden und die Umrisse der ganzen Umgebung. So oft die Ab- und Zugehenden wieder hereinkamen, saß er vertieft in seine Arbeit, und sie gelang ihm auch so trefflich, daß Alle ihre Herzensfreude daran hatten. Er wohnte noch andächtig der Bestattung des Verblichenen bei und reiste dann wieder ab, auf neue Kunstabentheuer in Deutschland, wie er sagte aber eigentlich geraden Weges und schnellstens zurück nach Paris. Denn dieser Künstler war Niemand anders als unser französischer Verfasser.

Er hatte in Paris den 20. Band zu sehen bekommen, erfahren, auf welchem Wege derselbe in die Hand des jetzigen Besitzers gelangt war, die Spur weiter und weiter verfolgt und endlich herausgebracht, daß das Buch Eigenthum der aufgehobenen Karthause von Erfurt gewesen. Dort konnten vielleicht auch die zwei fehlenden Schlußblätter entdeckt werden. Also fort nach Erfurt.

Und die Vorsehung hatte ihn in der That auf die rechte Spur geleitet. In den Minuten des Alleinseins mit dem sterbenden Pater Michel, hatte er dessen sämmtliche unverschlossene Habseligkeiten bald durchmustert, und zu seiner unaussprechlichen Freude auch jene bei-

den Blätter entdeckt, welche nur Er nach ihrem wirklichen Werthe zu schätzen verstand, die Beamten des Inventariums ohne Zweifel unter den Unrath geworfen hätten. Er barg seinen Fund sorgfältig, und alle Welt staunte nicht wenig, als man in einem alten Stück Papier eingewickelt 10 blanke goldene Napoleon fand. Niemand ahnete, daß sie einen Kaufschilling für zwei alte Blätter Pergament darstellen sollten.

Diese beiden Blätter sind mit Postscriptum überschrieben und enthalten, außer vielen einzelnen Sätzen, welche offenbar als Stoffe zu einem neuen Werke hier zusammengelegt worden, nur eine Ansicht Salomo's über die Dummheit der Menschen, welche er seltsam genug, in 3 Kathegorien theilt. Er sagt nämlich: Die Dummheit bei dem Menschen ist entweder eine unbefangene oder eine befangene oder eine gefangene. Anders weiß ich die salomonischen Worte nicht zu übersetzen.

Die unbefangene Dummheit nennt er jene liebenswürdige Disposition eines Menschen, der ganz unbekümmert darum, was Andere wissen und treiben, sich selbst weder für klug noch für dumm hält und gerade so lebt und handelt, wie es das Herz und der Moment ihm eingeben. Diese Dummheit klug machen zu wollen, nennt er geradezu ein Verbrechen, weil diese Dummheit eine beglückende sei, jene Einfalt, welche in das Himmelreich führe.

Die befangene Dummheit nennt er dagegen jene, welche sich selbst, mit Recht oder Unrecht, nicht sehr viel Klugheit zutraue, und Geist genug habe, den

eigenen Mangel an Geist zu ahnen, den Mangel an Wissen und Bildung mitunter recht lebendig zu fühlen, aber zu wenig Entschlossenheit und Energie des Charakters besitze, um das Versäumte nachzuholen, das Mangelnde sich zu erwerben. Sie ist in der Regel gutmüthig, sagt er, bescheiden, aber von einer gewissen Scheue und Schüchternheit befangen, bisweilen mißtrauisch, unzuverlässig. Sie bei jeder Gelegenheit möglichst in sich selbst zu erheben, zu belehren, zu ermuthigen und zu stärken, sei jedes Gebildeten Pflicht, obschon man zu nachhaltiger Veredlung wenig Hoffnung habe.

Die dritte Klasse der Dummen nennt er die gefangene oder auch die unausstehliche; sie ist mit ärger Blindheit geschlagen und hält sich für sehr scharfsichtig, sie ist oft so schlau und pfiffig wie wilde Raubthiere, und hält sich daher für sehr klug, sie hat beinahe gar nichts gelernt und wähnt daher Alles zu wissen, sie steht tief unter allen klugen und gebildeten Menschen, und verachtet und haßt daher, offen oder in's Geheim, alle diese; sie freut sich ihrer Pfiffe, übertölpelt und überlistet für ihr Leben gern, spielt Jedem gern einen Possen, ist widerwärtig durch heidnische Demuth oder verabscheuungswerth durch brutale Aufgeblasenheit, immer unzuverlässig, treulos, heimtückisch, und bildet die unglückseligste und verhängnißreichste aller Menschenrassen, jene Klasse, wovon der Dichter sagt: Mit der Dummheit kämpfen auch Götter vergebens.

König Salomo lebte der Ueberzeugung, daß auf alle 3 Klassen, sobald sie einmal die Kinderschuhe aus

gezogen haben, auf gewöhnlichem Wege sehr wenig einzuwirken sein dürfte. Er fügt hinzu: durch Hülfe der mir dienstbaren Geister habe ich indessen ein magisches Mittel gefunden, welches unfehlbare Wirksamkeit beweisen muß. Er giebt es genau an, so geben denn auch wir es zum Schluß unseres Büchleins:

Magisches Mittel, sich selbst als dumm zu erkennen, mithin den ersten Schritt auf dem Wege der Klugheit zu thun.

Wie man dies machen soll.

„Nimm 3 Haare aus der Mähne eines „Esels, der weder Bekanntschaft mit „einer Eselin jemals gemacht, noch irgend eine nützliche Arbeit verrichtet „hat; 3 Zähne von einem trächtigen „Schafe, welches noch niemals gelammt „hat; 3 Federn aus dem Flügel einer „weißen Gans, welche noch keinem Scribenten eine Spule geliefert hat; 3 Holzspäne aus Horn eines Ochsen, der „noch niemals geliebt noch geackert hat, „und endlich 3 Federn aus dem Schweife „eines Goldfasans, der zum ersten Male „sein Prunkgewand angelegt hat und „lasse alles kreuzweis über einander

„gelegt ruhen, bis zur 7ten Stunde des „Abends, vom Tag St. Martini.

„Um diese Zeit aber stecke alle diese 15 „Dinge friedlich zusammen in den Stie„fel an deinem linken Fuße, spreche „dreimal die großen Namen Adonay, „Eloim, Ariel, Jehovaz nimm die Wün„schelruthe in die Hand, gehe von dan„nen, ohne sich selbst zu fragen, wohin, „und wo die Wünschelruthe nickt, da „bleibe stehen und rufe wieder dreimal „jene vier Namen aus.

„Hierauf ziehe um dich her mit der „Wünschelruthe einen Kreis und belege „die Kreislinie regelmäßig abwechselnd „mit einem der 15 Gegenstände aus dei„nem linken Stiefel. Dann nimm in jede „Hand eine Spitze der Wünschelruthe, „halte sie hoch über deinen Kopf empor „und sprich die große Anrufung der Gei„ster langsam und laut. Der große Lu„cifuge wird dir in lieblichster Gestalt „erscheinen. Halte immer die Wünschel„ruthe über deinem Haupte fest und ge„biete ihm im Namen der obigen vier „großen Mächte: Dein Auge zu schärfen „für geistige Dinge, dein Ohr zu schärfen „für vernünftige Lehren, deinen Ver„stand zu erleuchten, ohne daß du selbst „etwas dazu thuest, dir volle Einsicht

„zu verleihen für alle Vorkommnisse
„des Lebens."

Wer alsdann nach Lösung dieser magischen Aufgabe nicht vollkommen klar einsieht, daß er fabelhaft dumm gewesen, der tröste sich immerhin mit dem rührenden Bewußtsein, daß das eiserne Schicksal selbst an seiner Wiege ihn zu ewiger Dummheit bestimmt habe, und gebe sich auch ferner keine Mühe, dem Verhängnisse sich entwinden zu wollen.

Inhalt.

Seite

Vorwort des Verfassers V
Vorwort des Uebersetzers XIV

I. Buch.

Erstes Kapitel.

Das große Buch der 20 Foliobände . . 2

Zweites Kapitel.

Was der Mensch hauptsächlich zu beachten hat . 6
Erste Opfergabe 9

Drittes Kapitel.

Wie die wahrhaftige Wünschelruthe beschaffen sein und verfertigt werden soll 11

Viertes Kapitel.

Der wahrhaftige kabbalistische Zauberkreis . . 15
Erstes Gebet 17
Zweites Gebet . . . . . —
Opfergebet 18
Erste Anrufung des Kaisers Lucifer . . 19

Seite
Zweite Anrufung des Kaisers Lucifer . 20
Was dabei zu beobachten ist . . . 21
Dritte Anrufung an Kaiser Lucifer . . 22
Zauberschlüssel oder Höllenzwang von König Salomo 23
Die Erscheinung des Geistes . . . 24
Forderung an den Geist . . . . . —
Antwort des Geistes 26
Erwiderung an den Geist . . . . . —
Entgegnung des Geistes 27
Wohl zu beachtende Bemerkung . . —
Antwort des Geistes . . . . . —
Antwort an den Geist 28
Versprechungen des Geistes . . . 29
Anrede von Seiten des Geistes . . . 33
Beschwörung und Entlassungsformel des Geistes 35
Dankgebet an den Allmächtigen . . —

II. Buch.

Enthaltend das wahrhaftige Sanctum Regnum des großen Zauberschlüssels, oder die wahrhaftige Weise, wie man Verträge mit Geistern schließen soll. Nebst den Namen, Eigenschaften, Kräften und Talenten aller großen Geister und höhern Mächte, sowie auch die Art und Weise, sie erscheinen zu machen, und zwar durch die Gewalt der großen Anrufung aus dem Kapitel

Seite

von den Verträgen des großen Zauberschlüssels, der sie zwingt, jeder Forderung Folge zu leisten. — Das wahrhaftige Sanctum Regnum oder die wahrhaftige Art und Weise, Verträge mit allen Geistern abzuschließen, ohne daß man dabei zu Schaden oder in Gefahr kommen könne . . 37

Wohl zu beachtende Winke . . . 47

Große Anrufung der Geister, mit welchen man einen Vertrag schließen will, aus dem großen Zauberschlüssel oder Höllenzwang gezogen 49

Erscheinung des Geistes 51

Forderung an den Geist . . . . —

Antwort des Geistes 52

Vertrag mit dem Höllengeist . . . —

Zweite Erscheinung des Geistes . . . 53

Antwort an den Geist . . . . —

Antwort des Geistes . . . . —

Entlassungsformel eines Geistes mit welchem man einen Vertrag abgeschlossen hat . 54

Dankgebet an den Allmächtigen . . —

Gebet zum Schutz gegen böse Geister . 56

Verzeichniß der Glücks- und Unglückstage . . 62

Geheimnisse der magischen Kunst. — Vom großen Zauberbuche. Der Stein der Weisen . . 65

Der Zauberstab der Weissagung. Wie man ihn bereiten soll 68

Wie man auf jeden Satz in der Lotterie gewinnen kann. Merkwürdiges Recept dazu . . . 71

Gebet 75

Seite

Feuergewehre zu bezaubern. Wie man es macht, daß man mit einem Gewehr immer treffe. . 76
Unterredung mit den Geistern am Vorabend des Tages St. Johannis des Täufers. Wie man solche erzielt 78
Die Liebe jedes beliebigen Frauenzimmers zu gewinnen. Wie man es bewerkstelligen soll . 80
Irgend eine Person beider Geschlechter nackt tanzen zu sehen. Wie solches zu veranstalten ist . 82
Sich unsichtbar zu machen. Wie es zu erringen ist 84
Die Sieben-Meilenstiefel. Wie man solche bereitet 88
Pflaster, mit dessen Hülfe man 11 Meilen Wegs in 1 Stunde bequem zurücklegen kann. Wie man es bereiten soll 91
Eigene Tinte zum Niederschreiben von Verträgen mit Geistern. Wie man sie bereitet . . 93
Tinte zum Aufschreiben der Summen, welche man aus einem verborgenen Schatze nimmt, und zur Niederschrift von Forderungen größerer Summen von Lucifer für alle seine Bedürfnisse. Wie man sie bereitet 95
In welchen Zeiten die Verträge geschlossen, vollzogen und erfüllt werden sollen . . . 98

III. Buch.

Von der Kunst des großen magischen Geheimnisses, oder von dem eigentlichen Wunder der

Seite

Kunst. — Gespräch mit Verstorbenen und Todten. Wie man dazu gelangen kann . . 106
Der Spiegel Salomonis. Wie man ihn verfertigt 110
Verwandlung von Blei in reines Gold. Wie man dieß machen soll 114
Beraubung der Manneskraft. Wie man dieß veranstalten soll 117
Wiederherstellung der auf irgend eine Art verlorenen Manneskraft. Wie man dieß machen soll 119
Bewahrung des Hauses gegen Pest, Seuchen, Ungewitter. Wie man dieß machen soll . . 122
Bewahrung gegen den Biß von Vipern, Ottern, aller giftigen und tollen Thiere der Erde, des Wassers und der Luft. Wie man dabei zu verfahren hat 124
Unfehlbare Liebe einzuflößen. Wie man dieß bewerkstelligen soll 126
Unfehlbare Liebe einzuflößen. Zweites Recept . 128
Drittes Recept 129
Den weiblichen Wesen Wünsche und Sehnsucht einzuflößen. Wie man dieß veranstaltet . . 132
Heilung von Wahnsinn und Tollwuth. Was man dafür zu thun hat 134
Glühendes Eisen ohne Gefahr in der Hand zu halten. Wie man dieß erreichen kann . 136
Geheimniß zu Verhinderung der Untreue der Frauen. Wie man es bereiten soll . . . 138
In Eintracht und Frieden mit aller Welt zu bleiben. Wie man dieß erzielen kann . 140

Seite

Wundervolles Geheimniß von der schwarzen Henne mit den goldenen Eiern. Wie man dazu gelangen kann 143

Der Ring der Unsichtbarkeit. Wie man ihn bereitet 147

Bereitung des Goldes auf künstlichem Wege. Wie man dieß machen soll 150

Der Zauberstab der Enthüllung und Weissagung. Wie man ihn bereitet 153

Erstes Recept. 155

Zweites Recept 156

Drittes Recept 157

Viertes Recept . . . . . —

Postscriptum 159

Magisches Mittel, sich selbst als dumm zu erkennen, mithin den ersten Schritt auf dem Wege der Klugheit zu thun. Wie man dieß machen soll 168

Allen Freunden merkwürdiger Schriften werden folgende bestens empfohlen:

Gerstenbergk, H. v., Wunder der Sympathie und des Magnetismus oder die enthüllten Zauberkräfte und Geheimnisse der Natur, enthaltend 700 vielfach bewährte sympathetische und magnetische Mittel, durch welche nicht nur sehr viele Krankheiten, auch Wunden und sonstige leibliche Uebel schnell, wohlfeil und sicher geheilt werden können, sondern die auch der Hauswirthschaft, Viehzucht, dem Acker-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau, dem Forst-, Jagd- und Fischereiwesen ungewöhnliche Vortheile erschließen. Duodez. Geh. ½ Rthl. oder 36 kr.

Daß solche Mittel mehr als bloßer Aberglaube sind, daß sie in Millionen Fällen alle andern an Wirksamkeit und Zuverlässigkeit übertreffen, daß sie gegen gewisse Uebel selbst von den größten Aerzten verordnet worden sind, ist zu factisch, als daß nicht eine vollständige Zusammenstellung derselben verdienstlich sein sollte; denn warum wird es nie trügen, daß ein geschälter Borsterapfel, gegen die Blüthe gelchabt, laxirend, — dagegen gegen den Stiel geschabt, verstopfend wirkt, — daß die grüne Rinde des Hollunders, aufwärts geschabt, ein vorzügliches Brechmittel abgiebt, dagegen abwärts geschabt, purgirend wirkt, daß der rothe Beifuß, auf gewisse Weise abgeschnitten, die Menstruation befördert, in anderer Richtung aber sie stillt, daß eine am Frohnleichnamstage in der Mittagsstunde ausgerissene Kornblumenwurzel alles Bluten sofort stillt, sobald sie, in die Hand genommen, erwärmt ist? — alles Thatsachen, die kein grübelnder Rationalismus umstoßen kann.

1889. Noch 60 Jahre!! und die Welt ist nicht mehr. So spricht die Offenbarung Johannis Nach dem Französischen des Abbés Charbonnel von Ferd. Freih. v. Biedenfeld. Gr. 8. Geheftet. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Wenn die Weltgeschichte Perioden außerordentlicher Begebenheiten entrollt, wenn die Aengstlichen mit Bangigkeit in die Zukunft blicken, alsdann forschen die Aufmerksamern rückwärts, um sich aus den tiefsten Schachten der Vergangenheit ein Prognostikon zu stellen. Aber die wahren Weisen, die hochbegabten Männer aller christlichen Völker wenden im Glauben an eine providentielle Weltregierung ihr Vertrauen der mystischen Offenbarung Johannis zu und fanden immer wieder neue Schätze und bedeutungsvolle Weissagungen in jener uralten Weisheit. In ihnen wiegt sich das Gemüth in seltsamen Ahnungen aus dem Dunkel der Gräber und der kommenden Geschlechter, und geräth in eine wundervolle Berauschung. Der Geist kräftigt sich am sichersten gerade an dem, was außer dem Gebiete des Verstandes liegt. Der Abt Charbonnel kredenzt uns hier einen Becher solcher wundervollen Berauschung und mystischer Träume in ahnungsvollen Blicken in die Zukunft der Welt. Genießbarer und bedeutungsvoller aber ist dieser Becher unter den Händen des bekannten hochgeachteten Uebersezers geworden, ohne an Wahrheit und Treue zu verlieren.

Neue Gallerie des Uebernatürlichen, Wunderbaren und Geheimnißvollen. Nach den Ergebnissen der hermetischen Philosophie oder der geheimen Wissenschaften aller Zeiten und Völker, mit Benutzung vieler höchst merkwürdiger, sonst unzugänglicher Quellen. (Erste Reihe.) Auch unter dem Titel: „Die Wunder und Geheimnisse der Geisterwelt," enthüllt aus der Geschichte der mystischen Philosophie. Nach den Aufschlüssen des Ehrw. Paters Mathias de Giraldo, Dominikanermönches, ehemal. Beschwörers und Teufelsbanners der Inquisition und nach den hinterlassenen Aufzeichnungen des weil. Professors der hermetischen Philosophie zu Mailand, Marco Fornari, mit Benutzung vieler andern, zum Theil sehr seltenen cabbalistischen Quel-

len, herausgegeben von Magophilos. 8. Geh. 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Unser Jahrhundert des Eisens und des Dampfes, worin lange todtschlummernde Naturkräfte ganze Reiche beleben und bewegen, gilt auch schon deßhalb für das des Materialismus und des Naturalismus, weil die Hauptträger der heutigen Intelligenz, und nach ihrem Beispiel eine große Mehrzahl der sogenannten Gebildeten an das nicht mehr glauben, was sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Händen nicht greifen, kurz, daß der Glaube an das Uebernatürliche, Wunderbare und Geheimnißvolle gänzlich geschwunden ist und es vielleicht noch mehr wäre, wenn die unbegreiflichen Erscheinungen des Magnetismus die Ungläubigen und Zweifler nicht wieder einigermaßen stutzig gemacht hätten. — Die ungeheuern Anstrengungen und Studien, welche frühere Generationen für die hermetische Philosophie, Alchymie und für die geheimen cabbalistischen Wissenschaften gemacht, verfallen allmählig der Tradition. Diesen niederreißenden Unglauben zu dämmen war des Hrn. Magophilos Absicht bei der obigen merkwürdigen Schrift, wobei er längst vergessene, der Jetztwelt nicht mehr zugängliche Quellen benutzen konnte, besonders die nachgelassenen Papiere der beiden Männer, deren Namen für tiefere Kenner magischer Studien von jeher anerkannte Autoritäten waren. — Obiges erste Bändchen unserer Gallerie beschäftigt sich mit den Wundern und Geheimnissen der Geisterwelt und bringt überraschende Belege und Beweise für übernatürliche Existenzen. Vielleicht gelingt es, Herrn Magophilos noch zu einem zweiten zu bewegen, worüber bereits die wichtigsten Materialien aus der Zauberwelt vorliegen, als Faust und seine Vorgänger, Teufelsspuk, Höllenzwang, Hexenprocesse, schwarze Kunst, Sabbath ꝛc.

Die Vampyrbraut oder die Wirkung des bösen Blicks. Aus dem Ungarischen des Köröshazy Ferenz von F. Nork. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Das Interesse für das fabelhafte Wesen der Vampyre, welches in neuerer Zeit durch Byron's allbekannte Dichtung, durch Lindpaintner's und Marschner's Tongemälde, so wie durch Schneider's Roman „die Queiße" u. durch Spindler's Novelle „der Vampyr" so sehr angeregt worden, ist wohl die vollgültigste Empfehlung für den hier angezeigten ungarischen Originalroman, der ein Gemälde aufrollt, das die Nachtseite der Natur in ihrer ganzen Schauerlichkeit wiedergiebt, und welcher die Bewohner des Landes, auf die bisher die Blicke von ganz Europa gerichtet waren und noch sind, — in getreuen Localbeziehungen characterisirt.

Der Ludmila Chmel, Nonne im Kloster zu Francisci in Prag, sieben Weissagungen über die für Böhmen und das übrige Deutschland wichtigeren, bis zum Abschluß dieses Jahrtausends sich ereignenden Weltbegebenheiten; worunter der jüngst erfolgte, durch Mißdeutung des Orakels verunglückte Czechenaufstand. — Aus einer im Prämonstratenser Stifte Strahow zu Prag aufbewahrten böhmischen Handschrift aus dem 13. Jahrhundert zum Erstenmal verdeutscht und mit historischen und politischen Erläuterungen versehen. gr. 8. ⅓ Rthl. oder 27 kr. rhn. oder 34 kr. Conv.-Mz.

Auch diejenigen, welche von prophetischen Sprüchen sich ungläubig lächelnd abwenden, werden diese Schrift gewiß nicht unbefriedigt und nicht ohne Ueberraschung aus der Hand legen.

Ueber Fatalismus oder Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale, erwiesen in 219 Beispielen für das Vorhandensein eines Divinationsvermögens; nebst psychologischen Erklärungsversuchen erhöhter Seelenzustände. Von F. Nork. 8. 1½ Rthl. oder 2 fl. 24 kr.

Das Buch der Geheimnisse. Eine Sammlung von mehr als zweihundert, besonders magnetischen

und sympathetischen Mitteln wider Krankheiten, körperliche Mängel und Uebel und zur Beförderung anderer nützlicher und wohlthätiger Zwecke. broch. 10 Sgr. oder 36 kr.

Das Ende der alten und das Aufleben einer neuen Welt. Streifzüge durch rationalistische Gebiete. Nach dem Französischen des Abbé Terson. 8. broch. 1_3 Rthl. oder 2 fl. 24 kr.

Der Antichrist, wer er ist, sein Aufsteigen aus dem Meere, sein Nichtsein und sein Wiederkommen aus dem Abgrunde bis zu seinem endlichen Sturz in den Feuersee. Aus dem Worte Gottes und namentlich durch die Zahl 666, so wie durch die Geschichte unserer Zeit gründlich und überzeugend bewiesen. Von L. H. Kelber (Verfasser der Schrift: „Das Ende kommt"). Vierter Abdruck. gr. 8. broch. $\frac{1}{2}$ Rthl. oder 27 kr.

Des letzten Kampfes prüfungsvollste Zeit
Ist angebrochen! — Christen seid bereit! —
Das Ende naht heran mit schnellem Schritt,
Man höret schon des Antichristen Tritt,
Er steiget aus dem Abgrund jetzt empor
Drob wundert sich die Welt, und Aug' und Ohr
Hänget an dem Thier; der Drache giebt ihm Kraft
Und seinen Stuhl und große Macht und schafft,
Daß, wer dem Lamme nicht die Kniee beugt,
Anbetend vor des Thieres Bild sich neigt.

Stimmen aus dem Jenseits, oder das Todtengericht im Grabe. Den mündlichen Mittheilungen eines wiedererwachten Scheintodten getreu nacherzählt, von F. Nork. 8. $\frac{3}{4}$ Rthl. oder 1 fl. 21 kr.

Diese Bekenntnisse eines durch die Schrecken des Scheintodes zum mönchischen Büßer umgewandelten genußsüchtigen Lebensmannes dürften, außer dem flüchtigen Zwecke einer gespannten Unterhaltung, noch den viel wichtigern erreichen, manche von schnöder Weltlust umnachtete Seele aus dem Sündenschlafe zu wecken;

denn nicht einem Jeden möchte, wie dem Helden dieser Geschichte, das Glück zu Theil werden, die Grabesdecke wieder über sich geöffnet zu sehen und von den, in das geheimnißvollste Geisterreich ihm vergönnten Blicken noch im irdischen Leben einen nützlichen Gebrauch zu machen.

Die Apokalyptiker, oder was ist von dem Jahre 1836 zu befürchten? Eine Gelegenheitsschrift, veranlaßt durch des Prälaten Bengel und seines Geistesverwandten Hofrath-Stillings Prophezeihungen, und zur Belustigung der Starken, wie auch zur Beruhigung der Schwachen am Geiste, zum Druck befördert von F. Nork. gr. 8. geh. $\frac{1}{3}$ Rthl. oder 36 kr.

Der Prälat Bengel hat gegen die Mitte des verwichenen Jahrhunderts in seiner merkwürdigen Schrift: „Auflösungen der apokalyptischen Weissagung" nachgewiesen, das Jahr 1836 sei der große Termin, wo die in der Offenbarung Johannis enthaltenen Weissagungen in Erfüllung gehen würden. Dem Herausgeber dünkte es daher zeitgemäß, die dem weltlichen Treiben sich hingebenden Kinder Belials (zu Deutsch Fashionables) auf das ihnen drohende Gericht aufmerksam zu machen.

Sechs bedenkliche Vorboten einer großen Weltveränderung, an Sonne und Erde sichtbar. Beschrieben und beurtheilt von Dr. J. G. Tinius. gr. 8. geh. $\frac{1}{4}$ Rthl. oder 36 kr.

Diese Schrift ist kein mystisches Ideenspiel oder eine apokalyptische Trommel, welche Lärm schlägt und das Ende der Welt verkündigt. Man findet darin den Geist der Einsicht und der Beurtheilung des Verfassers, wie er bereits in seiner Schrift „der jüngste Tag" erschien und in den kritischen Blättern Anerkennung fand.

Die eheliche Antipathie in ihren oft den Tod bringenden Folgen und die hierbei Statt findenden magnetischen Einwirkungen. Von Dr. Angelhuber. 8. geh. 15 Sgr.

Hensler's Theorie von verschiedenen Arten der lebensmagnetischen Kraft, in Folge deren eine ungleichartig magnetische Atmosphäre auf schwächer organisirte Personen nicht nur psychisch, sondern auch physisch verderblich einwirken muß, wird in diesem, dem nichtärztlichen Publicum vorzüglich gewidmeten Schriftchen durch eine Beigabe interessanter Krankengeschichten zu neuem Ansehen erhoben.

Dr. Alois Angelhuber, die prophetische Kraft des magnetischen Schlafes oder wunderbare Enthüllungen der menschlichen Zukunft durch Somnambülen und Clairvoyants. Psychologisch erläutert und durch zahlreiche Beispiele bestätigt. Nebst Fingerzeigen, die zum Hochschlaf geeigneten Individuen zu erkennen, und sie in Zustand des Hellsehens zu versetzen. 8. geh. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

F. Miedke, Gottesfinger, wahrnehmbar in den wunderbar gefügten Entdeckungen von Meineiden, Mordthaten, Verschwörungen und andern geheimen Verbrechen; wie auch in den seltenen Wegen zum Glücke tugendhafter Menschen und zum Sturze vornehmer Missethäter. Zur Erweckung des Glaubens an eine waltende Vorsehung. 8. cartonnirt als Geschenk für Kinder, 14 gGr., 17½ Sgr. oder 1 fl. 3 kr. Einfach geheftet als Volks- und Schullesebuch nur ⅓ Rthl. oder 54 kr.

Ein inhaltschwerer Commentar zu Schiller's großem Worte: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht" und wohl überhaupt ein treffliches Gegenmittel gegen den herrschenden Materialismus jetziger Zeit; denn diese kleine empfehlenswerthe Schrift giebt den Leichtsinnigen und Zweiflern in verständlicher und natürlicher Darstellung durch historische Zeugnisse den Glauben an einen unsichtbaren Weltrichter so schlagend in die Hand, daß sie nicht genug verbreitet werden kann.

F. Nork, die Existenz der Geister und ihre Einwirkung auf die Sinnenwelt. Psychologisch er-

klärt und historisch begründet. Als Fortsetzung von des Verfassers Schrift über Fatalismus und Vorherbestimmung menschlicher Schicksale. 8. 1¼ Rthl. od. 2 fl. 15 kr.

Der Verfasser dieser Schrift versuchte aus den mannichfaltigen Aeußerungen des Nachtlebens der Seele den Rapport der Geister, zuweilen auch, als nach dem Tode fortdauernd, zu beweisen, und die in allgemein faßlichem Style vorgetragenen Erklärungen der verschiedenen Grade der Seelenthätigkeit bei Schlafenden, Scheintodten und Todten durch eine strenge Auswahl überdies noch wenig bekannter, nicht etwa aus den Spinnstuben geholter, sondern von meist namhaften Gelehrten verbürgten Zeugnisse für ein wechselseitiges Einwirken der materiellen und übersinnlichen Welt zu begründen.

Der Untergang des jüdischen Volkes, als schlagendster Beweis der Göttlichkeit des Christenthums und als Triumph über alle Ungläubige und Zweifler. 8. geh. ⅔ Rthl. oder 1 fl. 21 kr. Das Literaturblatt Nr. 56 zur Abendzeitung 1837 sagt: „Der Verfasser scheint nur mit zu scharfen, hier und da selbst ungerechten Waffen gegen eine ohnedies sehr zurückgesetzte Nation zu kämpfen. Allein bei näherer Bekanntschaft mit dem sehr wacker geschriebenen Buche muß man gestehen, daß er seine Behauptungen auf sehr haltbare Grundlagen baut. Vorzüglich gelungen ist die Beweisführung, wie Israel ein Werkzeug der Vorsehung war, um die Heiden auf den Messias vorzubereiten. Das Buch ist sehr gut gedruckt."

Von sämmtlichen Weissagungen des Heilandes ist keine, die uns häufiger an die Wahrheit des Evangeliums erinnert, als die Vorhersagung von der Zerstörung Jerusalems und seines Tempels und der Auflösung des jüdischen Volkes. Israels Stellung unter den Nationen ist nirgends so erträglich, daß sie jenen Weissagungen zu widersprechen vermöchte; denn genießen in einigen Ländern die Nachkommen Abrahams

auch eine politische Gleichheit mit ihren christlichen Nachbarn, doch nirgends eine moralische Emancipation, nämlich Nichtvorhandensein des Vorurtheils gegen sie.

C. Friedrich, das Ganze der Geomantie, oder die Kunst, auf alle nur denkbare, an das Schicksal gerichtete Fragen durch Entwerfung ungezählter Punkte eine schnelle und Beziehung habende Antwort zu erhalten. In 12 lithogr. geomantischen Cirkeln und 16 Figuren dargestellt. Als ein gesellschaftlicher Scherz für Jedermann. 4. Geh. ½ Rthl. oder 54 kr.

Die Zeitschrift Hebe 1832, Nr. 40, 41, sagt: „Wir können dem Verfasser für diesen neuen Beitrag zur geselligen Unterhaltung nur Dank wissen und seine Schrift, die mit den gewöhnlichen Punktirbüchern durchaus nicht zu verwechseln und mit Sorgfalt, Scharfsinn und Laune ausgearbeitet ist, mit dem größten Rechte empfehlen." Hierauf werden als Beispiel eine Menge von Fragen angeführt, die Recensent punktirt hat, sowie die höchst passenden Antworten, die darauf erfolgt sind.

Das Buch der Weissagung für Damen. Ein Beitrag zur geselligen Unterhaltung. 2. Ausg. 8. geh. ½ Rthl. oder 36 kr. Der Berliner Modespiegel 1836, Nr. 22, sagt hiervon: „Obschon, mit Schiller zu reden, die Zukunft den Sterblichen verdammt ist, so ist doch das Verlangen, ihre Schickungen im Voraus zu erfahren, sehr groß, besonders bei dem schönen Geschlechte. Manche scherzhafte Gesellschaftsspiele verdanken ihm ihr Vorhandensein und das vorstehende Büchlein wird diese würzen. Es steht höher, als die frühern Punktirbücher oder die gewöhnliche Frage- und Antwortspiele. Wer dergleichen Unterhaltung liebt oder einiges Vertrauen darauf setzt, dem wird dies Büchlein Vergnügen machen."

Die Verfasserin, eine höchst gebildete Matrone, wünscht mit diesem Büchlein, das sie zu ihrer eigenen Unterhaltung ausgearbeitet hat, ihren Freundinnen ei

nen Beitrag zum angenehmen geselligen Vergnügen zu übergeben und in der That wird schwerlich etwas mehr zur frohen Unterhaltung einer Damengesellschaft beitragen können, als dieses Büchlein.

Dr. J. F. Th. Wohlfahrt, Abracadabra, oder die dritte und letzte Stufe der höhern Weihe in die geheimen Wissenschaften oder die Magie. Zweite Ausgabe. 8. 1½ Rthl. oder 2 fl. 24 kr.

C. F. Leischner, natürliche Zauberkunst aller Zeiten und Nationen; in einer vollständigen Sammlung der schönsten, überraschendsten, bewunderungswürdigsten und belehrendsten Kunststücke aus der Physik, Chemie, Optik, Mathematik, Arithmetik und Experimentirkunst. Nach Philadelphia, Bosco, Petorelli, Comte, Döbler, Becker und Andern. Aufs neue durchgesehen und verbessert von Ign. Montag. Mit 1 Titelkupfer und 139 Abbildungen. Sechste, sehr verbesserte und mit Kunststücken vermehrte Auflage. 12. geh. ¾ Rthl. oder 1 fl. 21 kr.

Der wohlbekannte Kartenkünstler, oder Anleitung, 80 ganz neue, sehr überraschende und in Erstaunen setzende Kartenkunststücke leicht und schnell auszuführen. Nebst acht Tabellen zu unverlierbaren Piket- und Whistspielen. Vierte, durch J. B. Montag sehr verbesserte Aufl. 12. broch. ¼ Rthl. oder 36 kr. Der Helios 1839, Nr. 5, sagt: „Was Titel und die bescheidene Vorrede zu leisten versprechen, können wir zuversichtlich beglaubigen und diese Sammlung zu den genannten Zwecken empfehlen, wenn schon eine Schrift, welche die 3. Auflage erlebt, nur selten einer besondern Empfehlung bedarf." — O. Marbach's Literatur- und Kunstbericht sagt von der 4. Auflage: „Die Erklärung ist meist leicht verständlich und manche der mitgetheilten Kunststücke sind sehr sinnreich und gewiß unterhaltend."

Wer von der mit Recht brodlos benannten Taschenspielerkunst nicht Profession macht, sondern wem es

genug ist, sich um die Unterhaltung und Belustigung einer Gesellschaft verdient zu machen, dem wird obiger Kartenkünstler die besten Dienste leisten, besonders da Kartenkunststücke nicht den oft erschwerenden Apparat, wie andere, erfordern. Die beiden ersten Auflagen fanden den allgemeinsten Beifall in einem so hohen Grade, daß sie sich bald vergriffen. Die gegenwärtige hat so viel Verbesserungen und Vermehrungen, daß sie gewiß für Liebhaber einen zehnfach größern Werth hat, ohne daß bei starker Zunahme der Bogenzahl der Preis von ½ Rthl. im Mindesten erhöht worden ist.

Der Kartenprophet, oder die Kunst, aus den Karten wahrzusagen, zur Unterhaltung in müßigen Stunden. Nebst 1 Tafel. Siebente Aufl. 8. Geh. ½ Rthl. oder 18 kr.

Dieser allerliebste Schwank hat bereits viel zur heitern und geselligen Unterhaltung bei den langen Abenden beigetragen und für wenige Groschen reichliches Vergnügen gespendet. Möge er auch künftig damit fortfahren.

Scharfenberg, Aug., der glückliche Lotterie- und Lottospieler oder die enthüllten Geheimnisse des Lotterie- und Lottospiels, sowie des Rouletts. Eine faßliche Anleitung, wie man nach Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsberechnung vorsichtig und mit entschiedenem Vortheil spielen, Fortuna gleichsam als eine Sparkasse, die tausendfältige Procente zahlt, benutzen und nach gewissen Grundsätzen sogar die Bank sprengen kann. Ein unentbehrliches Handbuch für Lotteriespieler und Lotto-Collecteure, auch für Alle, welchen es entweder an Geld und Credit fehlt und die ohne große Anstrengung reich zu werden oder welche ihren Ueberfluß noch durch bedeutende Lotteriegewinnste zu vergrößern wünschen, sowie ein warnender Freund vor gefährlichen und betrüglichen Spielen. 8. 1842. geh. ¼ Rthl. oder 1 fl. 21 kr.

Man fühle sich ja nicht zu dem Vorurtheile versucht, daß auch diese auf lange Beobachtungen und

sehr künstliche Berechnungen basirte Schrift, deren Verfasser sich öffentlich nennt, den niedrigen und trügerischen Speculationsproducten, an denen unsere Zeit so reich ist, beizuzählen sei. Vielmehr ist sie aus eigenem Nachdenken und Erfindung hervorgegangen und entdeckt Mittel, die bis jetzt noch völlig unbekannt waren. Sie gewährt selbst dem unbemittelten Spieler eine reiche Aussicht, indem der Verfasser in seiner Spieltechnik von den geringern und sicheren zu den größern und gewagteren Spielen in einer Weise fortschreitet, daß der erobertе Spielfond immer wieder zu größeren Unternehmungen ausreichen kann.

Geheimnisse, die enthüllten, des Rouletteſpiels in ihrer völligen Klarheit, oder faßliche Anweisung, wie man durch leichte, aber sichere Berechnung und Beobachtung der Fälle mit geringem Fonds stets das Spiel zu seinem Vortheil lenken und den Verlust abwenden kann. Nach 20jährigen Beobachtungen und Studien. Der dritten französischen Auflage frei nachgebildet und mit erläuternden Zusätzen und Tabellen versehen. Mit Titelkupfer. 12. 1824. geh. ⅓ Rthl. oder 54 kr.

Liebhaber dieses Spiels müßten ihren Vortheil nicht verstehen, wenn sie dieser kleinen Schrift ihre Aufmerksamkeit versagen wollten. Die nähere Bekanntschaft mit ihr wird jeden überzeugen, daß der Titel hier nicht zu viel sagt: wie hätte sie auch sonst in Paris, dem Hauptsitze dieses Spieles, so ungemein viel Sensation machen können? Vergleiche Jen. Literaturzeitung 1826, Nr. 231.

Rustowsky, Maximilian, der glückliche Hazardspieler, oder gründliche Anweisung, das Pharaospiel in allen seinen Feinheiten und Consequenzen genau und leicht kennen zu lernen, nebst vielen Regeln für solche, welche dieses Spiel noch nicht kennen. 8. 1828. geh. ¼ Rthl. oder 27 kr.

Schreiber, Em., Album für die beliebtesten Kartenspiele, als Hazard-, Commerce- und Combi-

nationsspiele der feinern Gesellschaft. Nebst Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf dieselben. Nach van Tenac Album des jeux, — Landrait Academie des jeux etc. und andern guten Quellen und Erfahrungen. Mit 19 erläuternden Figuren. gr. Duodez, geh. 1848. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Wer mit uns der Meinung ist, daß das Spiel nach gethaner Arbeit zur erheiternden Erholung und der geselligen Unterhaltung zur angenehmen Abwechslung dient, dem wird gewiß eine so vollständige und umfassende Anweisung zu so vielen Spielarten willkommen sein. Inhalt: Hazardspiele: Rouge et noir, Roulette, Pharao, Treize, Bingtun, Lotterie-, Bouillotte- und Quinzespiel. Commercespiele: Whist, Cavenne, Humburg, Boston, Boston-Whist, Triboston, Pique, zu 2 und 3 Personen, Piquet-voleur et à cheval etc., L'hombre, Kaufquadrille, Tarok, Tarokhombre, Deutsch-Solo, Solo-Mediateur, Ecarté, Commerce, Mariaget Imperial, Casino, Rapouse, Elfern, Bassadowitz. — Combinationsspiele: Billard in den 10 beliebtesten Spielarten, Domino, Schach.

Saal, C. Th. W. (Pfarrer in Oberweimar), die letzte Stunde oder: der Tod von allen Seiten betrachtet. Beruhigung für Alle, welche sich der Auflösung nahe fühlen und für Die, welche an den Gräbern ihrer Lieben weinen. 8. 1840. ⅔ Rthl. oder 1 fl. 12 kr.

Die Blätter für Homiletik und Ascetik 1840, Nr. 2, sagen: „Eine sehr würdige Erbauungsschrift, denn des Verfassers Streben geht dahin, mit unwiderstehlichen Beweisen und Gründen von dem Vorhandensein eines andern Lebens zu überzeugen und den Tod von seiner rechten Seite kennen zu lernen und sich mit ihm vertraut zu machen. Unter den vielen Schriften über diese ersten Dinge müssen wir der gegenwärtigen den ersten Ehrenplatz anweisen." — Die Posaune 1840, Nr. 62, sagt: „Der Verfasser behandelt diesen so ernsten Gegenstand mit vieler Würde. Er will wirklich

beruhigen und von Grund aus überzeugen, nicht durch neue Vermuthungen reizen, durch kühne Schlüsse hinreißen, durch geistreichen Vortrag blenden. Wen es drängt, sich mit einem ruhigen, verständigen und sehr kundigen Freunde über Tod, Unsterblichkeit, Wiedersehen in jenem Leben zu unterhalten, um zu erfahren was der Menschengeist seit 6000 Jahren erforscht hat, der nehme dieses Büchlein zur Hand. Was so sichtbar gut gemeint ist, als dieses Buch, in dem die eigene feste Ueberzeugung jederzeit eingehaucht ist, wird sicher gute Aufnahme finden."

Gallerie der Verbrecher. 3. u. 4. Band. Mit Kupfern. 8. 1822. 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr. (1. und 2. Band fehlen.)

Wenn die Verwerfenheiten und Frevelthaten der hier aufgestellten Charaktere einerseits das menschliche Gefühl mit Schauder erfüllen und empören, so ist andererseits die gutgeschriebene Erzählung der zahllosen und außerordentlichen Abentheuer, Gefahren und Wagestücke solcher Ungeheuer ganz zu einer höchst interessanten Unterhaltung geeignet und darf deßhalb dieses Buch in keiner guten Leihbibliothek fehlen. Diese Bände enthalten: Sand, Louvel, Grandisson, Ponerie, Damiens, Low, Angiolino, Pugatschew, Ankerström, Weber, Auermann, Horiah u. Kloschka, Breue, Wochaz.

Leynadier, die Opfer der Inquisition, oder die Verbrechen eines Mönchs. Historischer Roman. Deutsch von F. Freih. v. Biedenfeld. 2 Bdchn. 8. 1840. 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr.

Die Rosen 1840, Nr. 44, erkennen es lobenswerth an, daß der Uebersetzer die vier starken Bände des Originals in zwei zusammengedrängt und dadurch die Ereignisse verdichtet und das Interesse dieser Schrift verdoppelt hat. — „Wenn es wahr ist, daß sich Leynadier in seinen Schilderungen der kirchlichen und politischen Verhältnisse des 18. Jahrhunderts wirklich an urkundliche Vorlagen hielt, so ist gegen eine Bel-

deutschung dieses Werks um so weniger einzuwenden. An Mannichfaltigkeit des Stoffes und Fruchtbarkeit der Scenen, welche uns vorgeführt werden, sowie an Grausamkeit und Wildheit der Charaktere, dürfte dieses Buch nicht leicht übertroffen werden." — Helios 1840, Nr. 40, sagt: „In vorstehendem Romane ist das reiche Feld der Romantik, welches die französische Geschichte darbietet, geistvoll und unterhaltend benutzt. Der Verfasser hat die Geschichte des grausamen Kampfes gegen die Albigenser so studirt, daß er viele anschauliche Details über die Zustände jener Zeit geben konnte. Der Uebersetzer hat eine glatte, fließende Uebertragung geliefert.' — Die Abendzeitung vom 19. December 1840, sagt: „Viel des Grausigen, Schaudererregenden bietet dieser gut geschriebene Roman, der sichtbar auf Effect berechnet ist. Die Schilderungen der verderbten Geistlichkeit und des entarteten Mönchthums jener Zeit, wo das fürchterliche Institut der Inquisition mehr und mehr festen Fuß faßte, sind als wirklich gelungene zu bezeichnen. Der wackere deutsche Bearbeiter hat seine Schuldigkeit gethan." — Der Komet 1841, Beilage Nr. 4, sagt: „Was diesem Romane einen ganz besondern Reiz verleiht, ist die treue, urkundlich wahre Schilderung vieler Zustände jener barokken Zeit, Mannichfaltigkeit der pikantesten Bildnerei, wie Perlen an eine Schnur gereiht, an dem Lebensfaden zweier Liebenden."

Schatten, die blutigen, eine Gallerie von Wundern, seltsamen Ereignissen, nächtlichen Erscheinungen schaurigen Träumen, geheimen Verbrechen, schrecklichen Phänomen, geschichtlich begründeten Frevels, beweglichen Leichen, blutigen und beiebten Köpfen, grausamen Rachethaten und fortlaufenden Verwickelungen des Verbrechens. Alles aus den Quellen der Wahrheit geschöpft. Aus dem Französischen. Zwei Bände, mit Pariser Kupfern. 8. 1821. geh. 1½ Rthl. oder 3 fl. 9 kr.

Das ungemeine Interesse und die außerordentliche

Sensation, welche dieses merkwürdige Werk in ganz Frankreich erregte, veranlaßte den Verleger zu einer deutschen Uebersetzung und er war so glücklich, sie aus der Feder eines unserer berühmtesten Schriftsteller (Obristlieutenant v. Blumröder) zu erhalten.

Train, J. K. v., Gemälde aus dem Mönchs- und Nonnenleben ritterthümlicher Zeiten. Nach Urkunden und Handschriften aus dem Mittelalter. Erster Band, mit einem Titelkupfer. 8. 1833. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr. Der Komet 1833, Nr. 19, sagt: „Die Darstellung ist nicht übel, besonders aber eine gedrängte Geschichte der Klöster von ihrer Entstehung bis zur Reformation sehr lesenswerth."

Man bittet, diese Schrift nicht mit den, ebenfalls nicht uninteressanten, 1800 zuerst erschienenen und kürzlich neuaufgelegten Münchner Gemälden aus dem Nonnenleben zu verwechseln. Das hierdurch für den Gegenstand ausgesprochene Interesse wird vorstehenden Mönchs- und Nonnengemälden in ungleich höherm Maße zu Theil werden, da sie von größerem Umfange sind.

Train, J. K. v., Zuchthaus und Rabenstein. Eine Gallerie merkwürdiger Verbrechen, aus Criminalakten gezogen. Erstes Bändchen. Mit einem Titelkupfer. 8. 1832. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Das Literaturblatt Nr. 82 zum Morgenblatt 1832, sagt: „Diese Criminalgeschichten sind höchst anziehend und die meisten haben ein psychologisches, ja selbst ein poetisches Interesse. Sie sind eben so gut erzählt, als an sich sehr lehrreich." — Die Hameln'schen gemeinnützigen Blätter 1832, November, sagen: „Diese mit Fleiß und vieler Auswahl aus bisher wenig bekannten Criminalfällen genommenen Erzählungen erwecken vieles Interesse. Sie belehren und unterhalten und bei der Wahrheit der Thatsachen, der Lebendigkeit des geistvollen Vortrags müssen sie viele Leser gewinnen. Das Aeußere ist beifallswerth."

Spa 1222

Universitätsbibliothek der HU Berlin

00001100949614

ನಂದಿ ನಂ.

Der wahrhaftige
feurige Drache

oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifers, Citirung der Geister; der Verträge mit den Geistern und der hierzu erforderlichen Tinte, der Herrschaft über den Zauberschlüssel, den Geheimnissen der Wünschelruthe, des Wunderstabes der Wiederbelebung, der Bezauberung der Feuergewehre, der Zurücklegung von sieben Meilen in einer Stunde, der Unterredung mit Verstorbenen, Verwandlung des Bleies

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset